

Universitätsbibliothek Wuppertal

Mavricii Havptii opvscvla

Haupt, Moriz

Lipsiae, 1875

Aus den Berichten der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5425](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5425)

AUS DEN

BERICHTEN DER K. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

1

Ueber den dichter Q. Mucius Scaevola.

[29. august 1846.]

Wann Cicero seinen Marius gedichtet hat ist uns durch keine nachricht überliefert, und zu falschen folgerungen hat missverständniss einer stelle im eingange der bücher von den gesetzen verleitet, wo zierliche wechselrede sich um die erdichtete arpinische eiche dreht von der Cicero in seinem epos einen adler (*nuntia fulva Iovis miranda visa figura*) hatte auffliegen lassen. sich zum ruhme legt er seinem bruder Quintus die worte in den mund *dum Latinae loquentur litterae, quercus huic loco non deerit quae Mariana dicatur, eaque, ut ait Scaevola de fratris mei Mario, canescet saeculis innumerabilibus*. Turnebus sah in dem hier erwähnten Scaevola den pontifex und meinte, dieser habe auf seines jüngers gedicht ein lobendes epigramm verfasst; andere haben an den augur gedacht, zuletzt Drumann (*gesch. Roms* 5,221), nicht ohne seltsames zu behaupten, z. b. schon deshalb sei der augur gemeint, weil dieser im folgenden, das heisst nach vier kapiteln und in ganz anderem zusammenhange, auch nur Scaevola genannt werde. beide deutungen sind von Bake, wie es sich gebührte, verworfen worden. er schliesst aus den von Cicero de divinatione 1,47 angeführten versen, in denen ein vorzeichen dem Marius ruhmvolle rückkehr verkündet, mit recht dass das gedicht nach Marius tode geschrieben wurde. die abfassung desselben in die monate der aufregung und des blutvergiessens zu setzen, die von Marius rückkehr nach Rom

bis zu seinem tode vergiengen, wäre schon an sich bedenklich, wenn auch¹ nichts anderes auf eine spätere zeit führte. Ciceros geistesanlage war nicht von der art dass ihn zeitereignisse augenblicklich, und noch ehe sie zu einigem abschluss gekommen waren, zu dichterischer darstellung hätten antreiben können; er war nicht herzlos genug um die *caedes omnium crudelissima*, die er im dritten buche vom redner lebendig schildert, zu preisen, nicht mutig oder verwegen genug sie laut zu verdammen. Drumann erklärt zwar das gedicht für eine bloss sprachübung, in der kein politisches bekenntniss gelegen habe: aber in so entsetzlicher zeit übt man sich schwerlich mit gelassenheit in epischer sprache, und wer solche gegenwart oder den gewaltherrn solcher gegenwart sich zum stoffe eines epos nimmt, der kann seine politische gesinnung nicht verbergen. ist es aber unglaublich dass Cicero Marius leben mitten in den ereignissen nach seiner rückkehr aus Africa und noch vor seinem tode episch behandelte, so wäre damit der gedanke an ein von dem augur Scaevola ihm dafür gespendetes lob entfernt, wenn Drumann (5, 224 und 225) mit sicherem rechte den tod des augurs an das ende des jahres 667 (87 vor Chr.) setzte, also noch vor Marius tod im Januar 668. ich kann aber dafür keinen beweis finder; ebenso wenig für Franz Fabricius von Bake gebilligte annahme dass er im vorhergehenden jahre (666) gestorben sei. nur das ist gewiss dass er noch lebte als Marius im jahre 666 geächtet ward (Valerius Maximus 3, 8), dass er aber wenigstens nicht mehr lange gelebt hat: denn nach seinem tode hielt sich Cicero bekanntlich an die juristische unterweisung des pontifex Scaevola, und dieser ward auf anstiften des jüngeren Marius im jahre 672 erschlagen. aber mag der augur den tod des Marius überlebt haben, auch in den nächsten jahren nach Marius untergang, mitten in den gewalthaten seiner parteigenossen, Ciceros epos entstehen zu lassen scheint mir ein wunderlicher gedanke, der fast abenteuerlich wird, wenn man mit Turnebus jenes *canescet saeculis innumerabilibus* dem pontifex zuschreibt, der, der volkspartei abhold, bei Marius begräbniss auf den antrieb des wütenden C. Fimbria verwundet ward (Cicero für S. Roscius 12).

Mit recht verlegt Bake Ciceros gedicht in weit spätere zeit. seine bemerkung *non certe iuvenilis lusus nomine a Cicerone a. u.*

709 *petivisset C. Marius, illius nepos, ut se defenderet* (ad Att. 51 12, 49) hat keine grosse bedeutung; er hätte aber seine ansicht durch die einleitung der bücher von den gesetzen begründen können. wenn auch die anfangsworte *Lucus quidem ille et haec Arpinatium quercus agnoscitur saepe a me lectus in Mario* nicht erlauben das gedicht erst vor ganz kurzem herausgegeben zu denken, so erscheint es doch im verlauf des gesprâches unverkennbar nicht als ein jugendliches vor langen jahren verfasstes werk; es beschäftigt die aufmerksamkeit und erregt fragen, wie Atticus sagt, *atqui multa quaeruntur in Mario fictane an vera sint, et a non nullis, quod in recenti memoria et in Arpinati homine versere, veritas a te postulatur*. so, *versere, veritas*, ist das überlieferte *vel severitas* neulich von mehreren mit sicherheit berichtet worden [oben s. 165], und ähnlich (*verseris, veritas*) schon längst von J. F. Wagner; was in Schneidewins Philologus 1, 172 zur verbesserung dieser verbesserung vorgebracht wird ermangelt der überlegung.

Durch diese betrachtungen gewinnen wir freilich kein bestimmtes jahr für die abfassung des Marius, aber die wahrscheinlichkeit dass dieses epos nicht viele jahre vor 702 gedichtet ward, wenn Bake ebenso richtig als wahrscheinlich die bücher von den gesetzen in diesem jahre begonnen werden lässt. Corrados vermuthung (Quaestura s. 262 Ern.), der Marius sei im jahre nach Ciceros rückkehr aus der verbannung gedichtet (698), kann das richtige treffen, ist aber unerweislich.

Mit Bake habe ich die deutung jener worte eines Scaevola auf ein lob, das der augur oder der pontifex über Ciceros epos ausgesprochen habe, missbilligen müssen; seiner eigenen erklärung kann ich nicht beitreten. er meint, *canescet saeculis innumerabilibus* könne von einem geisteswerke nicht gesagt werden; *Scaevola de fratris mei Mario* sei so viel als *Scaevola in Mario*; jene worte seien über die eiche vom augur Scaevola in Ciceros gedicht gesagt worden. aber warum soll ein dichter nicht von einem gedichte sagen können, es werde graues alter erreichen? nicht weniger kühn, wenn hier überhaupt sonderliche kühnheit zu finden ist, sagt Catullus *Smyrnam cana diu saecula pervolvent* und *charta loquatur anus* und andere ähnliches. die vorhersagung kann Quintus Cicero wohl von seines bruders gedichte auf die eiche übertragen; an sich wäre *canescet* von

einer eiche kein schicklich gewähltes wort: man erwartete viel-
 52 mehr *virescet*. die bekannten¹ redeweisen *illa de Iphigenia*, *Plat-*
tonis de Timaeo deum, *Graecos versus de Phoenissis*, können
 unmöglich beweisen dass *ut ait Scaevola de fratris mei Mario*
 ebenso zu verstehen sei; nach *ait* wird jeder das *de* anders
 fassen, und wenn jene worte schon ursprünglich auf die eiche
 giengen und im Marius standen, so war *de fratris mei Mario*
 ein ganz überflüssiger zusatz. endlich liegt ja der pentameter
 vor augen.

Einen vers aus einem epigramme auf Ciceros Marius hat
 Turnebus richtig erkannt, aber den dichter hat weder er noch
 sonst jemand ausgefunden. ich zweifle nicht dass der Quintus
 Scaevola zu verstehen ist den der jüngere Plinius (5, 3) in sei-
 ner aufzählung leichtfertiger dichter zwischen Q. Catulus und
 Servius Sulpicius nennt. denselben Scaevola habe ich im an-
 hange meines Gratius s. 74 in dem dort von mir herausge-
 gebenen grammatischen bruchstück und in einer zerrütteten
 stelle des Charisius nachgewiesen. dieser Q. Scaevola wird kein
 anderer sein als der freund des Q. Cicero, der mit diesem im
 jahre 695 in Asien war und der auch zu M. Cicero in freund-
 schaftlichen beziehungen stand. die ciceronischen stellen über
 ihn giebt Orellis *Onomasticon* 2, 444.

Lobende epigramme auf eben erschienene schriften, nach
 alexandrinischer art, wie von Kallimachos die *λεπταὶ ῥήσιες*,
 Ἀρχίου σύντομος ἀγροπνίη, gepriesen werden, lassen sich in
 dieser zeit Roms nachweisen. Catulls epigramm auf Cinnas
 Smyrna ist ein beispiel. dieses dunkele alexandrinisch gelehrte
 gedicht wurde bald von dem grammatiker L. Crassitius erklärt,
 und auf den commentar desselben hat Suetonius (*de gramm.* 48)
 ein epigramm aufbewahrt,

Uni Crassitio se credere Smyrna probavit:
desinite indocti coniugio hanc petere.
soli Crassitio se dixit nubere velle,
intima cui soli nota sua extiterint.

Joh. Fr. Gronows *cedere* im ersten verse ist unnöthig: der Sinn
 ist 'dem Crassitius allein sich anzuvertrauen hat Smyrna für
 gut erkannt.' hierher gehört auch Catulls 96s gedicht,

Si quicumque mutis gratum acceptumve sepulcris
accidere a nostro, Calve, dolore potest,

quo desiderio veteres renovamus amores!
atque olim missas flemus amicitias,
certe non tanto mors immatura dolorist

53

Quintiliae, quantum gaudet amore tuo.

Die beziehung auf die *docta pagina Calvi, cum caneret miserae funera Quintiliae* (Prop. 3, 34, 39) ist deutlich, und wahrscheinlich spielt Catullus versicherung auf eine von Calvus ausgesprochene hoffnung an: denn die von Charisius (s. 78 P.) aufbewahrten worte des Calvus *Forsitan hoc etiam gaudeat ipsa cinis* hält Lachmann (zu Prop. s. 141) gewiss mit recht für einer klage um Quintilia entnommen. aber das catullische epigramm ist nicht rein überliefert. zwar Guarinos *quom* in der dritten zeile kann man entbehren: *quo desiderio* nimmt das vorhergehende *dolore* richtig auf, denn *dolor* bedeutet zuweilen schmerzliche sehnsucht. bei Catull selbst 50, 17 *Hoc, iocunde, tibi poema feci, ex quo perspiceres meum dolorem*, meine sehnsucht nach dir. ebenso wird 2, 5 ff. zu erklären sein *Cum desiderio meo nitenti carum nescio quid libet iocari et solacioholum sui doloris*, ein trost in ihrer liebessehnsucht: wenigstens stimmt damit der folgende vers sehr wohl, *credo, utei gravis acquiescat ardor*, wo Schraders *uti* und der Italiäner *acquiescat* statt des überlieferten *ut cum* und *acquiescet* allein sinn giebt. aber in der vierten zeile des epigramms ist *missas* unrichtig, da von freiwilligem aufgeben nicht die rede sein kann. bei dem *amissas* der Italiäner würde man sich beruhigen, wenn *olim amissas* zusammen passte: denn die syntaktische verbindung von *olim* mit dem daneben stehenden *missas* oder *amissas* hätte man durch keine erklärung sollen hinwegkünsteln. bei *olim* erwartet man ein participium wie *cultas* oder ein adjectivum wie *dulces, unanimas*. bis etwa jemand eine gelinde besserung ausfindet darf eine kühne aber des dichters würdige vermutung ausgesprochen werden,

atque Orco mersas flemus amicitias.

Auch sonst braucht Catull *amicitia* von liebe: 109, 6 *aeternum hoc sanctae foedus amicitiae*, wofür vorher *amorem perpetuum* stand, und 77, 5 f. *heu heu nostrae crudele venenum vitae, heu heu nostrae pestis amicitiae*, du pest meines liebesbundes mit Clodia, wie die anderswo im zusammenhange darzuliegende erklärung der beziehungen dieses gedichtes ergibt. *Orcus* in

unpersönlichem sinne ist zwar viel seltener als man zu glauben
54 scheint, und zuweilen kann man wenigstens zweifeln ob der¹
gott oder die unterwelt gemeint ist; aber es giebt für die räum-
liche bedeutung sichere beweiße, z. b. Virg. Aen. 4, 242 *animas*
ille evocat Orco pallentes.

Q. Scaevola lässt sich auch als dichter in griechischer
sprache nachweisen. denn von ihm wird das epigramm sein
das in der Pfälzer Anthologie (IX, 247. Bd. 2. s. 73) unter der
überschrift steht *μουκίου σκευόλα εἰς αἰγῶν ποιόνιον διὰ τὸ σκιρτᾶν*
ἐν ταῖς νομαῖς. es verlohnt aber die mühe dieses epigramm zu
betrachten, weil seine beziehung bis jetzt immer so missver-
standen worden ist wie in jener überschrift. die richtige deu-
tung verdanke ich herrn professor G. Hermann.

Αἱ χίμαροι, τί ποτ' ἄρα τὰ μὲν θύμα καὶ τιθύμαλλα
λείπετε καὶ χλοερῆν αἰγίνομον βοτάνην,
γυρά δ' ἐπ' ἀλλήλαις σκιρτήματα γαῦρα τίθεσθε
ἄμφι τὸν ὄλιβάτην ἀλλόμεναι Νόμιον;
οὐκ ἀπὸ πυγμαχίης ἀποπαύσετε, μή ποτ' ἀπεχθίης
ἀντήσῃ κορόνη χειρὸς ἀπ' αἰπολικίης;

Für ὄλιβάτην verlangt Lobeck (Phryn. 637) ὄλοβάτην, wie
Brunck gesetzt hatte; vielleicht mit recht, obwohl ein späterer
und zumal ein römischer dichter die strenge regel der zu-
sammensetzung verletzen konnte. unrichtig aber ist vorher
Ruhnkens einfall *ποχνά* für *γυρά*, denn *γυρά* gehört zu ἐπ' ἀλλή-
λαις, 'was macht ihr gegen einander gekrümmte mutwillige
sprünge?' d. i. was kämpft ihr miteinander? kann denn aber
wirklich dies ein epigramm auf lebendige mit einander kämpfende
ziegen sein? in einem idyllion wäre eine solche anrede an ihrer
stelle, wie ähnliche bei Theokrit vorkommen, als epigramm ist
sie inhaltslos und lächerlich. die mir mitgetheilte deutung
wird sogleich jedem einleuchten. das epigramm (und so ist
es sinnreich und zierlich) bezieht sich auf ein kunstwerk das
eine bildsäule des Pan zwischen mutwillig kämpfenden ziegen
abbildete.

2

Zwei ungedruckte gedichte aus später zeit des
römischen alterthumes.

[15. merz 1847 I 208—221.]

Bekanntlich rührt ein grosser theil der von Burmann in seine lateinische anthologie zusammengetragenen gedichte aus einer alten handschrift her die Saumaise von Jean Lacurne erhalten hatte und die nach dem tode Saumaises und seines sohnes auf den parlamentsrath Lantin zu Dijon vererbte, daher sie häufig mit dem namen Schedae Divionenses bezeichnet wird; seit ungefähr hundert jahren befindet sie sich in der königlichen bibliothek zu Paris (Suppl. I. 685 [jetzt 40348]). die beiden gedichte, die ich hier aus derselben nach einer höchst sorgfältigen abschrift des herrn dr. Dübner in Paris mittheile*), sind bisher ungedruckt geblieben, obwohl Burmann, wie man aus seiner widmung an Johann Hoppe s. L. sieht, wenigstens das erste derselben in einer abschrift von Isaak Voss vor sich hatte. vor diesen beiden gedichten steht auf dem 46n und 47n blatte der handschrift das wunderliche prosaische stück das von Dübner im Rheinischen museum für philologie 1835 s. 470 ff. herausgegeben worden ist, als ineditum, obwohl es schon die Menagiana bd. 4 s. 92 f. der ausg. von 1745 enthalten. überschrieben ist diese prosa *Praefatio*, aber schwerlich hatte Ménage recht sie für die vorrede der folgenden *Versus Octaviani* zu halten. diesen versen geht bl. 47 die überschrift voraus *Versus Octaviani viri illustris annorum XVI. filius Crescentini viri magnifici. sunt vero versi CLXXII.* also jugendgedichte eines später zu amt und wörden gelangten Octavianus. das zweite dieser gedichte ist offenbar eine schulmässige metrische declamation, und insofern von interesse, wenn auch ohne inneren werth. in dem verfasser des vorangehenden epigrammes (mit dem ein distichon in derselben handschrift bl. 64, bei Burmann I, 67, bd. 4 s. 40 zu vergleichen ist) würde man nach seinem inhalte keinen knaben von sechzehn jahren

*) [Die erneute vergleichung mit Dübners abschrift hat einige geringe berichtigungen ergeben.]

vermuten, und da die in der überschrift angegebene verszahl auf keine weise trifft, so könnte man sich versucht fühlen jene überschrift auf ein verlorenes gedicht zu beziehen; ich glaube, mit unrecht, da die zahlenbestimmungen der überschriften in der saumaisischen handschrift nirgend richtig sind.

Aus welcher zeit diese gedichte sind weiss ich mit engeren grenzen nicht zu bestimmen. dass sie nicht vor dem dritten jahrhunderte verfasst sind lehrt das *passivum venditur* v. 202 nach Lachmanns beobachtungen (Rhein. mus. 4845 s. 642).

Schlechte poesie sind diese verse freilich. aber die philologie verachtet wie die botanik kein unkraut, und wenn man mit recht reisende lobt die jede alte inschrift aufzeichnen und bekannt machen, auch wenn sich nicht gleich ein wissenschaftlicher gewinn davon absehen lässt, so mag die mittheilung dieser versificationen aus später römischer zeit wenigstens entschuldigung finden. ich habe mich damit nicht beeilt; denn die dübnersche abschrift ist schon seit einer reihe von jahren in meinen händen. aber wenn es grossen reiz hat die verderbnisse classischer schriftwerke zu heilen, so kostet der versuch, solche verse aus der argen verwahrlosung eines rohen und nachlässigen schreibers des siebenten jahrhunderts, zu leidlicher verständlichkeit herzustellen, einige überwindung: man schwankt bei werken die unter dem mittelmässigen stehen immer im zweifel ob man ihnen zu viel oder zu wenig zutraue. und so ist denn, obwohl mir an mehreren stellen dieser gedichte fremde hilfe zu gut gekommen ist, gar manches unsicher geblieben oder nur durch einen nothbehelf verständlich gemacht worden.

Seine verse hat der knabe gut genug gezimmert. doch habe ich an drei stellen prosodische fehler dulden müssen. im 235n verse, *post causam raptus trepidis penitudo secunda*; wie schwerfällig auch der gedanke ausgedrückt ist, 'die reue, die nach dem raube immer das zweite bei den zitternden verbrochern ist,' *paenitudo* mit verkürztem diphthongen wird sich schwerlich hinwegräumen lassen. deshalb schien es bedenklich in zwei anderen stellen eine ähnliche verkürzung langer anfangssilbe eines mehr als dreisilbigen wortes zu verbessern, 64 *nedum copiosior auro*, wo *completior* oder *speciosior* helfen würde, und 84, wo sich aus der handschrift, dem sinne nach

unverdächtig, ergibt *hoc rursus magna statuere primordia rerum*,
und *statuunt* kühner wäre als es scheint.

I.

- Candida sidereo fulgebat marmore Gypris,
nec cinctam reddit nobilis arte lapis,
mystica secreti dirumpens claustra pudoris
cum urtica e gremio prosilit aetherio.
- 5 proles heu niveis nutritur pessima membris,
gratum iamque locum protegit herba ferox.
sed recte factum. celentur fervida membra,
cultibus ut lateat tecta libido malis.
- Mulciber an Martem metuens hoc sponte peregit,
10 horreat ut Mavors dulcia adulteria?
sordet pulera Venus, temnuntur Cypridis artus.
quid placeat nobis, si Venus ipsa piget?

II.

SACRILEGUS CAPITE PUNIATUR. DE TEMPLO NEPTUNI AURUM PERIT.
INTERPOSITO TEMPORE PISCATOR PISCEM AUREUM POSUIT ET TITULO
INSCRIBSIT 'DE TUO TIBI NEPTUNE.' REUS FIT SACRILEGII.
CONTRADICIT.

Unde redit fulgor templis? quis inania nuper
tantis Salsipotis distendit limina donis?
ecce abiit damnum: splendescunt icta metallis
marmora et antiquus caedit laquearia fulgor.

2. *finctam S (die handschrift).* 3. *mistica S.* 4. *e fehlt S.*
4. *eterio S.* 5. *nibeis S.* 7. *ferbida S.* 8. *dulcibus S,*
was das richtige nicht sein kann, wenn dies auch mit cultibus vielleicht ver-
fehlt ist. 10. *mabors S.* 11. *horrit pulera S.*
12. *den solöcismus wird man nicht ändern dürfen. II, 433 steht licet nicht*
viel besser.

aureum ferit S. tituli S. neptusne nereus fit salegii contradici S.
es sollte noch etwas wie *convincitur* folgen. 2. *tantus salsipote.* mit
einer rasur die s schimmern lässt S: *Salsipotis* schien zu wagen, entweder
ein *dativus* oder ein *genitivus* nothwendig. für das folgende *distendit* wäre
distinxit ein verständiges wort; aber jenen hier statt *replevit* albernem aus-
druck kann der verfasser wohl verschuldet haben, und *inania* stimmt dazu.
kühnere änderung wäre *Salsipotentis incendit* oder *inplevit* 3. *ecce*
aliut S. 4. *antiqui cedit S:* weder das wiederholte *fulgor* noch das selt-
sam gebrauchte *caedit* wäre in besseren versen erträglich. aber durch das

- 5 pone animos laetos, quisquis testantia furtum
 dona vides. titulis votum quod lucet opimis,
 gaudendum fuerat, nisi munus pauperis esset.
 heu scelus et magnis nequiquam prodiga rebus
 mens humilis! miseros semper quam maxima produunt.
- 10 sordidus et nigrae dudum vagus accola harenae
 nunc aurum piscator habet gaudetque metallis:
 nec satis est, donat templis, per limina figit,
 et titulo confessus ovat. consurgite in iram,
 quis caelum, quis templa placent. modo limine in omni
- 15 supplex maiorum portans munuscula mensis
 vel tenuem expectabat opem: nunc ditior illis
 quos coluit meliorque deo est. quod perdidit ille
 hic donat. prorsus magna est iniuria Nerei.
 dignus non fuerat titulis, nisi perderet aurum?
- 20 non tantum facinus caeso est auctore piandum?
 Multa patent, sed plura latent: scelus undique densum est.
 tollere rem templis furor est, temploque vicissim
 rem furti donare nefas. pro dira nocentum
 consilia in scaevis? quae mens excogitet istud,
- 25 res auferre sacras et consecrare rapinas?
 heu similis vindicta malo! nunc ipsa pudori est
 vox mea, ne magnos laedat magis ultio divos.
 audiet haec populus, nosque hoc narrabimus ergo
 quod factum est. meminisse nefas. referuntur in urbe
- 30 elusus custos raptumque altaribus aurum,
 mens audax sceleris, manus improba, perditus ardor,
 antistes victus, penetralia prodita, numen
 contemptum, templum pauper, piscator abundans.

vorhergehende icta metallis (von metallglanz getroffen) scheint caedit gesichert. die veränderung redit in laquearia fulgor würde die wiederholung noch unerträglicher machen. 6. lucit S. 8. numquidnam prodita S.

9. quam maxima, *grosse dinge, übergrosse gaben.* 10. sorditus S.
 nigrae, *vergl. 207. 277.* magus S. 12. ficit S. 14. limina in
 omn. i S. 16. pectabat S. 17. perdidit S. 20. tantum *fehlt* S.
 22. templo qui S. 23. prodir. a S. o caeca nocentum con-
 silia *Statius Theb. 2, 489.* 24. scebis quem mens S. 26. vin-
 dictā S. 27. ledat magnis S. 28. narrauimus S. 29. refer-
 tur S. 31. audax scelus. hoc S. 32. antistites, *aber verbessert*, S.
 prodit numen S.

- vos, o caelicolae, vestrum nunc invoco numen:
 35 sit mihi fas reticenda loqui, dum proditur iste.
 Natus ut, ignotum est. neque enim de limine celso
 piscandi doctus ducit genus. improbus ergo,
 cum tantas terris dederit labor inclitus artes,
 non Chalybum massas recoquit, non doctior aeris
 40 ducit molle latus fulvumve intentus in aurum
 multiplici gemmas radiantes lumine vestit,
 non ager in voto est illi fortesque iuveni,
 non inlex fenus, non classica, non pia Musa,
 sed spretis divum rebus placet omnibus isti
 45 fraus dolus et furtum pelagi. componitur ergo
 saeta nocens, calamus fallax et perfidus amus,
 principium sceleris. iam tunc interritus iste
 Neptunum spoliare parans petit alta profundi
 Nereos et vitreo resupinos marmore campos.
 50 illic sollicite per saxa madentia curas
 disponens imoque trahens animalia fundo
 serus furtivum referebat munus ad urbem.
 nec paulum sanie maduerunt moenia saepe,
 dum relevat populos. vario commercia pisce
 55 cernere erat, genus omne maris conpleret ut urbem.
 hinc scarus, hinc varius, hinc purpura, polypus inde,
 hinc murena ardens, illinc aurata coruscans

34. nunnuoco S. 35. sit mihi fas audita loqui *Virg. Aen. 6, 266.*
 36. ignotum S. 38. ducerit labor S. 39. calibū S.
 40. latus *scheint unrichtig: zu verwegen wäre wohl ductile mollit onus.*
 fulvumque S. 42. iuenui, *aber verbessert, S.* 43. nonuilex S.
 44. divum] duis S, *über der zeile: res deorum sind alle vorher ge-*
nannten beschäftigungen, des Vulcanus, der Ceres, des Mercurius, Mars,
Apollo. placit S. istud S. 46. fallax calamus S. 47. imper-
 fidus S. 48. pedit S. 49. nereio S: *profundi Nereos ist aus Statius*
Theb. 5, 409. 5, 456. resupinus S. 50. sollicitesaxam. adentia S.
 51. trahensqu; S. 52. furtibum S. *in referebat das f in ra-*
sur S. 53. nec palāsane S. menia S: *ein verständigeres wort wäre*
 limina. 54. relebat S. populus, *aber verbessert, S.* comercia S.
 56. uarus S: *varii a varietate, quos vulgus tructas vocat Isid. orig.*
12, 6, 6. purpura polipus S. 57. ardens] madens S: *die verbesse-*
rung des allzu albernem beiwortes gewährten Ovids Halieutica 115 f. ardens
 auratis murena notis. corruscans S.

- et cancer mordax, tergo et russante locusta,
 thynnus salpa pager lupus ostrea sepia mullus,
 60 et quidquid captum faciebat copia vile.
 proderat hoc illi tantum ad compendia vitae,
 nec dabat ars aliud. quamvis praedives adesset
 mercatus populi, tamen hinc manus ista nocentis
 vix erat aere gravis, nedum copiosior auro.
 65 laudatus sane quantum spectabat ad artem
 et stulte multis dictus Neptunius heros.
 hic etiam adsiduus templo dum solus ad aras,
 solus ad altare est precibusque insistere cultor
 creditur et placidos pelagi sibi poscere fluctus,
 70 aurum (pro facinus), veterum donaria, priscum
 obsequium, anticum munus, videt arripit auferit.
 quis populi gemitus, quis tunc concursus in urbe,
 quis fuit ille dies, miseri cum pendere poenas
 custodes iussi defuso sanguine crimen
 75 ignotum insontes luerent facinusque negarent!
 heu male magnorum semper sub nomine tali
 velamen scelerum. vilis persona: quis ergo,
 despiciens hominem, tantum quis crederet unquam
 pauperis esse nefas? volitat cum funere dives
 80 multorum, nec scire potest sua crimina solus.
 hoc rursus magna statuere primordia rerum
 quod cito tam prodit crimen quam concipit ardor.
 mens hominum facinus sine fine admitteret ullo,
 si posset celare diu. cultoris honore

58. mordax. ergoetrussante S. 59. tynnus S. pager] lages S.
 sepia S. 60. cupia S^a (d. i. von erster hand). 62. abesset S.
 63. mercator S. 64. nedum S. copiosior] s. S. 218.
 aurū S^a. 67. etiam S. 68. precibusque S. 69. placidus S^a.
 70. profanus S. 73. zwischen pendere und penas zwei buchstaben
 ausgekratzt. quis fuit ille dies — cum *Stattus Theb. 1, 166.* 74. iussi.
 fuso de S. 75. necarent S. 80. nec scire] nescire S: nec ist nec
 tamen: er brüstet sich mit reichthum, während durch seine schuld viele (die
 unschuldig hingerichteten tempelhüter) um ihr leben gekommen sind; doch
 können jene verbrechen nicht verborgen bleiben. 81. hoc rursus magna
 est. aduere primordia rerum S: s. s. 218. 83. amitteret S.
 84. celaret S.

85 sacrilegus lucet, manibusque ablata nocentis
post spatium produnt crimen redeuntia dona.

EXCESSUS.

Huc huc tergemino letalia fulmina telo,
Iuppiter undarum, valido Neptune tridenti
concutiens maria alta, iace, e pontoque verendus
90 litoreas transcendere moras! stet turbidus axis
nubibus, et Zephyris fundo revolutus ab imo
gurges inexpletum feriat vada marmore cano!
piscator scaevus meritum confundit utrimque:
stat post furta pius, templis dum munera reddit,
95 et post dona reus. pro vilis summa potestas;
bis tibi calcato facta est iniuria caelo.
cum tua sacrilegus raperet donaria templo,
contemptus fueras: iam nunc obnoxius esse
coepisti, ablatum postquam tibi reddidit aurum.
100 'Ars' inquit 'studiumque dedit mihi, non scelus, aurum.'
verum est. Eoos etenim mercator adisti,
et repetis patriam longo post tempore dives.
scilicet his manibus viduatos cernimus esse
ture Arabas, Persen gemmis et vellere Seres,
105 dente Indos, ferro Chalybes et murice Poenos.
non pudet hanc artem scelerum te dicere princeps?
remus cumba fretum gurges Notus ancora lembus
barca amus pumex conchae vada litus harena
contus seta salum calamus mola retia suber,

85. sarilegus S. 86. nach produnt ist ein s ausgekratzt.

87. letali. fulmine S. 89. e fehlt S. 90. litore astrascendere S.
92. in explicitum S: inexpletum steht adverbial bei Virg. Aen. 8, 559.
93. piscatur seuus S. utrunque S. 94. tum munera reddens S.

95. p̄post vilis suma S. 97. rapere donoria S. 99. coepisti
ablatum pottibi reddedit aurum S. 101. verum est eo adsit enim S.
man könnte auch setzen Eoam Asida enim. 104. arabos S. et v.]
euuellere S. 105. calipes S. 106. te fehlt S. 107. fretus S^a.
ancorā S. 108. arca S. pumes concequata S. 109. cotus S.
nach salum ein c oder e ausgekratzt. notę S: mola ist nur gesetzt
worden um nicht etwas sinnloses oder eine lücke im texte zu lassen. zur er-
klärung genügt von mehreren eine stelle der Geoponiker, 20, 11 ἄλιφα φουράσας
καὶ μύζας παράβαλλε (den fischen als köder).

- 410 hic labor, haec ars est, hinc fulvum colligis aurum.
 mercator madidus, parvae stipis auctor, ad aurum
 ut venias rescire velim. quem quando patronus
 maximus antiquo donavit tegmine vestis,
 mensibus ignorant maria intermissa clientem.
- 415 'Quis me' inquit 'tantum facinus committere vidit?'
 hoc bene habet, vox haec mihi iam confessio pura est.
 nunc ergo incipiam crimen sic pandere veris
 ut visum exemplis. ergo, precor, omnis ob istud
 huc ades, o iudex, facinus. signantia rebus
- 420 argumenta feram, magno quae septa vigore
 interdum visus fallunt et crimina produunt.
 omne equidem furtum, dirus quod concipit ardor,
 his, nisi nunc fallor, rebus constare necesse est,
 an locus admittat facinus conplerier, an non,
- 425 an valeat persona nefas committere tantum.
 singula si excutimus, casurum est crimen in istum.
 Ergo, ut distinctum est, videamus ab ordine primo
 an locus admittat facinus conplerier an non.
 templum est unde istud sublatum dicimus aurum.
- 430 maxima res. venerandus honos, custodia nulla.
 quod manet in pactis foribus, vix vespere nigro
 stridula cardinibus claudunt antica retortis,
 hoc patet adsidue, licet omnibus, ut pote quisque
 insistat precibus, nec fas est claudere postes.
- 435 ingressus nullos servat custodia, nullos
 egressus, licet et semper discurrere ad aras

410. hinc] hic S. 411. vielleicht actor? 412. scire S.
 413. donarit S. 415. 425. comittere S. 416. haec vox S.
 iam fehlt S. 418. ut visū tescque. potis ergo omnis sub istud S.
 ut visum, so sicher als wenn es geschehen wäre; vergl. 115. 121. die ver-
 besserung exemplis (hier ungefähr so viel als indiciis) wird empfohlen durch
 temporum 217. das eingeschaltete precor ist ein nothbehelf ohne sicherheit.
 [ut virum te, scaeve, putes, wird als unzweifelhafte vermuthung hrn. dr. Nip-
 perdeys ber. ph. hist. I 260 nachgetragen.] 419. o fehlt S. 420. ma-
 gnoq; S. 421. et ist so viel als et tamen. 425. aduale adpersona S.
 430. honus S^a. custodia S. 434. quod roth S. mane S.
 432. claudit antiqua S: Paulus Diaconus s. 22 Lind. nach Agostins richtiger
 verbesserung Anticum veteres etiam pro ianua posuere. 433. adsiduae S.
 utpute S. 434. infixit S. 435. ingressos S. custodia S.
 436. egressos S^a, geändert in egressis. et fehlt S.

- omnibus et simulacra modis contingere miris;
 dona etiam veterum populorum, insignia regum,
 et laudare licet cunctis et tangere fas est.
 140 ianitor hinc longe est, primoque in limine custos
 ipse etiam interdum penitus discedit ab aris
 antistes metuitque precantibus arbiter esse.
 hinc facilis causa scelerum facilisque malorum.
 nullus custodit templum, quia creditur aras
 145 caelicolum servare timor. patet omnibus ergo.

EXEMPLUM.

- Sic Phrygiae spes sola perit, dum milite lecto
 Palladii numen servantibus undique Teueris
 ingressus templum furtim non creditur hostis,
 et licet Iliados flammam Vestamque regentem
 150 hoc metuens Priamus muris vallasset et armis,
 dum tamen ingressos fas qui sint poscere non est,
 invisum e templis antistes fugit Ulixen.
 non mirum est ergo quod nos sic perfidus iste
 decepti, templis numquam suspectus et aris,
 155 sicut Pergameas caesis custodibus aras
 audax, ut numen raperet, penetravit Achivus.
 Nunc quoniam cunctis manifestum cernimus esse
 ad causam scelerum templum patuisse rapinis,
 quod sequitur certo tractandum examine rerum est,
 160 an valeat persona nefas committere tantum.
 quid metuat pauper? neque enim est iam dives habendus
 et cum dona ferat. quamvis maria alta peragret
 perditus et templis furtivum congreget aurum,

137. *Virg. Ge. 1, 477 (aus Lucr. 1, 124)* simulacra modis pallentia miris.
 138. donā S. 140. lonce S. 141. dissedit S. 142. me-
 duitq; S. 145. petit S. 146. frigie S. lectu S^a. 147. no-
 men S. 149. illiacos, *ursprünglich mit t für c S: Iliados (Minervae)*
schien besser als ein überflüssiges Iliacus. 150. primus S. 151. sin-
 t. proscere: *S poscere fragen ist virgilisch, Aen. 5, 59 quae sit sententia*
posco. 152. invisum me S. *die priesterin Theano musste aus dem tempel*
vor dem verhassten Ulixes fliehen. so ist sie abgebildet auf der ruvesischen
vase über die Otto Jahn in Schneidewins Philologus 1, 56 spricht. 154. de-
 cipit S. 155. costodibus S. 156. numeraperet S. 158. scē-
 lerum S. rapuisse S. committere S. 163. congregit S.

- pauper erit cui nullus honos, cui gratia nulla,
 465 non clarus genitor, non noto semine mater.
 scilicet horrescit, priscos ne nomine avorum
 incidat in fasces, miser undique, solus ubique.
 an non hoc genus est, cuius de examine multo
 quisquis honoratos respexit forte potentes
 470 ob meritum fulgere viros, mox improbus, audax,
 Fortunam incusans et tetro lividus ore,
 pauperiem monstrat superis ac pectore laevo
 dira quiritatus fundit convitia caelo?
 pauperis omne nefas: facile scelus aptus ad omne,
 475 in pretium pronus, despectu numinis audax,
 vilis inops scaevus turpis temerarius ardens
 perditus abiectus maledictus sordidus amens.
 an non sunt isti quorum de nomine multi,
 ducere concessum dum nolunt artibus aevum,
 480 caedibus infamant silvas et crimine cauto
 insidias tendunt domibus gregibusque rapinas,
 in quibus haut ulla est caro de sanguine cura,
 pactas temporibus vendunt qui in praemia mortes?
 an vobis mirum est furtum quod fecerit ille,
 485 sanguinis et vitae pretium cui extinguit honorem?
 Nunc quoque, si veris tractavimus undique causis
 pauperis esse nefas quidquid peccatur in orbe,
 quod superest positis iam rebus ab ordine primo
 an vindex sceleris sit raptus causa videndum est.
 490 Neptuni e templo votivum perdimus aurum.
 heu male cum diris altaria iuncta metallis!
 qui primus templis aurum dedit omine diro,

464. honus S. 467. incedat S. 469. honoratus S. parentes S.
 471. tedro S. 472. levo S. 473. diraq; ritatus S.
 474. captus adonē S. 475. pretiū S. despectus S. 476. sceuus S.
 477. abieptus S. maledictor? sorditus S. 478. numine S.
 480. cedibus S. 482. aut S. 483. pastas temporibusq; uin-
 dunt in prelia mortes S. 485. pretiumqui extinguet S. 487. urbe S.
 489. raptus causa] raptio S: die versuchte ergänzung giebt den sinn 'ob
 was den raub veranlasst hat (der gegenstand des raubes, das gold) ihm auch
 rächt' und passt erträglich zum folgenden; vergl. 214. 492. primis templi S.
 über dem letzten i ein s ausgekratzt. duro S.

- is causa scelerum primus fuit. omne paratas
 in facinus mentes hominum succendier auro
 195 non scierat? rectis semper contraria rebus
 fulva metallorum est rabies. haec proelia miscet,
 haec castos vendit thalamos, haec polluit aras.
 mille nocendi artes. volumus si visere priscos,
 dicite quod facinus commissum non sit ob aurum.
 200 auro ardet Glauce, Danae corrumpitur auro,
 auro emitur Pluton, Phlegethon transcenditur auro,
 proditur Amphiaraus et Hector venditur auro.
 hoc Medea maga est, serpens vigil, exul Iason,
 hoc Mida ieiunus, Paris ultus, naufraga es Helle,
 205 hoc Pallas Furia est, Venus invida, Iuno cruenta,
 Hippomenes cursu velox, hoc tarda Atalanta est.
 aurum quod nigris Pactolus miscet harenis,
 quod condit funus, tristis quod celat Avernus,
 quod ferrum intundit, liquidus quod conficit ignis,
 240 quod furor exposcit demens, quod proelia saeva,
 quod raptum queritur coluber, quod Punica virgo
 amissum plangit, Tyria damnandus in aula
 Pygmalion caeso quod perdit fraude Sichaeo,
 quod tutum non templa tenent nec pauperis ardor.
 245 'Qui raperet, donum templis non redderet' inquit.
 sentio quas nobis subrepto praeparet auro

193. omne. sparatas S. 194. auro S^a, geändert in aurū.
 196. prelia S. 197. uindit S. hę S. 200. arroardet claucidane S.
 201. ploton flegeton S. Gemeint ist der goldene zweig den nach
 Virgil sibi pulcra suum ferri Proserpina munus instituit. Tiberianus bei Ser-
 vius zu Aen. 6, 436 aurum quo pretio reserantur limina Ditis. 202. am-
 fiaraus atque hector S. 203. uigel S. 204. ieiunus S. altus S:
 das passivische ultus meint dass Helenas räuber, der den goldenen apfel der
 Venus zugesprochen, zuletzt von Philoktet getödtet ward. naufragus helles
 S: man kann auch vermuten naufragaque Helle. 205. hoc sapiens furia S:
 der nothbehelf hoc Pallas Furia est, worin zwar est nothwendig, der ausdruck
 aber (um des goldenen apfels willen wird Pallas zur furie) elend ist, sucht
 wenigstens den passenden gedanken zu geben; denn wenn Octavianus hier leid-
 lich bei verstande war, so musste er neben Venus und Iuno die göttin nennen
 für die ich in lateinischen versen keinen andern zweisilbigen namen weiss als
 Pallas. inuita S. 206. ippomenes S. 208. feinus S.
 240. prelia seua S. 244. querit S. 242. tyrie S. 243. sicęo S.
 244. nec pauperis ardor: vergl. 231. 246. qua^a S.

- callidus ambages. templorum abscondere furem
 cultoris temptat donis, et divite censu
 pauperiem foedam, scelerum causamque malorum,
 220 excusat largus. nos autem insistimus inde.
 hoc ideo factum est ut crimen frangere posses.
 hinc etiam est illud docto quod concipis astu,
 squamigerum in piscem raptum vertatur ut aurum,
 ut titulum inscribas 'tibi nunc, salis alme profundi,
 225 quod dedimus, Neptune, tuum est.' pulcre omnia, pulcre
 dissimulas: sed vera patent. iam frangere votum est
 hoc quoque quod longo meditatum tempore profers
 argumentum ingens, 'templis non redderet aurum
 qui tulerat.' macte, scelerum doctissime rhetor,
 230 verborum auxiliis sub certo crimine rerum.
 reddere te donum deus inpulit, inpulit ardor,
 inpulit et scelerum mens conscia, conpulit index
 furtorum semper timor anxius atraque mentis
 tristities pallensque metus resecausque medullas
 235 post causam raptus trepidis penitudo secunda.
 haec scaevos vexant. non sunt, mihi credite, non sunt
 Eumenides dirae, fallax quas fabula narrat
 Coeyti in gremio rapidi, Phlegethontis ad ignes
 Tartarei, incinctas facibus serpente flagellis:
 240 sed metus, et facinus, mens est et conscia pravi.
 Ni fallor, victum est magno quod protulit astu.
 sed superest pars magna mihi de crimine vero.
 'qui raperet, totum templis non redderet.' ergo
 hoc quoque sic vincam, verum fatearis ut ipse.
 245 sustuleras templis, partiris, perfide, furtum,
 non totum reddis, superavit copia mentem.
 Nunc quoniam manifesta fides gradibusque malorum

217. abage*tempolorū S. 219. sceleram S. 224. possis S.
 222. conspicias S. 224. profunde S. 226. patentia. frangere S.
 228. von argumentum sind die letzten fünf buchstaben durch rasur unkennt-
 lich. 229. tulerat S. retor S. 231. inpolit impolit S.
 232. impolit S. 233. furturum S^a. 234. trististicies S^a. rese-
 canq; S. 235. s. s. 218. 238. flegetontis S. 239. tartareu S.
 240. medus S. 241. protullit S. 243. totum] donum S.
 245. sustulleras S. 246. cupia S.

- hinc illinc lucent conlatis crimina rebus,
 officium invadam, valeant ut cernere cuncti
 250 piscandi doctis semper nil nequius esse.
 hic taceam, audaces duci quos pallida semper
 in scelus omne fames secretaque litora cogunt:
 hoc loquor, infaustis levior cum scanditur alnus,
 quid faciant remo celeri lemboque volantes,
 255 excussum ventis pelagus cum litora frangit.
 naufragium expectant. sedit cum rapta sub unda
 puppis, submersi fundo scrutantur harenas:
 at cum lassatus portum vix navita vidit,
 furta parant missosque secant in litora funes.
 260 o scelerum auctores, tetro et cum crimine ponti
 cladum participes, et tempestatis amici!
 haec quoque, si excutitur, quam magni criminis ars est.
 non scelus est unco piscem quod fallitis amo?
 quod placidas subter lina intertextitis undas,
 265 piscibus adsueti fallaces tendere morsus,
 Neptuni pulcrum visum est non parcere templis.

EPILOGUS.

- Iam satis haec. factis mea vox inpensa nefandis
 piscantis facinus cecinit versuque coegit
 aurum templa nefas titulos epigrammata munus.
 270 subplicium restat scelerum, quod reddere debet
 iudex horrendo tollens tortore securim.
 dicite quis ius est examina figere causis,
 dicite iam poenas mandatas legibus almis.
 vos quoque quis ferro mortales caedere fas est,
 275 cum iam damnati iugulos et colla petetis,
 ne campis patriâeque loco nec caedite iuxta.

248. hinc illic S. 251. taciã S. ducit S. 252. secretaque S.
 253. locor S. 254. celeri S. 255. pelacus S. litura S.
 257. submerse S. scrutantur S. 258. ad cum lassatus S.
 nauida S. 259. scantin litore S. 260. nauctor es S. 263. uno S.
 piscẽ mit ausradiertem m S. fallidisceno S. 265. adsuetis S.
 epilogi S. 267. hec functis. uox S: mea ist von mir hinzugefügt.
 268. cecinit. uersusque S. 271. tutore S^a. 272. quis] quod S.
 274. mortale S. 275. iugulos accola petistis S. 276. cedite S.

- deprecor. ad nigras ducatur vinctus harenas,
ultima despumans pelagus qua litora lambit,
hic iaceat medius ponto terrisque nefandus,
280 et cum sollicitum ventis mare tollitur alte,
destruat unda rogam rapiantque animalia corpus.
hic tamen expositis tumulos adponite membris
et titulum facite et versu hoc includite carmen,
'piscibus hic vixit, deprensus piscibus hic est,
285 piscibus occubuit. spes crimen poena sub uno est.'

277. deprecor S. unctus S. 278. pelagus qualitura S.
279. pontu S^a. 280. sollicitus S^a. 282. conponite S, sinnlos, da
expositis richtig scheint; auch steht der pluralis tumulos wohl nur wegen des
vocalisch anlautenden adponite. 283. facitet versu S. 284. de-
preensus S. 285. occupuit spes. crimen crime poena S.

3

Ueber einige stellen aus den choliamben des Phönix
von Kolophon.

[18. december 1847.]

- 411 Im zehnten buche des Athenäus s. 421^d werden folgende
verse des Phönix von Kolophon angeführt,

Νίνου κάδοι μάχαιρα, καὶ κύλιξ αἰχμή,
κόμη δὲ τόξα, δῆμοι δὲ κρητῆρες,
Ἴπποι δ' ἄκρητος, κάλαξή 'μύρον χεῖτε.'

die vortreffliche verbesserung von Lachmann, χεῖτε für das
überlieferte κεῖται (in Meinekes sammlung der choliamben s.
179), hat in diesen zeilen immer noch einen fehler zurtückge-
lassen. denn an sich kann Ninus wohl sagen oder es kann von
ihm gesagt werden, statt der bogen und geschosse kümmerge
ihn die pflege seines haares, hier aber, zwischen κάδοι κύλιξ
κρητῆρες ἄκρητος, ist κόμη unmöglich das richtige wort. dies
liegt ganz nahe, κόμβη. ich finde dass auch Emperius (opusc.
s. 349) den fehler erkannt hat; aber was er vorschlägt, κο-
τόλη, steht nicht nur von κόμη weiter ab als κόμβη, sondern es
ist gegen die weise der choliambendichter, die bis auf Babrius
anapästisch beginnende verse vermieden haben. in der bedeu-
tung eines trinkgefässes war dieses wort, wie das häufigere

κυμβίον, in attischem gebrauche, aber nicht bloss in attischem, wie wir von Athenäus 11 s. 483^a lernen, κύμβη· Φιλῆμων ἐν ταῖς Ἀττικαῖς φωναῖς, κύλικος εἶδος. Ἀπολλόδωρος δ' ἐν τῷ περὶ ἐτυμολογιῶν Παφίους τὸ ποτήριον καλεῖν κύμβα. und für ein gefäss aus dem eine heilende brühe getrunken werden soll gebraucht dasselbe wort ein anderer kolophonischer dichter, Nikander Al. 389 ἤμουνε καὶ χυλὸς ἄλις κύμβησι ῥοφηθεῖς. sonst bedeutet ihm κύμβη ein salzfäss, Al. 164 ἄλὸς ἔμπλεα κύμβην,¹⁴¹² Ther. 948 ἄλὸς ἔμπληθέα κύμβην. das verwandte κύμβος bezeichnet ihm ein gefäss Al. 129 τῷ δὲ σὺ πολλάκι μὲν γληχῶ ποταμησί Νύμφαις ἀμπλήθην κυκεῶνα πόροις ἐν κύμβει τεύξας, und deutlicher ein tischgefäss (*acetabulum*) Ther. 256 ἔνθα κολουσῶν σπέρμαθ' ὅσον κύμβοιο τραπεζήεντος ἐλέσθαι καρδόπῳ ἐντρίφας πιεῖν ὀφίεσσιν ἀρωγῆν. bei Hesychius findet sich κύμβη, νεῶς εἶδος καὶ ὀξύβαφον καὶ πῆρα. in der bedeutung eines fahrzeuges ist uns κύμβη ausser in stellen der grammatiker so viel ich weiss nur in einem verse aus Sophokles Andromeda erhalten den Athenäus 11 s. 482^d anführt, ἵπποισιν ἢ κύμβησι ναυστολεῖς χθόνα. selten kann diese bedeutung nicht gewesen sein, denn das lateinische *cymba* oder, wie es in alten handschriften geschrieben ist, *cumba* ist ohne zweifel gleich anderen wörtern desselben kreises von begriffen aus dem griechischen entlehnt. allein den begriff eines fahrzeuges als den ursprünglichen des wortes κύμβη anzunehmen sind wir nicht berechtigt. die gestalt des κυμβίον vergleicht Didymus bei Athenäus 11 s. 481^f mit einem schiffe, φησὶ δὲ Δίδυμος ὁ γραμματικὸς ἐπίμηχες εἶναι τὸ ποτήριον καὶ στενόν, τῷ σχήματι παρόμοιον πλοῖῳ (denn so ist zu interpungieren). aus Athenäus hat Macrobius sat. 5, 21 geschöpft, *cymbia autem haec, ut ipsius nominis figura indicat, deminutive a cymba dicta, quod et apud Graecos et apud nos ab illis trahentes navigii genus est. ac sane animadverti ego apud Graecos multa poculorum genera a re navali cognominata, ut carchesia supra docui, ut haec cymbia, pocula procera ac navibus similia.* mit den worten *pocula procera* weiss Letronne (*observ. philol. et archéol. sur les noms des vases grecs* s. 34 = *journal des savants* 1833 s. 605) nicht richtigen bescheid, und Ussing (*de nominibus vasorum Graecorum* s. 129) lässt den armen Macrobius hart an, *mihi quidem nihil stupidius videtur quam interpretatio Macrobi; nam si navibus similia sunt, procera esse non possunt, sed oblonga,*

quae vulgaris est significatio vocabuli ἐπιμήκης. aus jedem wörterbuche war zu lernen dass *procerum* überhaupt das langgestreckte bedeutet. dieselbe vergleichung mit einem schiffe findet sich auch bei Photius und Suidas, κυμβίον, εἶδος τι ἐκπώματος ἐπιμήκης καὶ στενὸν καὶ τῷ σχήματι παρόμοιον τῷ πλοίῳ ὃ καλεῖται κύμβη, im Etymologicum s. 545, 31, κυμβεῖον, εἶδος ποτηρίου παραπλήσιον τῷ σχήματι πλοίῳ ὃ καλεῖται κύμβη, und bei lateinischen grammatikern, Paulus Diac. s. 39 Lind. *cymbium, poculi genus, a similitudine navis quae κύμβη* (so ist zu lesen) *dicitur appellatum,*

⁴¹³ Servius Aen. 3, 66¹ *cymbia, pocula in modum cymbae facta, 5, 267 cymbiaque: pocula sunt in modum cymbae navis.* die richtigkeit der vergleichung bestreiten Letronne und Ussing, jener mit ungenügenden gründen, dieser mit der behauptung, der vielschreiber Didymus habe aus der verwandtschaft der wörter κύμβη und κυμβίον vorschnell auf ähnlichkeit der formen des fahrzeuges und des gefässes geschlossen und den namen des bechers von dem des schiffes abgeleitet, da doch trinkgefässe eher vorhanden gewesen seien als schiffe: daher sei vielmehr das fahrzeug nach dem gefässe benannt. allein Didymus, der nicht einmal ausdrücklich ableitet, wird ja wohl κυμβία mit augen gesehen haben: das wort war nicht etwa verschollen; noch Lucianus zum beispiel hat es mehrmals. und wenn es eher becher gab als schiffe, so folgt daraus doch nicht dass alle bechernamen älter sind als die schiffsnamen; wenn ferner der kahn nach dem becher benannt wurde, so müssen doch beide einander ähnlich gewesen sein. Letronnes einwendungen gründen sich auf die worte des Dorotheus bei Athenäus 44 s. 484^d, γένος ποτηρίων βαθέων τὰ κυμβία καὶ ὀρθῶν, πυθμένα μὴ ἐχόντων μηδὲ ὄτα. mit der letzten angebe stimmt was folgt, Νίκανδρος δ' ὁ Θουατειρηγὸς τὸ χωρὶς ὀπίων ποτήριον ὀνομαξέναι Θεόπομπον ἐν Μήδῳ. die misslichkeit der versuche die namen griechischer gefässe auf festbestimmte gefässformen zurückzuführen ist durch Letronnes abwehr phantastischer träumereien und durch Ussings verständige schrift hinreichend dargethan; auch bei κύμβη und κυμβίον wird man auf unzweifelhafte bestimmung verzichten müssen: aber Dorotheus beschreibung lässt sich, dünkt mich, mit Didymus angebe vereinigen. ein tiefes und nach oben nicht gekrümmtes trinkgefäss (ὀρθόν), ohne fuss und henkel, konnte, wenn es länglich (ἐπιμήκης) war, also mehr lang als breit (στενόν),

recht wohl mit einem πλοῖον verglichen werden, welches wort Didymus wohl nicht in der allgemeinen bedeutung eines schiffes, sondern in der bestimmten eines lastschiffes, eines πλοῖον στρογγύλον, gefasst hat. nicht scharf, aber auch nicht widersprechend, ist die angabe der scholien zu Lucianus bd. 4 s. 152 Jac., κυβία δὲ τὰ στρογγύλα μὲν, βαθία δέ, καὶ φιαλίδες τὰ στρογγύλα καὶ ἀβαθῆ. dass aber die namen der gefässe κύμβη und κυβίον wirklich nicht von κύμβη, der bezeichnung eines kahnes, entlehnt sind, sondern κύμβη ursprünglich ein gefäss bedeutete, scheint mir durch sprachvergleichende betrachtung erweislich. im indischen bedeutet *khumba*¹ ein wassergefäss und einen scheffel,⁴⁴⁴ im persischen *khumb* einen becher; hierher gehören z. B. aus dem griechischen κύββα κόπελλον, aus dem lateinischen *cupa*, aus dem deutschen *kumme kumpf* (zeitschr. f. deutsches Alt. 4, 357) *humpe kufe* (*kuofa*) aus dem altnordischen *kúfa*, aus dem angelsächsischen *cyf cyfe*, aus allen indogermanischen sprachen eine menge von wörtern denen der begriff einer aushöhlung gemeinsam ist. Pott (etym. forsch. 1, 84) hat sich begnügt eine kleine anzahl von ihnen zusammen zu stellen.

Das andere umfänglichere stück aus den iamben des Phönix das von Ninus handelt ist in den handschriften des Athenäus 12 s. 530 in nicht weniger verderbter gestalt als jene drei verse enthalten. die meisten fehler sind durch überzeugende verbesserungen, namentlich von Schweighäuser Näke und Meineke (s. 141 ff.), gehoben worden: aber einiges verlangt noch hilfe. gleich der anfang, genau betrachtet, giebt anstoss.

Ἄνῆρ Νίνος τις ἐγένετ', ὡς ἐγὼ κλύω,

Ἄσσυριος, ὅστις εἶχε χρυσίου πόντον

καὶ τᾶλλα πολλῶ πλεῦνα Κασπίης ψάμμου.

das matte und in unbestimmter allgemeinheit bedeutungslose καὶ τᾶλλα kann unmöglich von Phönix herrühren. auch hier ist es leicht das echte zu finden,

ὅστις εἶχε χρυσίου πόντον,

τάλαντα πολλῶ πλεῦνα Κασπίης ψάμμου.

schon als vermutung wird diese verbesserung überzeugen, wie sie mir wirklich als vermutung entstanden ist. aber Meineke hat wie seine vorgänger übersehen dass handschriftliche spur und ein zeugniss auf diese lesart führen. die Florentiner handschrift des Athenäus hat nicht καὶ τᾶλλα, sondern nur τᾶλλα,

und wahrscheinlich ist dem stillschweigen über die venetianische nicht zu trauen*); bei Eustathius aber s. 1484, 17 steht — Ἀθήναιος, ἐπέκεινα τῶν ἄλλων παμπλουσίων, λέγει καὶ ὡς Νίνος ὁ Ἀσσύριος κατὰ τὸν Κολοφώνιον Φοίνικα χρυσοῦ τάλαντα εἶχε πολλῶν πλεονα Κασπίης ψάμμου. mit χρυσοῦ πόντον vergleicht sich das nicht selten ähnlich gebrauchte πέλαγος und, wie schon Schweighäuser nach Toup angemerkt hat, Sophrons πόντος ἀγαθῶν. auch gehört hierher aus Kallimachus hymnus an den Apollon 106 οὐκ ἄγαμαι τὸν αἰοιδὸν ὃς οὐχ ὅσα πόντος ἀεῖδει, wo Näke (Opusc. 2, 37) das überlieferte οὐδ' ὅσα durch gezwungene erklärung vergebens verteidigt und nur zweifelhaft ist ob mit Dawes οὐχ 415 ὅσα zu schreiben ist oder etwa οὐ τόσα.¹ dagegen vergleicht Scaliger die stellen des Kallimachus und des Phönix mit unrecht dem anfang eines catullischen epigrammes (115), *Mentula, habes instar triginta iugera prati, quadraginta arvi: cetera sunt maria.* so gefasst wäre der ausdruck ebenso unbestimmt und inhaltslos wie bei Phönix jenes καὶ τᾶλλα: das dritte distichon zeigt durch *paludes*, und zum überflusse noch das vorhergehende epigramm durch *omne genus piscis* dass die *maria* grosse fischwasser meinen.

Auch der folgende vers ist in den handschriften des Athenäus arg entstellt,

ὃς οὐκ ἴδ' ἀστέρ' οὐ δίζων ἐδίζητο.

die früheren versuche diesen worten zu leidlichem sinne zu verhelfen haben sich darauf beschränkt δίζων zu verändern. aber mit recht bemerkt Meineke dass auch das augmentlose ἴδε fehlerhaft sei. gegen Lachmanns vermutung, ὃς οὐκ ἐστὶν ἀστέρ' οὐδ' ἴδεῖν ἐδίζητο, habe ich dreifaches bedenken: der hypothetische ausdruck ist nicht der angemessene, und er stimmt nicht zu der grammatischen form der folgenden zeilen; der nackte singularis ἀστέρα missfällt, da man entweder den pluralis oder stärkere hervorhebung erwartet; neben ἐδίζητο scheint ἴδεῖν nicht wohl gewählt. ich bescheide mich keine sichere verbesserung dieser zeile vorbringen zu können; und zur sicherheit wird schon deshalb hier nicht zu gelangen sein, weil δίζων sichtlich nicht aus gewöhnlicher Buchstabenverwechslung herrührt, sondern abirrung auf das folgende ἐδίζητο verräth. mein versuch der zerrüttung abzuheilen hält sich an den einfachsten gedanken

*) [Die lesart der handschrift scheint auch heute noch unbekannt.]

und an die wahrscheinlichkeit dass ionische sprachformen die irrung veranlasst haben mögen. ich meine nämlich, Phönix kann so geschrieben haben,

ὃς οὐκοτ' ἀστέρ' ὄντινων ἐδίζητο.

für iambische poesie ist ὄστισοῦν nicht etwa zu prosaisch: Simonides von Amorgus sagt in seinen iamben über die weiber 48 f. ὁμῶς δὲ καὶ πρὸς ἔργον ἀφροδίσιον ἐλθόντ' ἑταῖρον ὄντινων ἐδέξατο.

Noch über eine stelle aus den choliamben des Phönix habe ich eine vermuthung vorzutragen. bei Athenäus 11 s. 495^a stehen diese verse,

Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ὀνήιστος,
καὶ τῶν τότ', ὡς λέγουσι, πολλὸν ἀνθρώπων
ἔὼν ἄριστος, ἔλαβε πελλίδα χρυσέην.¹

446

Meineke (s. 143) hat nicht wohl gethan dieses bruchstück mit einem andern, das von Athenäus mit den worten καὶ ἐν ἄλλῃ δὲ μέρει φησὶν angereicht wird, unter einer nummer zu vereinigen. die zerbrochene schale, aus der ein zitternder handlahmer mann schlechten lauer spendet, ist sicherlich nicht die schale des Bathykles, die dem weisesten bestimmt war und zunächst an Thales kam: auch hat dies Meineke wohl selbst nicht gewollt. dass nun Thales nicht ἀστέρων ὀνήιστος heissen kann liegt auf der hand, und ebenso sicher ist es dass Casaubonus vermuthung ἀστέων um der form und um der bedeutung willen von Meineke mit recht verworfen worden ist. Meineke hält ἀστέρων für richtig, vermutet aber dass ein vers ausgefallen sei in welchem von dem sternbilde der kleinen bärin die rede war, das Thales zuerst bestimmt hatte; dieses den schiffern nützliche sternbild heisse ἀστέρων ὀνήιστος. aber die kynosura würde wohl nicht ἀστήρ, sondern ἄστρον genannt sein. mir scheint nichts ausgefallen, aber ἀστέρων verderbt, und möglich mit geringer änderung das wahre herzustellen,

Θαλῆς γάρ, ὅστις ἰστόρων ὀνήιστος
καὶ τῶν τότ', ὡς λέγουσι, πολλὸν ἀνθρώπων
ἔην ἄριστος, ἔλαβε πελλίδα χρυσέην.

an ἰστόρων ohne abhängigen genitivus wird man nicht anstossen dürfen: bekannt ist das hesiodische εἰκάδι δ' ἐν μεγάλῃ, πλέψ ἤματι, ἴστορα φῶτα γείνασθαι. μάλα γάρ τε νόον πεπυκασμένος ἐστίν. das adjectivum ὀνήιστος steht wie in den worten des

Heraklitus und der Ephesier bei Diogenes von Laerte 9, 2 ἄξιον Ἐφεσίοις ἡβηδὸν ἀποθανεῖν, οἵτινες Ἐρμόδωρον ἑωυτῶν ὀνήϊστον ἐξέβαλον λέγοντες „ἡμέων μηδὲ εἰς ὀνήϊστος ἔστω· εἰ δέ τις τοιοῦτος, ἄλλη τε καὶ μετ' ἄλλων.“

4

Festrede am geburtstage des königs.

[18. mai 1848.]

- II. 90 Als ich vor einigen monaten beauftragt wurde am heutigen tage die von den gesetzen der königlichen gesellschaft der wissenschaften vorgeschriebene festrede zu halten, fügte ich mich dem ausgesprochenen wunsche pflichtmässig, aber mit gerechtem bedenken: denn dem ehrenden zutrauen das ihn veranlasst hatte widerstrebte in mir der zweifel ob ich es vermöchte an solchem tage und vor solcher versammlung unsrer gesellschaft würdig zu vertreten. aber mehr als ich es damals ermessen konnte fühle ich heute das bedürfniss meinen vortrag wohlwollender nachsicht zu empfehlen. ereignisse die in solcher nähe kein vorgefühl ahnte sind plötzlich mit welterschütternder gewalt auf uns eingebrochen. aus den alten gleisen des denkens und empfindens sind wir in ungewohnte hoffnungen, in ungewohnte sorgen gedrängt, in hoffnungen für das vaterland, dessen einheit und grösse nicht mehr als ein verlorenes gut nur den rückwärts gewendeten blicken erscheint, sondern vor aller augen steht als hehres ziel raschvordringendes strebens, in sorgen um das vaterland, dem grössere gefahren nie gedroht haben als in dem drange dieser gewaltigen zeit. wohl ist ein ⁹¹ grelles morgenroth vor uns emporgestiegen; es verkündet sturmvolle tage. von dieser gewalt der ereignisse, die in schneller folge sich drängen, von den freudigen und hangen erwartungen die sie erregen, wird zwar die liebe zur wissenschaft in denen die ihr treue gewidmet haben nicht aufgezehrt; sie mag sich in der schwüle die uns umgiebt zur sehnsucht nach der reinen luft der wissenschaft steigern: aber unmöglich ist es das gemüt in der ruhigen heiterkeit zu erhalten die wissenschaftliche forschungen und betrachtungen zu ihrem gedeihen fordern. und wenn selbst die geschichtskunde, die staatsgelehrsamkeit sich

schwach und rathlos fühlen gegen die übermacht des wissenlichen, so muss die bedeutung anderer richtungen derthatsächlichkeit noch mehr zurücktreten. nicht dass uns plötzlich als nichtig oder gering erschiene was vor den erschütterungen dieser tage unser sinnen und denken beschäftigte; nicht dass wir befürchteten entscheidende wendungen des öffentlichen lebens könnten es entwerthen (auch die wissenschaft wird aus kämpfen und leidenschaftlichen störungen siegreich hervorgehen): aber jetzt übt die gegenwart, jetzt üben die geschicke des vaterlandes ihr gebieterisches recht. ich habe dies tief empfunden als ich die gedanken ordnete die ich heute darlegen will. von den erwartungen und nöthen des vaterlandes im innersten erregt vermochte ich es nicht in dem gewohnten kreise der wissenschaft mich mit freiem gemüte zu bewegen (ich beneide keinen der es vermöchte); und wenn einem tieferen geiste, einem beredteren munde es vielleicht gelingen mag selbst in dieser zeit der erschütterung an stille worte der wissenschaft die ungetheilte aufmerksamkeit seiner hörer dauernd zu fesseln, ich, des masses meiner kraft mir wohl bewusst, musste dieser hoffnung entsagen.

Versuchen will ich den gewinn den die deutsche philologie, die wissenschaft der deutschen sprache und des deutschen alterthums, der classischen philologie gewährt, in kurzen andeutungen darzulegen. es sei mir verstattet diese andeutungen an eine allgemeinere betrachtung des wissenschaftlichen strebens unserer zeit anzuknüpfen.

Dem aufmerksamen blicke kann es nicht entgehen dass in unserem zeitalter und vor allem in Deutschland die wissenschaftliche forschung sich in immer engerer besonderheit abschliesst, während der unterricht der gelehrtschulen immer mehr zur allgemeinheit strebt. seit dem gedeihlicheren aufblühen der wissenschaften am ausgange des mittelalters und eingange der neuen zeit bis zur neige des vorigen jahrhunderts⁹² standen der unterricht und die gelehrsamkeit in dem entgegengesetzten verhältnisse. der bereich des unterrichtes auf den schulen war eng begrenzt; die gelehrten dagegen bewegten sich in weiten kreisen des wissens und der wissenschaftlichen thätigkeit. die beherscher breiter und scheinbar getrennter gebiete der wissenschaft, Joseph Justus Scaliger im sechzehnten jahr-

hunderte, hundert jahre später Gottfried Wilhelm Leibniz, sind nicht vereinzelte erscheinungen; sie haben nur mit überlegener geisteskraft sich dessen bemeistert wonach überhaupt die gelehrsamkeit jener jahrhunderte trachtete. denn bei einer grossen anzahl gelehrter zeigt sich ein ähnliches, wenn auch im erfolg ungleiches streben die gebiete des wissens in ihrer ganzen ausdehnung zu umfassen. besonders die gelehrten briefe die uns aus jenen zeiten übrig sind legen davon zeugniss ab, durch manigfaltigkeit ihres inhaltes und selbst durch ihre aufschriften: denn polyhistor war lange zeit ein gangbarer ehrenname. noch in Lessings vielseitigkeit glaube ich eine nachwirkung dieser verbreiteten theilnahme an allem wissenswürdigen zu erkennen: sie war nicht bloss durch die eigenthümlichkeit seiner geistigen begabung bedingt oder durch seine lust an dialektischer bewältigung der verschiedenartigsten stoffe; es war in ihr ein überliefertes element. seitdem ist es anders geworden und es hat anders werden müssen. der aufschwung der nationalen litteratur Deutschlands und die immer deutlicher erkannte bedeutung der mathematik und der naturforschung mussten allmählich die grenzen des jugendunterrichtes, in denen bisher das griechische und lateinische fast allein herrschend gegolten hatten, erweitern. und je mehr der aufbau der wissenschaften fortschritt, je mehr grosse entdeckungen ausgebeutet wurden, neue entdeckungen veranlassten und zur anwendung in durchforschung des einzelnen und kleinen reizten, desto unabweislicher drängte sich die erkenntniss auf dass jede wissenschaft den ganzen mann fordere und dass es nur wenigen hochbegabten beschieden sei mehrere gebiete der wissenschaften mit gleicher kraft und gleichem erfolge zu durchschreiten. wie aber diese erkenntniss eine folge der ausbildung der wissenschaften war, so hat sie auch, indem sie zur beschränkung nöthigte und ganze kraft auf éinen punkt zu richten antrieb, die wissenschaften auf eine höhe gehoben von der die vergangenen zeiten kaum eine abnung hatten.¹

93 · Dürfen wir nun der erweiterung des jugendunterrichtes uns freuen und darf unsere zeit stolz sein auf ihre wissenschaftlichen leistungen, so geziemt es doch den blick nicht zu verschliessen vor dem unerfreulichen und nachtheiligen das sich dem dankenswerthen und heilsamen zugesellt hat. im unter-

richte scheint mir die vervielfältigung des stoffes das rechte mass nicht inne zu halten, vielmehr mit jedem jahre sich weiter davon zu entfernen. in unklarer verwechslung des an sich wissenswürdigen mit dem bildenden wird ein oberflächliches encyclopädisches wissen gezeitigt; statt vor allem das lernen zu lehren, zu ernstem streben und liebevoller hingebung zu gewöhnen, wird tätigkeit und neigung, zu grosser gefährde der sittlichen bildung, zersplittert und verflüchtigt. diese irrthümer und übertreibungen werden sich läutern und in das rechte mass fügen; edle und reine entwicklung des öffentlichen lebens wird, so dürfen wir hoffen, auch hierauf den heilsamsten einfluss üben. aber auch dem bedeutenden vortheile, den das aufgeben der polyhistorie den wissenschaften gebracht hat und fortwährend bringt, stehen nicht geringe nachtheile zur seite. unablässig dringt die ausbildung der wissenschaften vorwärts, in so ungeheueren massen wächst der stoff, die untersuchungen gehen so tief und fein in das besonderste und kleinste, dass selbst in der einzelnen wissenschaft niemand mehr gleichmässig den vielfachen bestrebungen folgen kann. so wird das gebäude der wissenschaften allmählich einem hause ähnlich wie wir sie in grossen städten finden: viele kleine gemächer sind von fleissigen und kunstreichen leuten bewohnt, aber der einzelne bekümmert sich selbst um seinen wandnachbar wenig; was in dem einen flügel des hauses vorgeht bleibt dem andern unbekannt. leicht aber steigert die absonderung des wissenschaftlichen forschens die gedeihliche vorliebe für gegenstand und art der eigenen tätigkeit zu ungemessener überschätzung. wer das einzelne verschmätzt, der wird die wissenschaft wenig fördern; aber wer es mit starrem blick als einzig würdigen stoff der forschung betrachtet, wer darüber das grosse ganze der wissenschaft aus den augen verliert, der ist, um es mit einem worte zu sagen, ein pedant, wie geistreich er sich auch gebärden mag. der sprachforscher, der langes und angestregtes sinnen der ergründung eines wortgeschlechtes, einer spracherscheinung widmet und seine anstrengung für wichtig und unerlässlich hält, ist in seiner pflicht und in seinem rechte; aber¹ wenn er in seiner forschung den⁹⁴ gipfel aller philologie erblickt, die éine seite der wissenschaft allein im auge behält, gleichgiltig gegen die vielen andern zu derselben geltung berechtigten, dann ist er ein pedant. der

physiolog, der einen theil des thierischen organismus mit eindringendem scharfsinn und unermüdlicher geduld untersucht, bildet ein wichtiges glied in der langen kette wissenschaftlich strebender; aber wenn er seine arbeit für die alleinige naturforschung hält, dann ist er ein pedant. und pedanten, verstockte pedanten sind beide, wenn sie eigensinnig und eigenstüchtig philologie oder naturforschung für die alleinseligmachende wissenschaft erklären.

Vor dieser masslosen überschätzung des eigenen strebens und der eigenen wissenschaft schützt das lebendige gefühl des zusammenhanges der wissenschaften; und dies gefühl zu beleben und rege zu erhalten ist mir immer als ein wichtiger theil der wirksamkeit einer gesellschaft wie die unsere erschienen, wenn auch diese heilsame wirksamkeit sich mehr bildend nach innen, auf die mitglieder der gesellschaft, als durch leistungen nach aussen erstreckt. die sonst selten gebotene, seltener benutzte, hier sich immer wiederholende und unabweisbare gelegenheit lebendiges wechselverkehrs zwischen den anbauern der verschiedenen wissenschaftlichen gebiete führt zu gegenseitiger anerkennung, zu bescheidener schätzung des eigenen felde und der eigenen thätigkeit, zum bewusstsein für ein ganzes zu arbeiten und zur erkenntniss der verbindenden beziehungen der manigfaltigen theile dieses ganzen. als eine probe der betrachtungen, welche die in unserer gesellschaft mir vergönnte und durch sie geförderte thätigkeit in mir wenn nicht angeregt, doch bestärkt und bestätigt hat, bitte ich die gedrängte darstellung der beziehungen der deutschen philologie zur classischen nachsichtig aufzunehmen.

Ich beginne mit der sprachforschung, dem lebenskerne aller philologie. mit gerechtem stolze darf Deutschland sich rühmen dass eine der bedeutendsten erwerbungen der gelehrsamkeit unsers jahrhunderts, die tiefere und umfassendere sprachforschung die wir mit dem namen der vergleichenden bezeichnen, nicht nur fast allein deutschem verdienste verdankt wird, sondern auch dass diese richtung der sprachwissenschaft vornehmlich aus der geschichtlichen erforschung der deutschen sprachen hervorgegangen ist. noch hatte man es kaum versucht dem sans-
 95 krit aufschlüsse über den bau der verwandten sprachen¹ abzugewinnen, als Jacob Grimm mit seiner deutschen grammatik,

dem meisterwerke deutscher sprachwissenschaft, hervortrat. mit freudigem erstaunen gewahrte man dass in diesem werke die forschung zu vorher kaum geahnten zielen vordrang, dass von ihm aus eine fülle des liches weit hinaus über die grenzen des deutschen sprachgebietes sich verbreitete. die tiefgehende, an überraschenden ergebnissen reiche untersuchung der lautverhältnisse der deutschen sprache zeigte thatsächlich auf welchem grunde fortan sichere gebäude grammatischer wissenschaft zu errichten seien, und fruchtbar vor allem erwies sich alsbald die glänzende entdeckung der lautverschiebung, d. h. des gesetzes nach welchem in identischen worten der deutschen und überhaupt der verwandten sprachen die stummen consonanten von stufe zu stufe rücken. mit dieser enthüllung einer festen naturnothwendigkeit die in den umwandlungen der laute waltet war den träumereien oberflächlicher wortdeuter und sprachvergleicher, den vorschnellen folgerungen aus teuschendem gleichklange ein ende gemacht; die etymologie war aus eitelem und mit recht oft verspottetem spiele zu ernster wissenschaft erhoben. gerüstet mit dieser erkenntniss der ersten bedingungen aller wortbildung durchmass Jacob Grimm die breiten strecken der germanischen sprachen aus der ferne früher jahrhunderte bis herab auf unsere tage, und wohin er, des eigenen selbstgebahnten weges froh, seine schritte lenkte, da thaten sich die spracherscheinungen in ihrer ungeahnten gesetzmässigkeit auf. es darf nicht geleugnet werden dass Grimms entdeckungen, die er mit weiser beschränkung nur hier und da über die grenzen der deutschen sprachen führte, seitdem durch ausgedehntere forschungen auf dem gesammten indogermanischen sprachgebiete und besonders durch immer genauere ergründung und vergleichung des sanskrit nicht nur noch festere sicherheit gewonnen haben, sondern auch vielfach erweitert, in manchen beziehungen beschränkt, in einigen berichtigt worden sind. aber wie die geschichtliche erforschung der germanischen sprachen der neuen grammatischen wissenschaft die erste mächtige anregung gegeben hat, so ist sie für dieselbe eine reiche quelle wissenschaftlicher erkenntniss geblieben. denn wenn auch die meisten erscheinungen des grossen indogermanischen sprachgebietes ihre letzte erklärung im sanskrit finden, so gilt es doch einmal nicht bloss diese letzte erklärung zu gewinnen, sondern ebenso sehr das

96 walten des¹ sprachgeistes in den verschiedenen abzweigungen des einen sprachstammes durch alle zeiten der sprachgeschichte hindurch zu erkennen, und dann giebt das sanskrit doch nicht auf alle fragen die entscheidende oder die letzte antwort. das sprachliche erbe das die völker des indogermanischen stammes aus vorgeschichtlicher zeit überkommen haben ist von keinem volke vollständig bewahrt worden; oft zeigt eine jüngere sprache alten besitz der einer älteren verkümmert ist, und selbst die erstgeborene des sprachgeschlechtes, das sanskrit, hat einiges verloren was andere sich erhalten haben. so dauert in den deutschen sprachen nicht wenig in erkennbarem zusammenhange einer gesammten spracherscheinung was in andern sprachen verloren oder vereinzelt und dadurch verdunkelt ist. und so hat die erforschung der germanischen sprachen zur aufhellung griechischer oder lateinischer wörter und formen schon vieles beigetragen und lässt noch reichere belehrung hoffen. dass auch die wissenschaftliche auffassung der griechischen und der lateinischen satzfügung aus der vergleichung der deutschen sprachen nicht geringen gewinn zu erwarten habe unterliegt keinem zweifel. wirklich hat man seit geraumer zeit erscheinungen der griechischen oder lateinischen syntax gern mit regeln oder freihheiten der deutschen sprache verglichen und jene aus diesen zu erläutern gesucht, oft triftig und mit gutem erfolg, aber auch nicht selten abirrend von der wahrheit und von teuschendem schein berückt, indem man sich lediglich an das neuhochdeutsche hielt. aber auch die syntax, nicht weniger als der etymologische theil der grammatik, mit dem sie untrennbar zusammenhängt, bedarf der geschichtlichen erforschung. gar viele syntaktische wendungen erhalten ihre rechte erklärang erst dann, wenn wir es vermögen sie in älterer gestalt aufzuzeigen. selbst über die wendungen der lebendigen muttersprache teuscht das sprachgefühl und der sprachgebrauch nicht selten und lässt späteres missverständniss als altüberliefertes sprachgesetz erscheinen. denn wenn auch die syntax in ihrer strengheit und in ihrer freiheit von den denkgesetzen und der gewalt bewegter empfindungen abhängig ist, so geschieht doch manche umgestaltung in ihr nicht zunächst unter der einwirkung dieser geistigen bedingungen, sondern aus phonetischen anlässen, durch trübung oder verblässen ursprünglicher wortformen und durch die da-

durch bedingte verdunkelung und vermischung der wortbedeutungen. die geschichtliche behandlung der lateinischen¹ und⁹⁷ zumal der griechischen syntax ist nicht versäumt, wenigstens für einzelnes, für einzelne sprachperioden und gattungen der rede ist rühmliches geleistet worden: die junge wissenschaft der deutschen grammatik hat mit geschichtlicher syntax erst einen anfang gemacht, aber einen so bedeutenden anfang dass er nicht weit zurückbleibt hinter dem was die classische philologie in geraumer zeit erreicht hat. zu geschichtlicher und zu vergleichender durchforschung der syntax ist die deutsche grammatik mehr als andere aufgefordert, weil die germanische sprache in viele und bedeutende zweige getheilt, ihre umgestaltung durch anderthalb jahrtausende zu verfolgen ist. ich zweifle nicht dass in der syntax, wie in dem etymologischen gebiete, von der deutschen grammatik die anregung umfassender und echt wissenschaftlicher sprachvergleichung, zu bedeutendem gewinne auch der classischen philologie, ausgehen werde. neben diesen vergleichenden studien wird jeder einzelforschung ihr recht ungekränkt bleiben. der ungemeine aufschwung den seit einer reihe von jahren die vergleichende sprachforschung genommen hat, die wichtigkeit fruchtbarer entdeckungen und der reiz ununterbrochenes findens verleitet manche die sich mit regem eifer diesen studien widmen mit hochmut auf die classische philologie zu blicken, die ihre forschung auf ein engeres sprachgebiet beschränkt. die meisten bekennen der classischen philologie dagegen sträuben sich die massgebende bedeutung der vergleichenden sprachwissenschaft anzuerkennen, mehr als billig, aber nicht ohne guten grund. denn sie, gewöhnt in dem vertraulichen einleben in die classischen sprachen die bedingung ihrer sprachforschung zu erblicken und durch kritische feststellung der griechischen und lateinischen texte grammatischem baue den grund zu sichern, sind zum misstrauen berechtigt, wenn sie sehen wie mancher vergleichende sprachforscher ohne einer sprache herr zu sein aus unzähligen einzelnes ohne genaue prüfung und ohne selbsterworbene kenntniss zusammenträgt. dies gegenseitige missverhältniss wird sich durch vorsichtiges eingehen der classischen philologie auf die ergebnisse der sprachvergleichung und durch besonnene strenge der vergleichenden forschung allmählich lösen; dem vertraulichen ein-

vernehmen der griechischen und lateinischen sprachforschung mit der deutschen steht nichts entgegen. denn diese wie jene verschmäht es aus wörterbüchern leichtes kaufes sich zu be-
 98 reichern; diese wie jene erkennt die nothwendigkeit kritischer sicherung ihres bodens; diese wie jene erfasst die sprache in ihrem zusammenhange mit der litteratur.

Eine zweite wichtige beziehung der deutschen philologie zur classischen gewahre ich in dem gewinne den die auffassung der poesie der Griechen und der nachahmenden Römer aus der kenntniss der altdeutschen dichtung erwirbt. dieser gewinn ist aber wesentlich ein zweifacher, je nachdem er aus gegensätzen oder aus analogien sich ergibt.

Das griechische und römische alterthum liegt den kreisen unseres lebens und unserer bildung so fern dass zu vollem innerlichem verständnisse seiner poesie nur wenige gelangen. zuerst befängt uns der bald prächtige bald lieblich schmeichelnde klang der sprache und der schwebende tanz der rhythmien; dann erfreuen und erheben uns einzelne gedanken und einzelne gestalten; langsam dringen wir vor zum begreifen antiker dichtungen als ganzer gebilde und schwer ist es das verhältniss des ewigen und reinmenschlichen zu dem durch zeit und sitte bedingten klar aufzufassen. leicht zu begreifen ist es nun, und ich weiss es aus eigener erfahrung, dass dies schwierige verständniss der antiken poesie in ihrem eigensten wesen weit mehr als durch die vergleichung moderner dichtkunst durch das prüfende zusammenhalten mit der altdeutschen poesie und überhaupt mit der poesie des mittelalters erleichtert wird. denn unsere moderne dichtung ist zu grossem theile mit sichtbaren oder verborgenen fäden an die poesie des alterthums geknüpft und aus nacheifernder bewunderung derselben hervorgegangen; sie hat sich manchen antiken formen bequemt und selbst die sprache hat aus dem boden der griechischen und römischen poesie nahrungssäfte gezogen durch welche ihre angestammte art in anderen wuchs getrieben ist. dagegen hat die poesie des mittelalters sich zwar einiger antiken stoffe bemächtigt, besonders der geschichten des trojanischen krieges, des Aeneas und der in das romantische übergreifenden Alexandersage, aber sie hat diese stoffe ohne verständniss und ohne nachbildung des antiken mit der machtvollkommenheit eines selbständigen zeit-

alters verarbeitet, ähnlich der unschuldigen art, wenn auch nicht der genialen kraft, mit welcher Shakspeare römische geschichte auf die englische bühne brachte. und selbst die romanischen sprachen des mittelalters, wenn sie auch aus dem latein entstanden oder ein in manigfacher umgestaltung und mischung fortlebendes latein sind, haben sich doch der antiken sprachform völlig entfremdet und nirgend zeigt sich im mittelalter ein bestreben sich derselben wieder anzunähern. die deutschen dichter des mittelalters aber haben zwar im zwölften und dreizehnten jahrhundert von ihrem vorbilde, der französischen poesie, nicht bloss stoffe, sondern auch worte und wendungen und, worin sie es freilich bald zu höherer meisterschaft brachten, den stil der kunstdichtung entlehnt, aber sie sind von nachwirkung oder nachbildung antiker sprache durchaus frei. und ehe die deutsche poesie auf die nachahmung der französischen dichtungen gerieth, bewegte sie sich in volksmässig überlieferten, vom classischen alterthum unberührten stoffen und formen. so bildet die deutsche poesie des mittelalters einen scharfen und reinen gegensatz zur griechischen und römischen poesie, und dieser gegensatz lässt das wesentlich antike der antiken poesie in einer deutlichkeit erkennen die anderswoher schwerlich zu gewinnen ist. die classische philologie, die der abergläubischen bewunderung jedes griechischen oder gar lateinischen verses längst entsagt hat, darf nicht besorgen dass das vergleichende studium der altdeutschen dichtungen die geltung der antiken meisterwerke beeinträchtigen könne: wer mit voller liebe sich in die herlichkeit der poesie unserer deutschen vorzeit vertieft, wird, wenn er unbefangenes sinnes ist, dennoch die höhere meisterschaft die den Griechen von günstigen geschicken beschieden war willig und mit freudiger bewunderung anerkennen.

Aber nicht bloss durch gegensatz, noch mehr durch bedeutsame analogien gewährt die deutsche poesie des mittelalters wichtigen aufschluss der erscheinungen der antiken poesie. ich beschränke meine betrachtung auf das was mir vor allem wichtig erscheint.

Das echte epos beruht auf einer stufe der bildung von der unsere zeit weit entfernt ist und es hat lange gedauert ehe man sich in das eigenthümlichste wesen des alten volksmässigen epos zu finden wusste, ja ehe man das eigenthümlichste als

solches überhaupt wahrnahm. frühe hat diese entfremdung begonnen, im alterthume selbst sobald an die stelle der alten einfachen und allgemeinen geistigen zustände die manigfaltigkeit individueller bildung getreten war. wie die Alexandriner sich mit epischer poesie mühe gaben, in äusserlicher nachahmung der homerischen gesänge und ohne erkenntniss der kluft durch welche volkspoesie von der dichtkunst eines gelehrten zeitalters,¹ in dem das individuelle vorherrscht, geschieden ist, ebenso glaubte Virgil durch seine Aeneis die homerischen lieder seinen landesgenossen als durch etwas gleichartiges zu ersetzen. und wirklich hat die Aeneis viele jahrhunderte hindurch dafür gegolten. es ist noch nicht lange her dass man das virgilische epos nicht nur in seinem wesen und seiner geltung dem homerischen gleichstellte; man stellte es wohl höher, eben weil der sinn für das volksmässige nicht geweckt war. es hat zwar niemals an männern gefehlt die wie Lessing es fühlten und zeigten wie sehr die homerischen gedichte an natürlicher frische und ursprünglicher schönheit den nachahmungen späterer zeiten überlegen seien: dass beide arten des epos nicht bloss durch den grad der schönheit und vollendung, sondern durch den verschiedenen boden aus dem sie hervorgehen, durch die weise der entstehung und durch ihr eigenthümlichstes wesen von einander getrennt sind, das ist erst spät und allmählich zu tage gekommen, ja diese erkenntniss ist in der that erst von der neuesten zeit gewonnen worden, und sie ist zu grossem theile das ergebniss der betrachtung manigfaltiger analogien durch die endlich die augen für die volksmässige erzählende dichtung aufgethan wurden. schon Wolfs ansicht von der homerischen poesie lässt einigen einfluss der betrachtung solcher analogien erkennen, die freilich erst seitdem in reicher fülle zu tage gefördert worden sind. aber wie er es verschmäht hat seine ansicht in genauerer untersuchung des einzelnen, die seiner unlust unthunlich schien, durchzuführen, so hat er es auch nicht geahnt in welchem grade seine kritik der homerischen gesänge durch die, von ihm eben unwillkürlich mit angeregte, betrachtung verwandter erscheinungen im ganzen bestätigung und in der anwendung auf das einzelne erleichterung finden würde. an den verwandten erscheinungen gehen noch heute viele die sich mit den homerischen gedichten

und den wolfischen ansichten grosse mühe geben gelassen vorüber. ihre mühe bringt daher auch keine rechte frucht. sie heften ihren blick auf die einzelne gestalt der homerischen poesie, während sie rechts und links ergänzung und erklärung in menge finden könnten. so wird mit grosser anstrengung und grossem aufwand beschönigender entschuldigungen einheit des planes der Ilias nachgewiesen und daraus wird der schluss gezogen auf einen dichter, der diesen plan ersonnen und ausgeführt habe und dessen werk höchstens durch spätere zusätze entstellt sei. oder man sträubt sich die¹ homerische poesie als¹⁰⁴ reine volksdichtung gelten zu lassen, weil sie durch ausgebildete feinheit und gleichmässige schönheit der form weit absteht von dem was gewöhnlich volkslied genannt wird. gegen diese nachzügler der wissenschaft ist kein ernster kampf mehr nöthig. die unbefangene forschung ist ihnen weit voraus geeilt, auf wegen die vor allem die untersuchung der altdeutschen epischen poesie gebahnt hat. denn diese poesie stellt uns gedichte dar die unwiderlegbar aus einzelnen liedern verschiedener volks-sänger bestehen und die doch durch eine einheit des planes (wenn wir denn diesen ausdruck gebrauchen sollen) zusammengehalten werden wie die Ilias. wir sind zu der erkenntniss geführt dass die einheit volksmässiger epischer gedichte nicht nothwendig auf der einheit eines von einem dichter mit freier thätigkeit gebildeten planes beruht, dass sie vielmehr zum grössten theile nichts anderes ist als die einheit der sage, von der in wichtigen dingen mit individueller willkür abzuweichen in den zeiten des epischen volks gesanges unmöglich war. aus der bekannten sage, dem eigenthum des volkes, nahmen die dichter (die richtiger sänger heissen, wie die älteste griechische poesie den namen dichter nicht kennt) einzelnes heraus und gaben es dem volke, geschmückt und verklärt durch ihre kunst, zurück, willigen hörern, die das einzelne lied aus dem zusammenhange ihrer sagerinnerung verstanden und in die sage an rechter stelle einreichten. die dichter aber waren nicht sowohl erfinder als träger der poesie, und selbst die formen in denen sie sich bewegten waren gemeinsame. dies zurücktreten der individualität lässt es leicht begreifen dass die alten epischen gedichte der völker namenlos sind oder dichtern zugeschrieben werden deren namen keine geschichtliche personlichkeit be-

zeichnen, sondern nur die dichtung selbst mythisch personifizieren. erst wenn das epische zeitalter von einem andern, von anderer bildung und sitte verdrängt wird, die sagen und lieder sich verdunkeln und in ihrem inneren zusammenhange dem gedächtnisse des volkes zu entschwinden anfangen, erst dann regt sich das bedürfniss die gesungenen einzelnen lieder zusammen zu fassen und durch schriftliche aufzeichnung zu bewahren; erst dann entstehen aus der manigfaltigkeit kürzerer einzelner lieder die grossen gedichte, durch anordnung, auslassungen und zusätze zu einer einheit gebracht die dem unschuldig geniessenden sinne, zumal wenn ein mythischer, aber ¹⁰² geschichtlich gefasster dichtername sie zu verbürgen scheint,¹ lange genügt, bis die scharf einschneidende kritik verschiedenheiten und widersprüche blosslegt. dies ist die geschichte nicht nur der homerischen poesie, sondern aller epischen volksdichtung, wenigstens überall wo uns solche bei den völkern des indogermanischen stammes erscheint. und diesen gang der poesie in seiner naturnothwendigkeit zu erkennen ist vornehmlich durch die ergründung der altdeutschen epischen lieder und liedersammlungen möglich gewesen. nicht weniger berichtet sich durch die betrachtung der altdeutschen poesie die verkehrte ansicht von der volksdichtung als einer rohen und ungebildeten im gegensatze einer feinen und zierlichen kunstpoesie. diese entgegenstellung, diese bezeichnung der volkspoesie ist auf die ältesten zeiten der völker durchaus unanwendbar. richtig unterscheiden wir vielmehr eine poesie die aus gemeinsamem geistigen vermögen des volkes hervorgeht und dabei in sehr reiner und ausgebildeter, aber hergebrachter form erscheint, von einer späteren, einer poesie der individuen, in zeiten wo der zustand des volkes aus der alten gleichheit in verschiedenheit und trennung, aus einfachheit in künstlichere bildung übergegangen ist, wo mit einem worte die individualität des einzelnen waltet. dieser gegensatz, den man auch als den gegensatz nationaler objectivität und individueller subjectivität bezeichnet hat, tritt nun in der geschichte der altdeutschen poesie sehr deutlich hervor. wir erblicken bei den germanischen völkern in einer zeit gemeinsamer zustände eine epische poesie, die in ihrer art ebenso feine und ausgebildete form trägt wie die homerische, und doch unleugbare volkspoesie ist, d. h. auch in

der form hervorgegangen aus der gesammten bildung des volkes, nicht aus individueller willkür und erfindung. dass aber die form des alten volkmässigen epos trotz der verschiedenheit der dichter in gleichmässiger reinheit ausgeprägt ist, dass ihre gesetze mit feinem gefühle beobachtet werden, das ist nichts wunderbares: denn keine störende manigfaltigkeit beirrte das formgefühl. bei allen völkern sind für das alte epos bestimmte versgattungen hergebracht und die sprache bewegt sich nicht in buntem farbenwechsel, sondern in enggezogenem kreise des stiles und zum theil in stehenden formeln.

Schon ist aus der betrachtung des altdeutschen volksepos und aus der dadurch angeregten des altfranzösischen, das auf manches noch helleres licht wirft, für die würdigung und die höhere kritik der homerischen poesie bedeutendes gewonnen¹ 103 worden und noch vieles ist aus ihr zu gewinnen. die nutzbare vergleichung kann bis in das einzelne gehen. so sind zum beispiel die interpolatoren der Ilias und der Odyssee ganz desselben schlagel wie die interpolatoren der lieder von der Nibelunge noth: dieselben künste und dieselbe gedankenlosigkeit zeigen diese wie jene.

Noch eine wichtige beziehung der wissenschaft des deutschen zu der des classischen alterthums hervorzuheben sei mir verstatet. es ist dies die stellung der deutschen mythologie zur griechischen, die aus jener nicht nur bestätigung, sondern auch erläuterung und ergänzung empfängt. wer nicht mit beiden mythologien wissenschaftlich verkehrt, dem wird die wichtigkeit ihrer wechselseitigen beziehungen, und besonders die erklärende und ergänzende hilfeleistung der deutschen mythologie ungläublich sein. denn die griechischen mythen sind ja in reicher fülle durch litteratur und kunst vor uns aufgethan, während die quellen der germanischen mythologie nur in der altnordischen litteratur reichlicher fliessen. indessen ist es doch vor allem Jacob Grimm, dem schöpfer der deutschen mythologie wie der deutschen grammatik, dann der nacheiferung die er geweckt hat gelungen durch liebevolle aufmerksamkeit auf alle reste und spuren des germanischen götterglaubens in den sprachdenkmalen der deutschen völker und in noch jetzt lebenden volksmeinungen sagen und mährchen, die oft verflüchtigungen alter heidnischer mythen sind, eine grosse menge mythologisches

stoffes aus dunkel und vergangenheit an den tag zu fördern. diese sich täglich vermehrende masse steht zwar hinter der fülle der griechischen mythen an schönheit und besonders, da sie aus zertrümmerung zusammen gelesen ist, an festem zusammenhange zurück, aber sie gewährt der untersuchung einen vortheil dessen die betrachtung der griechischen mythen nicht selten entbehrt. denn die griechischen mythen sind uns zu grossem theile von dichtern und zwar von dichtern erzählt die an den alten überlieferungen schon mit freiheit änderten und sie der anders gewordenen bildung durch umdeutungen gerecht machten, und schwer ist es die dichterische gestaltung von dem ursprünglichen volksmässigen mythenkerne überall genau zu unterscheiden. dagegen ist bei weitem das meiste was wir von dem deutschen heidenthum wissen unberührt von der hand umbildender dichter. wo wir also zwischen deutschen und griechischen mythen eine bedeutende und oft bis in das einzelne 404 gehende¹ übereinstimmung treffen, da dürfen wir reiner überlieferung des griechischen mythus sicher sein. solcher übereinstimmungen giebt es viele, trotz der trümmerhaften unvollständigkeit der deutschen mythologie.

Das wissenschaftliche verhältniss der deutschen mythologie zur griechischen und zu der von der griechischen überwundenen, uns nur sehr unvollkommen bekannten römischen oder altitalischen ist wesentlich dasselbe das sich uns bei betrachtung der beziehungen der deutschen grammatik zur griechischen und lateinischen darstellte. auch die deutsche mythologie, wie die deutsche grammatik, bildet einen wichtigen theil der wissenschaftlichen vergleichung des geistigen eigenthums der indogermanischen völker, und wie in der sprachforschung so ist auch in der mythologie die vergleichende wissenschaft durch sorgfältige und liebevolle sammung und ergründung des aus deutschem alterthume erhaltenen angeregt worden. wie dort, in der sprachforschung, so sind auch hier der strengeren wissenschaft spiele, zuweilen sinnvolle, aber immer unsichere und luftige spiele vorangegangen. eine durch geistreiche ahnungen und schimmernden reiz der neuheit anfangs anziehende, dann schnell veraltende und nun fast vergessene symbolik und mythologie fühlte namentlich das bedürfniss ausgedehnter mythenvergleichung. aber indem sie ohne prüfung bald aus den quellen, bald weit unten aus getrüben

bächen schöpfte, alles zu wunderlichem gemisch durcheinander goss, die trüben erfindungen und träume später mystik zusammenwarf mit den hellen gestalten unschuldiger mythenbildung der völker, musste sie die besonnenen der vergleichenden mythologie entfremden. allmählich hat sich die mythologie von düsterem nebel befreit, heller sind die mythischen gestalten und gedanken der einzelnen völker dem unbefangenen auge geschichtlicher und kritischer forschung erschienen, und nun war es nicht mehr zu früh die betrachtung zu erweitern. auch dieser vergleichenden betrachtung scheint, wie der sprachlichen durch die sprache der Inder, durch die indische mythologie sicherung und vielfache erklärang gewiss. was bis jetzt von den altindischen Veden bekannt geworden ist hat schon manches licht auf griechische und deutsche mythologie geworfen, und die einsichtigen bemühungen einiger jüngerer gelehrten, die durch die deutsche mythologie der vergleichenden mythenforschung gewonnen sind und diese alten indischen schätze auszubeuten sich beeifern, versprechen eine reihe bedeutender 105 entdeckungen. aber auch ohne dass die forschung in so weite ferne zurückdringt gewinnt sie aus der germanischen mythologie wichtige aufschlüsse über bedeutung und gang der mythen der indogermanischen völker, die wie in abstammung und sprache so auch in ihrem alten glauben verwandt sind, und namentlich die untersuchung der griechischen mythologie wird durch diese vergleichende betrachtung wesentlich gefördert. auf den versuch dies an beispielen zu zeigen muss ich verzichten um die geduld der verehrten versammlung nicht allzu lange in anspruch zu nehmen, sowie dieselbe scheu meinen vortrag zu unbilliger länge auszudehnen mich nöthigt die wichtigkeit welche die deutsche philologie für die classische hat nicht in noch anderen als den angedeuteten beziehungen zu schildern.

Ich habe gesucht in diesen andeutungen die deutsche philologie als eine hilfswissenschaft der classischen darzustellen. aber die wissenschaft der deutschen sprache und des deutschen alterthums hat noch andere selbständigere bedeutung. sie erweckt und erhält rege das bewusstsein unserer eigenart, das bewusstsein des innersten wesens des deutschen geistes, das sich in der sprache am unmittelbarsten offenbart; sie lässt, indem sie unsere alte litteratur zum verständniss bringt und dadurch

die geschichte belebt, die herlichkeit und die gebrechen der deutschen vorzeit erkennen; sie gewährt erhebung und trost und ernste warnung.

Wenn die ersehnten tage des glückes für das deutsche volk werden gekommen sein, tage des glückes und der grösse, die nie kommen können, wenn das volk unfrohm mit aller vergangenheit bricht, dann möge es freudig anerkannt werden dass auch die deutsche philologie antheil hatte an der herbeiführung einer besseren zeit. denn wie wenig es auch jetzt in dem heftigen und verworrenen treiben der gegenwart gewürdigt werden mag, sie hat zur erweckung und kräftigung des nationalgeföhles das ihrige redlich beigetragen.

Dass eine glückliche und grosse zukunft dem deutschen volke beschieden sei, an dieser hoffnung lassen sie uns festhalten, mutvoll und zu den anstrengungen und opfern die uns auferlegt werden gern bereit; lassen sie uns unsere hoffnung und die freudigkeit unseres mutes durch die betrachtung stärken¹⁰⁶ zu der der heutige tag vor allen uns auffordert.¹

Wir feiern das geburtsfest unseres königs, der durch die lauterkeit eines reinen herzens, durch adel der gesinnung, durch vertrauende liebe zu seinem volke, durch rückhaltsloses eingehen auf die dringenden forderungen der gegenwart sich unsere verehrung und treue sichert. lassen sie uns des glückes mit vollem vertrauen auf unseren könig blicken zu können, dieses glückes das unserer heimat die beste bürgschaft inneres friedens und gedeihens darbietet, froh bewusst bleiben. heil dem könige, heil unserem volke mit seinem könige.

5

Ueber eine stelle des Callimachus und eine des
Hermesianax.

[14. märz 1849.]

phil. hist.
cl. I 39.

Die bukolische poesie der Griechen entstand als neue kunstgattung in einem zeitalter das sonst nur überkommene vorbilder nachzuahmen wuste. mitten in der gelehrten und künstlichen alexandrinischen bildung gieng sie hervor aus sitten und liedern sicilischer hirtten und wo sie das hirttenleben verliess schöpfte

sie doch aus dem volksleben. bedingt war sie durch das wohlgefallen an einfachen und zumal ländlichen Lebensformen das gerade in zeiten der überfeinerung sich regt, durch den gegensatz künstlicher zustände und objectiv betrachteter natürlichkeit; ihre naivetät ist nicht unbewusst, nicht die volksmässige selbst, sie ist absichtlich und berechnet, wie sehr auch Theokrits vollendete kunst uns teuschen mag. seine poesie steht aber nicht einsam und ist nicht bloss von seinen nachahmern als gattung fortgesetzt worden; der hang des zeitalters zeigt sich darin dass auch das epos idyllische schilderungen in sich aufnahm. Callimachus Hekale war zu gutem theile idyllischer art und die ovidische erzählung von Philemon und Baucis folgt dieser richtung der alexandrinischen kunst, die zu grossartigen schöpfungen unvermögend, aber im kleinen höchst erfindsam und sinnreich war, mit glücklichem fleisse abgeschlossene bilder geringen umfanges und mit vorliebe anmutige erscheinungen des gewöhnlichen lebens ausmalte. dieser nachahmende der idealisierung abgeneigte fleiss erinnert an die niederländische malerei, der man ja schweres unrecht anthut, wenn man sie in bausch und bogen als gemeine nachbildung gemeiner und hässlicher wirklichkeit verurtheilt; wenigstens¹ für das was man genre nennt⁴⁰ wird man der alexandrinischen dichtkunst vorliebe und besondere fähigkeit zuerkennen müssen.

Eine vergleichende darstellung des genreartigen das allmählich auch in die bildende kunst der Griechen eindrang überlasse ich kundigeren, aber aufmerksam machen will ich darauf dass die poesie dieser späteren zeiten, ganz wie die bildende kunst, auch mythische gestalten in ihre genrebilder aufnimmt, gleichsam in den kreis des menschlichen und alltäglichen lebens zieht, während die ältere dichtung eher das menschliche zum göttlichen steigert und das mythische fern hält von der vertraulichkeit des gewöhnlichen lebens. ein solches genrebild, ein Eidyllion dieser mythisch-menschlichen art, hat Apollonius von Rhodus im dritten buche seiner Argonautika ausgeführt. Kypris, durch Here und Athene überredet in Medeas gemüt liebe zu Iason zu erregen, sucht ihren sohn Eros auf. sie findet ihn auf dem Olymp in dem blühenden garten des Zeus (Διὸς θαλασρῆ ἐν ἀλωῆ, auch diese, so viel ich weiss, erfindung, nicht mythische überlieferung): eben hat er dem Ganymedes im spiel alle seine

goldwürfel abgewonnen und freut sich lachend seines gewinnes und seiner list, während Ganymedes sich keinen rath weiss und mit leeren händen davon geht. Kypris verspricht ihrem knaben, wenn er durch sein geschoss Medeas herz zur liebe gegen Iason zwingt, den goldgeschmückten ball mit dem der knabe Zeus in der idäischen höhle gespielt habe. begierig nach dem prächtigeren spielwerk lässt Eros alle seine würfel fallen, fasst bitend der mutter gewand und will den ball sogleich haben. Kypris sichert ihm die belohnung zu, wenn er erst ihre bitte werde erfüllt haben. da liest der knabe seine würfel wieder auf, wirft sie der mutter in den schoss, nimmt köcher und bogen und eilt aus dem fruchtgarten des Zeus. das knabenspiel der würfel stellten die *astragalizontes* des Polyklet dar; ein bildwerk das dem genre angehörte, auch wenn sich etwa der bildner mythische knaben gedacht hätte: dass dem Apollonius jenes bildwerk vorschwebte ist eine unerweisliche vermuthung Bruncks. aber schon vor Apollonius liess der Samier Asklepiades in einem von Brunck angeführten epigramme die Eroten knabenhaft mit würfeln spielen (A. P. 12, 46),

Οὐκ εἴμ' οὐδ' ἐτέων δύο κείκοσι καὶ κοπιῶ ζῶν.
 41 ἄρωτες, τί κακὸν τοῦτο, τί με φλέγετε;¹
 ἦν γὰρ ἐγὼ τι πάθω, τί ποιήσετε; δῆλον, Ἔρωτες,
 ὡς τὸ πάρος παίζεσθ' ἄφρονες ἀστραγάλοις.

und diese übertragung des knabenspiels auf den göttlichen knaben ist vielleicht der poesie schon weit früher eingefallen, wenn auch Bergk (*Anacreontis carm. rel. s. 456*) dies allzu sicher aus einem verse des Anakreon folgert,

ἀστραγάλοι δ' Ἐρωτός εἰσιν μανίαι τε καὶ κῦδοιμοι —
 denn dies scheint doch nichts anderes zu bedeuten als 'wie irdische knaben mit würfeln spielen, so ist des Eros spielwerk wahnsinn und kampferwörung'. einen ball lässt Anakreon den Eros werfen in den bekannten von Seidler hergestellten versen [*fgm. 14.*]

Σφαίρη δὴ ὅτε με πορφυρέῃ
 βάλλον χρυσοκόμας Ἔρωτος
 νήνι ποικιλοσαμβάλλῳ
 συμπαίζειν προκαλεῖται.

Apollonius anmutige schilderung empfängt dadurch einen heiteren reiz, dass sich Eros und Gánymedes in dem olympischen

garten ganz und gar wie knaben der erde gebärden. nicht unverwandt ist der reiz der thiermärchen, in denen die thiere des waldes und feldes uns menschlich nahe gertückt werden.

Ich habe diese andeutungen vorausgeschickt um mir den boden zu sichern für die betrachtung einer stelle des Callimachus in der die idyllische vermenschlichung der götter sehr weit geht. diese stelle ist an sich gar nicht dunkel, aber sie bedarf ausführlicher behandlung, weil sie durch missverständnisse und verkehrte einfälle gemisshandelt worden ist und weil man in ihr über eitelen versuchen das richtige zu verbessern die verbesserung eines wirklichen fehlers verabsäumt hat. Callimachus schildert in seinem hymnus auf Artemis wie die göttin noch als kleines mädchen um sich bogen, pfeile und köcher zu bestellen die kyklopen in Hephästos werkstätte auf Lipara aufsucht. seinem hange zu ausbeugungen von der geraden bahn des gedichtes folgend, dem hange den wir aus catullischen nachahmungen noch mehr kennen als aus den uns erhaltenen werken des griechischen dichters, ergeht sich Callimachus in einer schilderung der kyklopen, ihrer riesenleiber und des gewaltigen getöses ihrer hämmer und blasbälge,

τῶ σφέας οὐκ ἐτάλασσαν ἀκηδέες Ὠκεανῖναι
οὔτ' ἄντην ἰδέειν οὔτε κτύπον οὔσσι δέχθαι.
οὐ νέμεσις· κεινούς δὲ καὶ αἱ μάλα μηκέτι τυτθαί! 42

65 οὐδέποτ' ἀφρικτι μακάρων ὀρώσσι θύγατρεις.
ἀλλ' ὅτε κουράων τις ἀπειθέα μητέρι τεύχοι
μήτηρ μὲν Κύκλωπας ἔῃ ἐπὶ παιδὶ καλιστρεῖ,
Ἄργην ἢ Στερόπην· ὁ δὲ δώματος ἐκ μυχάτοιο
ἔρχεται Ἑρμείης, σποδίῃ κεχρισμένος αἰθῆ.

70 αὐτίκα τὴν κούρην μορμύσσεται· ἢ δὲ τεκούσης
δύνει ἔσω κόλπους, θεμένη ἐπὶ φάσει χεῖρας.

im 69n verse ist κεχρισμένος überliefert und von Hemsterhuys wunderlich verteidigt worden: das richtige wort fanden Stephanus und Vulcanius in κεχρισμένος, die form die der entstellung zu grunde liegt, Th. Gräve, κεχρισμένος; sie steht bei Herodot 4, 195, in einem bruchstücke des Magnes bei Athenäus s. 690^c, in einem des Eubulus bei Ath. s. 557^f. in demselben verse aber hat Ἑρμείης grossen anstoss gegeben. Daniel Heinsius zuerst (zu Hesychius ἐρχεται) machte auf den vermeintlichen fehler aufmerksam: *advertite quae so quam male cohaereant haec, Cyclopes,*

Bronten aut Steropen vocari et Mercurium prodire ex interiori domus parte. ridiculum mehercule. corruptum est illud Ἐρμείης. scribo ἐρκεΐης nec dubito. diese Vermutung belastet die Stelle mit einem ganz überflüssigen Worte, das wenig Gewähr hat in Hesychius unsicherer Glosse ἐρκεΐαι· οἰκίαι, τέχνη, φραγμαί, σκηναί. Heinsius bedenken wiederholt Ruhnken (Ep. crit. 2, 25 der ersten Ausg.) mit dem Zusatz *Sentis quoque, scenam praeter omnem expectationem mutari ac satis inepte e terra in caelum transferri.* er schlägt ἐρξείης vor, was einen der züchtigt (*qui coercet, castigator*), hier also den deshalb gerufenen Kyklopen bedeuten soll. dabei beruft sich Ruhnken auf Herod. 6, 98 δύναται δὲ κατὰ Ἑλλάδα γλῶσσαν τὰτα τὰ οὐνόματα Δαρείος ἐρξείης, Ξέρξης ἀρήιος, Ἄρτοξέρξης μέγας ἀρήιος. bei der Wiederholung seiner Epistolae criticae hob Ruhnken selbst die Unsicherheit seines flüchtigen Einfalles hervor und bemerkte dass Valckenauer zu Theokr. Adon. s. 347 die kallimachische Stelle für fehlerfrei halte. er hätte den Einfall besser ganz unterdrückt. in der Stelle bei Herodot (die Bekker mit Recht als fremden Zusatz eingeklammert hat) ist ἐρξείης oder ἐρξείης die richtigere Lesart, und diese Form mit kurzem Iota steht in dem Eigennamen Ἐρξείης fest durch den bekannten jetzt als archilochisch bezeugten und zuletzt von Schneidewin (Philol. 3, 526 f.) besprochenen Tetrameter Ἐρξείη, κτ̄ δη̄τ̄ ἄνολβος ἀθροΐζεται στρατός. die Ableitung von εἶργω (auf welche Lassen in seiner Deutung des Namens Dârjawus fusst, 43 Ueber die¹ Keilschriften der ersten und zweiten Gattung s. 10) ist wenigstens nicht die der alten Grammatiker. vielmehr steht im Etymologicum Ἐρξείας. ὄνομα κύριον (Ἐρξείας· ὄνομα· ἐρξείη πῆ δ' αὐτ̄ ἄνολβος ἀθροΐζεται στρατός die voss. Handschrift) παρὰ τὸ ῥέξω ῥέξω, ῥεξείας· ὑπερβιβασμῶ (dafür καὶ ὑπερθέσει die voss. hs.) Ἐρξείας, ὁ πρακτικός· ὁμοίως τῶ ἐρέκτης ἔρκτης (ὁμ. — ἔρκτης fehlt in voss. hs.). einen anderen Einfall hatte Toup (zu Theokr. 9, 34), ἔρχεται ἐξαπίνης, und Blomfield brachte ἐμμαπέως oder ἐμμαμαῶς zu Markte. auf solche Weise könnte man eine Weile fortvermuten. es giebt über diesen Vers des Callimachus eine eigene, wie es scheint italiänisch weitschweifige Abhandlung eines Römers Luigi Grifi (*Discorso sul significato della voce Ἐρμείης al verso 69 dell' inno di Callimaco a Diana. Roma 1850*). ich kenne sie nur aus Eduard Gerhards Anzeige in dem Bulletin dell' inst. di corrisp. archeol. 1831 s. 62 ff., verzichte aber nach dem aus

ihr dort mitgetheilten gern auf nähere kenntniss. Grifi erklärt Ἐρμείης für eine herme mit einem kyklopenkopfe. es ist nicht nöthig diese wundersame erfindung archäologisch zu widerlegen; der gedanke an eine wandelnde kyklopenherme enthält ein übermass von lächerlichkeit. Gerhard meint auch, wie die aufgezählten vorgänger, ein kyklop müsse herbeikommen und er vermutet ὁ δὲ δώματος ἐκ μυχάτοις ἔρχεται ἔρκειη σποδίη κεκριμένος αἰθῆ, et ille ex interiori domo venit, fuligine foci oblitus. weder die bedeutung des wortes ἔρκειος noch das doppelte beivort empfiehlt diesen vorschlag.

Alle diese vermuthungen, auch wenn sie an sich weniger tadelhaftes enthielten, wären nichts als entstellungen einer schilderung die schon frau Anna Dacier ganz richtig, wie später Valckenaer, aufgefasst hatte. auch Spanheim verstand die stelle, nur dass er mit ungelegener gelehrsamkeit den Ἐρμῆς νόχιος oder χθόνιος herbeizog; auch Ernesti, nur dass ihm die kleinen mädchen der göttinnen so wenig als Ruhnken in den sinn wollten, weshalb er die olympischen göttinnen in heroinen umdeutete.

Freilich, von kinderstuben auf dem Olymp weiss die mythologie nichts. aber Callimachus erfindet sie in seinem genrebildchen und trägt spielend eine kinderstubenscene über auf das hausleben der götter. dass dergleichen auch in griechischen kinderstuben, wie in deutschen, vorgieng würden wir ohne beweis glauben; aber eine von Spanheim verglichene stelle des Johannes Chrysostomus ist ganz eigentlich ein commentar zu¹⁴⁴ Callimachus versen. ich hebe sie gern aus; es hat eigenen reiz in verwitterter vergangenheit kleinen zügen unseres heutigen lebens zu begegnen. hom. 10 zu Matthäus bd. 2 s. 67 Sav. οὕτω καὶ πατέρες φιλόστοργοι ποιοῦσι καὶ μητέρες φιλόπαιδες. ἐπειδὴν γὰρ ἴδωσι παῖδια τὴν πρὸς αὐτοὺς συνουσίαν ἀφέντα καὶ μετὰ τῶν ὀμηλικῶν παίζοντα, πολλὰ τοὺς οἰκέτας ὑποκρίνασθαι παρασκευάζουσι φοβερὰ, ὥστε ὑπὸ τοῦ δέους καταναγκασθῆναι πρὸς τὸν μητρικὸν κόλπον καταφυγεῖν. auf dem Olymp aber konnte Callimachus die rolle des knechtes Ruprecht keinen andern spielen lassen als den Hermes, der als διάκτορος einem diener entspricht, den uns der homerische hymnus als schon in frühester kindheit zu schalksstreichen aufgelegt darstellt, der endlich mit kindern zu verkehren wuste.

Hier kommen mir die mittheilungen eines archäologischen freundes zu hülfe. Hermes als götterbote trägt nicht selten von göttern erzeugte kinder die seiner obhut anvertraut sind. so den eben gebornen Herakles, ohne zweifel damit er von Here gesäugt werde, auf einem relief (Mus. Pio-Clem. 4, 37) und auf einem vasenbilde (Micali Storia taf. 76, 2). ebenso nach einem unbekanntem localmythus den kleinen Arkas auf münzen von Pheneos (Landon Numism, du j. Anach. 44). besonders häufig ist er dargestellt wie er den neugeborenen Dionysos trägt. so hatte ihn schon Praxiteles in einer marmorgruppe gebildet (Paus. 5, 47, 4) und zahlreiche kunstwerke aller art stellen ihn bald allein mit dem kinde dar, bald wie er es dem Silen oder den nymphen übergiebt. zu den von Welcker (Zeitschr. s. 516 ff.) aufgezählten denkmälern sind neuerdings besonders vasenbilder hinzugekommen. auf zwei derselben bringt er den knaben dem Silen (Stackelberg Gräber der Hell. 24. Mus. Gregor. 2, 26, 4); auf einem andern reicht er ihn einer mänade dar (Mon. ined. d. inst. 4, 40), die auf einem vierten Ariagne genannt ist (Mon. ined. d. inst. 2, 47). hier tritt Hermes wohl in seiner eigenschaft als bote und vermittler auf; aber er ist auch zum kinderwärter geworden. nicht anders kann man sich die von Plinius (34, 8, 49) angeführte gruppe des älteren Kephisodotos vorstellen, *Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens*. auf einem schönen vasenbilde (Cab. Pourtalès 27) sitzt Hermes auf einem felsen zwischen zwei bacchischen nymphen und hält den Dionysos in den händen, der lebhaft seine händchen der vor ihm stehenden mänade entgegenstreckt. die ruhige haltung und der ausdruck
 45 in den gebärden der erwachsenen¹ zeigt deutlich dass es sich hier nicht um die erste übergabe des Kindes an seine pflegerinnen handelt, sondern dass wir ein heiteres spiel mit demselben vor uns sehen. in ähnlicher weise nimmt Hermes an der erziehung des Dionysos auf einem herculanischen gemälde theil (Pitt. di Ere. 2, 12. Ternite Wandgem. 3, 3): während Silen mit beiden armen den knaben in die höhe hebt, der nach einer traube langt die eine nymphe ihm hinhält, sitzt Hermes ihm gegenüber und spielt die leier. es ist die schildkrötenleier, die er erfunden hat, und mit derselben sehen wir ihn auf einem vasenbilde (Mon. ined. d. inst. 4, 34) lustigen panen zum tanz aufspielen.

Ἐρμείης also steht bei Callimachus fest. aber ein anderes wort ist in diesen versen ohne zweifel verderbt. denn was soll das heissen, ἀλλ' ὅτε κουράων τις ἀπειθέα μητέρι τεύχοι? eine solche schiefeit und unbeholfenheit des ausdrucks ist dem griechischen dichter ebenso wenig zuzutrauen als ein deutscher der seine sprache erträglich redet sagen wird 'der mutter ungehorsames thun'. mit recht hat Alfons Hecker (Comment. Callim. s. 444) ἀπειθέα verworfen; aber sein vorschlag, ἀλλ' ὅτε κουράων τις πένθεα μητέρι τεύχοι leidet an dem gebrechen mit welchem gar manche einfälle des scharfsinnigen mannes behaftet sind, an einer heutzutage wunderbaren unkenntniss der metrik. einen so elenden in zwei gleiche hälften zerfallenden hexameter kann Callimachus nicht geschrieben haben. dies hat O. Schneider (im Philologus 1, 273) nicht verkannt; aber seine eigene vermuthung, die ihm sicher scheint, halte ich für nicht weniger misslungen. er schreibt ἀλλ' ὅτε κουράων τις ἀπειθέα μητέρι τεύχοι und erklärt *si qua filia faciat incognita matri quaeque mater exquirendo comperire nequit, mater Cyclopa advocat qui terrendo ad confessionem filiam adducant*. dieses gestehen müsste doch irgendwie angedeutet sein. auf das unklare und wunderliche ἀπειθέα kann nur die buchstabenähnlichkeit geführt haben, nicht der gedanke. der gedanke der hier verlangt wird ist der ganz einfache 'wenn ein mädchen unartig ist und thut was die mutter nicht haben will'. und diesen gedanken stellt die änderung auch nur éines buchstabens her,

ἀλλ' ὅτε κουράων τις ἀπεχθέα μητέρι τεύχοι.

die redensart ἀπεχθέα τεύχειν hat ähnliche bedeutung wie ἀποθύμια ἔρδειν Il. 14, 264, Callim. hymn. auf Delos 245, ἀποθύμιόν τι ποιεῖν Herod. 7, 168. das wort ἀπεχθής wie hier in passivem sinne (zuweilen hat es activen) braucht Callimachus¹ im hymnus 46 auf Demeter 416 Δάματερ μὴ τήνος ἐμὶν φίλος ὅς τοι ἀπεχθής εἶη. es kommt für uns zuerst bei Sophokles vor, Antig. 49 οἴμοι· φρόνησον ᾧ κασιγνήτη, πατήρ ὡς νῦν ἀπεχθής δυσχερής τ' ἀπώλετο πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων. den alexandrinischen dichtern war es geläufig. Theokr. 1, 400 Κύπρι βαρεῖα, Κύπρι νεμεσσητά, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής, 139 ἔκλυσε δίνα τὸν Μώσαις φίλον ἄνδρα, τὸν οὐ Νύμφαισιν ἀπεχθῆ. Nicander Ther. 483 ἔνθα καὶ οὐτιδανοῦ περ ἀπεχθέα βρύγματ' ἔασιν ἀσκαλάβου (wo Bentley ohne noth ἐπαχθέα vermutete), 818 καὶ σαλαμάνδρειον δολιὸν δάκος

αὐτὸν ἀπεχθές, bei Aelian Thiergesch. 10, 49 φάλαγγες ἀπεχθές. von den Alexandrinern empfingen das wort die späteren dichter, Mucius Scaevola in dem epigramme das ich in unseren berichten vom j. 1846 s. 54 [oben s. 216] behandelt habe (A. P. 9, 247) μὴ ποτ' ἀπεχθῆς ἀντήσῃ κορύνη χειρὸς ἀπ' αἰπολικῆς (wo Pierson Verisim. s. 68 unnöthig ἐπαχθῆς will), Orpian Hal. 2, 430 ἐχθρῆ δὲ σχολόπενδρα πανέξοχον ἀσπαλιεῦσιν ἐμπελάαν. εἰ γάρ ποτ' ἐπιψαύσειε δελέτρον, οὐκ ἂν τις νεπόδων κείνου πέλας ἀγίστροτο ἔλθοι· τοῖον γάρ οἱ ἀπεχθέα μίσγεται ἰόν, 4, 143 τάχα δὲ σφιν ἀπεχθές ἦλθον ἔρωτες. αἴψα γάρ ἀμφιβληστρον ἀνὴρ εὐεργές ἀείρας κόλπον ἐπιπρόσῃκε καὶ ἄσπετον ἔσπασε θήρην, ῥηιδίως ἀψῖσι περίσχετον ἀμφικαλύψας, Dionys. Perieg. 697 ἔθνος Ἰβήρων, οἳ ποτε Πυρρήνηθεν ἐπ' ἀντολίην ἀφίκοντο, ἀνδράσιν Ἰρχανίοσιν ἀπεχθέα δῆριν ἔχοντες, die Orphiker Lith. 71 ὁ δ' ἀργαλέος καὶ ἀπεχθῆς αὐτίκα πᾶσιν τῶ κεν ἐπωνομίην λαοὶ τεύξουσι μάγοιο. Argon. 967 ὕδατι δ' αὖ μίξας λοιβὰς χερόμην περὶ βόθρον, ὄρφνινά θ' ἔσσάμενος φάρη καὶ ἀπεχθέα χαλκὸν κρούων ἐλλισάμην (wo Hermann das epitheton ornans wohl mit unrecht verdächtig findet).

Dasselbe adjectivum ἀπεχθῆς ist, wie ich glaube, aus derselben verderbniss noch bei einem anderen alexandrinischen dichter herzustellen. von dem bruchstücke aus dem dritten buche der Leontion des Hermesianax lautet der anfang

Οἷην μὲν φίλος υἱὸς ἀνήγαγεν Οἰάγροιο
 Ἀγριόπην, Θρηῆσαν στείλαμένος κιθάρην,
 ἄδοθεν, ἔπλευσεν δὲ κακὸν καὶ ἀπειθέα χώρον,
 ἔνθα Χάρων ἀκοὴν ἔλκεται εἰς ἄκατον
 ψυχὰς οἰχομένων· λίμνη δ' ἐπὶ μακρὸν αὐτεῖ,
 ῥεῦμα διέκ μεγάλων ῥοομένη δονάκων.

in der dritten zeile vermutete Hermann (Opusc. 4, 240) ἀπειθέα. immerito, sagt Schneidewin in seinem delectus s. 148, als liessen
 47 sich hermannische bedenken kurzweg ohne gründe¹ abweisen. bestimmteres wenigstens lässt Bergk vernehmen in seiner abhandlung über dieses bruchstück (Marburg 1844): *Hermannus ἀπειθέα coniecit; sed ἀπειθέα argute dictum est: hic enim ante omnia id agitur ut Orpheus dicatur vel inexorabilem Orcum carminibus delenivisse; hinc v. 13 ἐνθεν ἀοιδιῶν μεγάλους ἀνέπεισεν ἀνακτας.* allein dieses *argute dictum* hat eben Hermann mit einfachem sinne als abgeschmackt erkannt: *quantum intersit utrum χῶρος an Ἀΐδης dicatur ἀπειθῆς, nemo non videt.* ich kann die

bergkischen deutungen nicht billigen, weder hier noch in den folgenden versen,

ἀλλ' ἔτλη παρὰ κῆμα μονόζωστος κιθαρίζων
 Ὀρφεύς, παντοίους δ' ἐξανέπεισε θεούς·
 Κωκυτόν τ' ἀθέμιστον ἐπ' ὄφρῦσι μειδήσαντα
 εἶδε καὶ αἰνοτάτου βλέμμ' ὑπέμεινε κυνός,
 ἐν πυρὶ μὲν φωνὴν τεθωαμένου, ἐν πυρὶ δ' ὄμμα
 σκληρὸν τριστοίχοις δεῖμα φέρον κεφαλαῖς,

wo Bergk sich einen unerhörten gott der unterwelt Kokytos erfindet, der passlich ἀθέμιστος heisse als *omnis iuris atque humanitatis expers*, und von dem wiederum *argute et prorsus ex Hermesianactis more* gesagt sei dass er lächle: *nam videtur hoc ipsi nomini κωκυτός prorsus repugnare; tamen Cocytus, quamvis tristis et saevus deus, victus dulcedine carminis subrisit*. diese seltsamkeiten hat Hermann im voraus abgewehrt, freilich ohne die erfingung eines gottes Kokytos zu ahnen. wie wenig der lächelnde Kokytos sich mit der unmittelbar darauf geschilderten furchtbarkeit des Kerberos verträgt, und wie wenig die *dulcedo carminis* mit der verteidigung des überlieferten δεῖμα φέρον gegen Ruhnkens δεῖμα φέρον ist leicht zu bemerken: δεῖμα φέρον soll sich auf den Orpheus beziehen, *qui carmine suo etiam tricipitem canem defixit eique terrorem iniecit*. derselbe gesang also bringt den gott Kokytos zu freundlichem lächeln und den höllenhund setzt er in schrecken. mir scheint dergleichen wunderbarlich, dagegen κυνός ὄμμα δεῖμα φέρον τριστοίχοις κεφαλαῖς wovon es heisst *Graece dici nequit*, zwar kühn, aber nicht einmal für einen älteren und einfacheren dichter zu verwegen. Hermanns κωκυτόν θ' ἀνέθιστον ἐπ' ὄφρῦσιν οἰδήσαντα hat für mich volle wahrrscheinlichkeit. vorher schreibt Bergk ἀνταίους δ' ἐξανέπεισε θεούς das adjectivum nach Valckenaers, das verbum nach eigener vermutung. die ἀνταῖοι θεοί sollen die virgilischen ungeheuer der unterwelt sein (Aen. 6, 273 ff.), wogegen Welcker (Mus. f. Phil. 4 (1846) S. 306) gerechten einspruch¹ erhoben hat: nur 48 kann ich Welckers eigener erklärung 'die götter die dem Orpheus die gattin genommen, hatten sich ihm feindlich erwiesen und sind überhaupt ἀνταῖοι' auch nicht beistimmen. damit würde vorweg genommen was die ganze schilderung abschliesst,

ἔνθεν ἀοιδιάων μεγάλους ἀνέπεισεν ἀνακτας
 Ἀγριόπην μαλακοῦ πνεῦμα λαβεῖν βίότου.

die zwei distichen welche den Kokytos und den Kerberos schildern sind keine digression durch die sich die wiederholung desselben gedankens rechtfertigen liesse; vielmehr nimmt erst das letzte distichon den gedanken des anfangs wieder auf. wie jene worte παντοίους δ' ἐξάνειπε θεός zu verbessern sind weiss ich mit einiger sicherheit nicht zu sagen, und die menge unsicherer vermuthungen über dieses bruchstück bleibt besser unvermehrt. unsicher, wenn auch möglich, ist z. b. im vierten verse κοανήν für ἀκοήν. die möglichkeit leugnet Welcker, 'dies beiwort passt für das wasser, nicht für den kahn'; sie war erwiesen durch Theocr. 17, 48 πάροισ' ἐπὶ νῆα κατελθεῖν κοανέαν καὶ στογνὸν ἐπὶ πορθμῆα καρόντων. zu dieser stelle hat Meineke κοανήν bei Hermesianax vermutet, also in demselben buche das Bergk in derselben anmerkung zu anderem behufe anführt in der er sagt κοανήν *scripsi* und *scripsi* κοανήν. überzeugend aber ist κοανήν nicht, weil die änderung nicht leise genug ist und die wahl gerade dieses beiwortes nicht nothwendig.

Sicher scheint mir die wahl des beiwortes in jenem ἔπλευσεν δὲ κακὸν καὶ ἀπειθέα χῶρον. die ganze stelle schildert die unfreundlichkeit und die schrecknisse der unterwelt. dazu und zu κακὸν fügt sich Hermanns ἀπειθέα nicht wohl, *sive is ignorabilis intelligendus, sive ex quo nulla venit fama*, wie Hermann sagt. dagegen scheint mir das *inamabile regnum*, wie Ovid sich ausdrückt (Met. 4, 476) untadellich bezeichnet durch ἔπλευσεν δὲ κακὸν καὶ ἀπειθέα χῶρον.

Aber vielleicht wendet mir jemand ein, ἀπειθής und ἀπιθής werde ja auch von gegenden gesagt. ich weiss wohl dass bei Suidas steht ἀπειθεῖν· δοτικῆ· ἀπιστεῖν. καὶ ἀπειθής, οὐ μόνον ἐπὶ τοῦ δυσπειθοῦς ἀνθρώπου ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ τόπου. Αἰλιανός· οἱ γὰρ Ῥωμαῖοι ἔνθα ἂν τοῖς ἐχθροῖς ἐνέτυχον, ἐνταῦθα δῆπου καὶ ἡγωνίζοντο, εἴτε ἀπειθεῖς οἱ τόποι καὶ τραχεῖς, εἴτε καὶ εὐφροεῖς δέξασθαι ὀπλίτας καὶ εὐήλατοι, und ἀπιθής· ὁ δυσχερής καὶ δυσανάβατος τοῖς βαίνειν ἐθέλουσιν. Ἀλαχομεναὶ πόλις ἐστὶ· καὶ ἀκούω αὐτὴν μῆτ' ἐφ' ὕψηλοῦ
49 κεῖσθαι καὶ ἀπιθοῦς λόφου μῆτε τειχῶν¹ περιβολὸν ἔχειν. allein beide stellen (auch die zweite wird von Hemsterhuys wohl mit recht dem Aelian beigelegt) lehren von selbst dass an diesen sprachgebrauch bei Hermesianax nicht gedacht werden kann, es müsste denn jemand für schicklich halten das strategische *iniquus* von der unterwelt zu gebrauchen.

Ueber eine stelle in Sophokles Antigone.

[9. juni 1842.]

Eine stelle des Sophokles im eingange der Antigone scheint¹⁷² mir noch nicht richtig gefasst zu sein, wenn nicht etwa, was zu erkundigen mir lust und gelegenheit fehlt, einer der übersetzer, die sich vor einigen jahren der Antigone bemächtigten, auf das richtige gerathen ist. Antigone erzählt ihrer schwester dass Kreon bei todesstrafe verboten habe den leichnam des Polyneikes zu bestatten. darauf antwortet Ismene:

τί δ', ὦ ταλαῖφρον, εἰ τὰδ' ἐν τούτοις, ἔτι
 λούουσ' ἂν ἢ θάπτουσα προσθείμην πλέον;

dies sinnlose ist überliefert. Hermann hat in seiner letzten ausgabe, einer vermuthung die Heraldus und auch einmal Erfurdt aufgestellt hatten nachhelfend, geschrieben λούουσ' ἂν ἢ θάπτουσα *si res illo in statu, quid proficerem, si lavarem mortuum vel sepe-* *livem?* ich halte diese änderung für unstatthaft, und ich erinnere mich, Hermann davon überzeugt zu haben. Ismene, dem gegensatze gemäss, in dem ihr charakter zu Antigones¹⁷³ kühnheit gehalten ist, ahnt hier noch gar nicht, was Antigone im sinne führt. erst nach einer wechselrede fragt sie

ἢ γὰρ νοεῖς θάπτειν, ἀπόρρητον πόλει;

durch λούουσα und θάπτουσα wird also die ruhige entwicklung des gespraches gestört und der hauptpunkt unzeitig vorweg genommen. Brunck hat aus einem Pariser scholion richtig gegeben λούουσ' ἂν ἢ 'θάπτουσα.*) aber freilich hat dies weder er noch Erfurdt richtig erklärt. Brunck übersetzt *nam quid, o misera, cum res in eo loco sit, factis meis vel solvens vel astringens legem prodesse possim?* dass dies die worte nicht bedeuten können und dass der gedanke wenig passen würde, hat Erfurdt gezeigt; aber um nichts besser ist seine eigene erklärung, *quid negligens vel observans proficere aliquid possim?* wogegen Hermann triftig einwendet *at nec λόειν est negligere, neque ἐφάπτειν observare.* mir ist es zweifellos, dass λόειν und ἐφάπτειν in sprichwörtlicher weise verbunden sind, wie wir ähnlich sagen können, 'was kann ich noch dazu oder davon thun?' *si res in illo statu est,*

*) [γρ. ἢ ἐφάπτουσα hat die handschrift selbst.]

quid demendo vel addendo proficerem? ich weiss wohl, dass λύειν an sich nicht *demere* bedeutet, aber im gegensatze zu ἐφάπτειν nähert es sich dieser bedeutung. nicht unähnlich sagt Theognis 809

οὔτε τι γὰρ προσθεῖς οὐδέν κ' ἔτι φάρμακον εὔροις,
οὔτ' ἀφελὼν πρὸς θεῶν ἀμπλακίην προφύγοις.

dies steht zwar in bestimmter beziehung auf die aussprüche der Pythia, aber προσθεῖς und ἀφελὼν scheinen, wie λύουσα und ἐφάπτουσα formelhaft verbunden zur bezeichnung alles dessen was man thun kann. der begriff alles möglichen wird oft so durch gegensätze ausgedrückt. Sophokles Antig. 1095.

οἱ τ' ὀπάονες
οἱ τ' ὄντες οἱ τ' ἀπόντες, ἀξίνας χεροῖν
ὄρμασθ' ἐλόντες εἰς ἐπόψιον τόπον

οἱ τ' ὄντες οἱ τ' ἀπόντες d. i. alle, wie Lobeck zum Phryn. s. 754 richtig erklärt: übersehen hat er dabei eine andere ganz ähnliche stelle des Sophokles bei Eustathius zur Ilias 191, 29 [*Electr.* 305]

τὰς οὔσας τέ μου
καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορον.
einen formelhaften gegensatz zur bezeichnung aller fälle erblicke ich auch bei Euripides Bacch. 792.

ἀπόρρη γε τῷδε συμπεπλεγμένα ξένω,
ὡς οὔτε πάσχων οὔτε δρῶν σιγίσεται.

zu künstlich scheint mir Hermanns erklärung, *molestissimus nobis hic hospes est: nam neque cum eum castigamus, neque cum eludit castigantes, tacebit*, so dass Pentheus es vermeide, geradezu zu sagen *neque cum non punitur*, weil Dionysos wider seinen willen aus dem kerker befreit ist; deshalb setzte er οὔτε δρῶν was der sache nach dasselbe sei. ich glaube οὔτε πάσχων οὔτε δρῶν ist nur allgemeine formel für 'in keinem falle, niemals'.

Ich habe vorhin verse des Theognis zu hülfe genommen. so treffliche reste griechischer poesie sind es wohl werth dass man jede gelegenheit benutzt sie von fehlern zu reinigen oder alte verbesserungen in ihr recht einzusetzen 1123

Μὴ με κακῶν μίμνησθε· πέπονθά τοι οἶά τ' Ὀδυσσεύς,
ὅστ' Ἄϊδεω μέγα δῶμ' ἔλυθεν ἐξαναδύς,
ὅς δὴ καὶ μνηστῆρας ἀνείλετο νηλεί χαλκῷ
Πηγελόπησ ἔμφρων κουριδίτης ἀλόχου,

ἡ μὲν δὴθ' ὑπέμεινε φίλῳ παρὰ παιδί μένουσα
 ὄφρα τε γῆς ἐπέβη δειμαλέους τε μύχους.

hiermit haben sich die neuesten herausgeber begnügt; aber der letzte pentameter spottet meines erachtens aller erklärung. sinnreich und bis auf ein einziges wort für mich überzeugend ist die verbesserung Everard Wassenberghs (de nom. propr. s. 41), ὄφρ' Ἰθάκης ἐπέβη δαιδαλέου τε μύχου. einige stütze gewährt ihr die beste handschrift, die nicht δειμαλέους hat, sondern δειλαλέους. aber μύχου ist nicht das rechte wort für den *thalamus eleganter et affabre structus*, wie Wassenbergh erklärt, und nicht das rechte wort nach ἐπέβη. das einfachste liegt nahe und ergiebt sich aus Od. ψ 199.

ἐκ δὲ τοῦ ἀρχόμενος λέχος ἔξεον, ὄφρ' ἐτέλεσσα,
 δαιδάλλων χρυσῶ τε καὶ ἀργύρῳ ἦδ' ἐλέφαντι.

also ὄφρ' Ἰθάκης ἐπέβη δαιδαλέου τε λέχους.

Eine andere stelle scheint noch keinen anstoss gegeben zu haben; ich denke aber, die verbesserung derselben ist nothwendig und sicher, 1377

Καλὸς ἐὼν κακότητι φίλων δειλοῖσιν ὁμιλεῖς
 ἀνδράσι, καὶ διὰ τοῦτ' αἰσχροὺν ὄνειδος ἔχεις,
 ᾧ παῖ.

ich lese κακότητι φρενῶν.

7

Kritische bemerkungen über Vellejus Paterculus.

[24. nov. 1849.]

In der geschichte des Vellejus Paterculus wird die kritik¹⁹⁰ durch manigfache hindernisse gehemmt. gleich ihr erster schritt ist unsicher: denn sie betritt nicht den festen boden unzweifelhafter überlieferung; sie muss den überlieferten text in aller seiner zerrüttung erst mühsam ermitteln und dabei oft nach schwankender wahrscheinlichkeit urtheilen.

Nur wo Burer ausdrücklich angiebt was in der handschrift stehe sind wir des zweifels überhoben. ausnahmen leidet auch dies, aber seltener als man gemeint hat. so ist 2, 120, 1 (5) die lesart der handschrift deutlich genug bezeugt und die meinung des neuesten herausgebers unbegreiflich. Rhenanus giebt *disponit exercitus, praesidia munit, se magnitudine sua, non fiducia*

hostium metiens, qui Cimbricam Teutonicamque militiam Italiae minabantur: ultra Rhenum cum exercitu transgreditur. hierzu bemerkt Burer *praesidia munit, se magnitudine sua etc. sic legendum videtur, quanquam ex vet. cod. nihil certi conici queat. praesidia munit, et se magnitudine sua, non fiducia metiens.* herr Kritz meint, aus dieser anmerkung folge nicht dass *hostium* in der handschrift nicht gestanden habe; Burer wolle bloss das bei Rhenanus nach *munit* ausgefallene *et* anmerken und lasse *hostium* aus vermuthung weg oder um der kürze willen. um der kürze willen gewiss nicht: denn wenn ihm an kürze gelegen war, so konnte er sich das ganze satzglied *non fiducia metiens* ersparen; mitten im satze etwas auszulassen war verkehrt. aber auch nicht aus vermuthung: sie wäre sinnlos, und Burer will ja angeben was in der handschrift stehe und sein *sic legendum videtur* billigt ja Rhenanus lesart. es bliebe also die annahme übrig dass Burer oder Frobens setzer *hostium* aus versehen weggelassen habe. allein auch diese annahme ist unstatthaft: denn Burers vorsichtiges *quanquam ex vet. cod. nihil certi conici queat* bezieht sich gewiss nicht auf das wörtlein *et*, dessen tilgung oder ausfall ihm schwerlich wichtig erschien, sondern es drückt die meinung aus dass bei Rhenanus das wort das in der handschrift fehle durch *hostium* richtig ergänzt scheine, nur dass diese ergänzung als rein erfundene keine sicherheit habe. dass Amerbachs abschrift *hostium* hat nöthigt nicht die sache gegen die einfache erklärang der burerschen anmerkung anders zu fassen: nach Fechtlers erörterung des verhältnisses in welchem Amerbachs

494 abschrift zu der murbacher handschrift und zu¹ Rhenanus ausgabe steht ist es nicht zu bezweifeln dass *hostium* entweder von dem freunde des Rhenanus der für ihn den murbacher Vellejus abschrieb oder (und dies ist wahrscheinlicher) von Rhenanus selbst in jener abschrift aus vermuthung beigefügt war und so gleich anderem von Amerbach aufgenommen wurde. dabei vergass Amerbach oder Rhenanus hatte vergessen das von Burer ausdrücklich bezeugte *minabatur* in den pluralis zu verändern; erst Rhenanus ausgabe setzt das nach *hostium* nothwendige *minabantur*. ist also *hostium* nur aus vermuthung hinzugefügt, so muss die kritik ganz unbefangen durch diese einschaltung den gedanken und die handschriftliche überlieferung betrachten. Ruhnken billigt die auslassung des *et*, die wohl dem setzer

anzurechnen ist, und will die offenbar lückenhaften worte der handschrift so ergänzen, *se magnitudine sua, non fiducia ducis metiens, qui Cimbricam Teutonicamque militiam Italiae minabatur, ultro Rhenum cum exercitu transgreditur*. diese vermuthung hat paläographischen schein, aber wenig innere empfehlung. Arminius ist allerdings zwei kapitel vorher erwähnt; aber statt des nackten 'des heerführers' verlangt man 'des feindlichen heerführers', und seltsam ist die drohende zuversicht nicht den siegreichen Germanen überhaupt, sondern allein dem Arminius zugeschrieben. Cassius Dio 56, 23 hat den gedanken in der fassung die man auch hier erwartet: Augustus war in grosser trauer um das verlorene heer und in grosser sorge um Gallien und Germanien τὸ τε μέγιστον ὅτι καὶ ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν τὴν τε Πρώμην αὐτὴν ὀρμήσειν σφᾶς προσεδόκησεν. die tilgung des *et*, das als vorhanden in der handschrift durch Burer und durch Amerbachs abschrift bezeugt ist, verdient keine billigung: das bekannte gesetz der asyndeta schliesst hier die verbindende partikel nicht aus, da den asyndetisch aufgeführten vorbereitungen des krieges die überschreitung des Rheines nicht coordiniert ist; und in dieser wortstellung, *se magnitudine sua, non fiducia — metiens*, würde zu dem vorangesetzten *se*, nicht zu *magnitudine sua*, der gegensatz verlangt werden. gegen Rhenanus lesart, sobald man das bezeugte *et* beibehält, ist dies nicht einzuwenden; denn hier hat *se* kein gewicht; es wirft seinen accent auf *et*. Rhenanus einschaltung *hostium* giebt den gedanken der durch die handschriftliche lesart hindurchschimmert; nur wird es, damit *minabatur* unverändert bleibe, besser sein *hostis* zu schreiben. nach einem anlasse für den ausfall von *hostis* zu suchen ist nicht nöthig; in der handschrift sind mehrmals 193 worte ohne erkennbare veranlassung des versehens übersprungen. nur darf man dies nicht ohne noth und nicht an unrechter stelle annehmen. durch Burer und Amerbach ist 1, 17, 4 als überliefert bezeugt *reperiet eminentia cuiusque operis artissimis temporum claustris circumdatam*. herr Halm schiebt *ingenia* nach *operis* ein und schreibt *circumdata*, an sich passend und in der weise des Vellejus, der 16, 2 sagt *eminentissima cuiusque professionis ingenia*; aber einfacher ist Rhenanus änderung *eminentiam* und gegen den metaphorischen gebrauch dieses wortes schwerlich etwas einzuwenden. — 2, 110, 1 hat herr Kritz

gesetzt *praeparaverat iam hiberna Caesar ad Danubium, admotoque exercitu non plus quam quinque dierum iter a primis hostium, Saturninum admovere copias placuerat.* Rhenanus und Amerbach haben *Saturninum admoveri placuerat.* dass etwas fehle zeigen die folgenden worte, *paene aequali divisae intervallo ab hoste intra paucos dies in praedicto loco cum Caesare se iuncturae erant,* und in jenem satze *legiones* oder *copias* oder in diesem *copiae* haben mehrere auf verschiedene weise einschalten wollen. aber die von herrn Kritz der stelle gegebene fassung ist sehr bedenklich. die worte *admotoque exercitu non plus quam quinque dierum iter a primis hostium* sollen bedeuten *et cum exercitum admovisset, ita ut non plus quam quinque dierum iter a primis hostium abesset:* aber so hat schwerlich jemals ein Römer geredet. was Heinsius vermutete, *amotoque,* ist mit recht verworfen; aber gegen *remotoque,* wie Cludius wollte, ist mit unrecht eingewendet, was nur gegen *amoto* gilt, dass der begriff des entferntwerdens hier widersinnig sei; denn *remotum* heisst ja, wie unser 'entfernt', auch was fern ist, nicht bloss was entfernt worden ist. nur ist es gegen methodische kritik erst *admotoque* zu verändern und dann noch für das fehlende *copias* oder *legiones* eine stelle zu suchen. ohne zweifel ist nach *hostium* eine lücke, wahrscheinlich von einer ganzen zeile: sie kann mit sicherheit nicht ausgefüllt werden; aber vermutlich hatte die ganze stelle ungefähr diese gestalt, *praeparaverat iam hiberna Caesar ad Danubium admotoque exercitu non plus quam quinque dierum iter a primis hostium* aberat et *legiones etiam quas Saturninum admovere ei placuerat paene aequali divisae intervallo ab hoste intra paucos dies in praedicto loco cum Caesare se iuncturae erant, cum universa Pannonia — arma corripuit.*

193 Ist mit sicherheit oder wahrscheinlichkeit ermittelt was in der murbacher handschrift stand und ergibt sich dies als fehlerhaft, so wird nach der erwägung des vom gedanken geforderten oder verstatteten die paläographische wahrscheinlichkeit der änderungen auf welche der gedanke leitet zu betrachten sein, wenn nicht im glücklichen falle sich beide momente der kritischen thätigkeit alsbald vereinigen. auf dem falschen wege des herumtastens an den buchstaben, bis eine art von sinn und gedanken herauskommt, ist eine grosse anzahl der vermutungen gefunden worden, die sich Vellejus in den letzten jahren hat

müssen gefallen lassen. um aber die paläographische wahrscheinlichkeit abzuwägen ist eine genauere kenntniss alter handschriften nöthig als sich bei den bearbeitern dieses werkes zeigt. zum behuf ersonnener verbesserungen sind viele dutzende von abkürzungen erfunden worden die sich nirgend in einer handschrift nachweisen lassen. von Sulla stand 2, 25, 2 in der handschrift *adeo enim Sulla dissimilis fuit bellator ac victor ut dum vincit ac iustissimo lenior, post victoriam audito fuerit crudelior*. herr Kritz schreibt mit Burmann *dum vincit acie iustissimo lenior*, und meint, *ac* sei aus falsch gelesenem *ae* entstanden, was *acie* bedeute. allein *ae* würde in einer handschrift eines späteren jahrhunderts *animae* bedeuten; *acie* bedeutet es in keiner handschrift irgend eines jahrhunderts. einer ersonnenen abkürzung würde es in dem zerrütteten texte des Vellejus gar nicht bedürfen um die änderung *acie* aus *ac* zu empfehlen, wenn nur nicht dieses *acie* ein ganz müssiger zusatz wäre. die widerlegung der andern vermutungen die zu dieser stelle vorgebracht sind darf ich mir erlassen. wie *victor* und *post victoriam* einander entsprechen, so verlangt der strenge gedanke ein verbum das dem vorhergehenden *bellator* entspricht, nicht *vincit*, das ich selbst Vellejus schillerndem stile nicht zutraue, weil *victor* und *dum vincit* den gegensatz zu schlecht ausdrücken. das nach *vincit* überlieferte *ac* nöthigt zu einer veränderung dieser stelle; es wird also etwas zu suchen sein das dem gedanken genügt. ich glaube, Vellejus schrieb *dum dimicat iustissimo lenior*. die änderung *dimicat* aus *uincitac* ist nicht verwegen. für *iustissimo* vermutete Lipsius *mitissimo*, nicht ohne schein, aber ohne noth.

Es ist aber nicht genug den schlechten behelf willkürlich ersonnener abkürzungen zu verschmähen; alle einzelnen paläographischen notizen und künste sind nichtig, wenn dem kritiker geschichtliche kenntniss der alten schriftarten gebricht! und wenn er es nicht vermag ein bestimmtes bild der schriftart zu gewinnen in welcher der text der verbessert werden soll überliefert ist. leider sind paläographische anachronismen bei den kritikern lateinischer bücher sehr gewöhnlich; änderungen in texten die in handschriften des neunten jahrhunderts oder gar in uncialhandschriften überliefert sind sucht man aus abkürzungen oder buchstabenformen des vierzehnten oder fünfzehnten

jahrhunderts zu rechtfertigen. die murbacher handschrift, nach deren alter und art eine methodische kritik längst gefragt hätte, war in minuskel geschrieben; aber sie war nicht jünger als das zehnte jahrhundert. aufmerksamer beobachtung ergeben sich dafür viele beweiße; ich begnüge mich an die häufige falsche trennung und verbindung der silben zu erinnern und an Burers bemerkung (zu 2, 29, 5) dass das *a* der handschrift einem *cc* gleiche, d. h. dass es offen sei. diesen schreiber spätestens des zehnten jahrhunderts lassen die neueren kritiker an einer menge von stellen abkürzungen oder buchstabenformen des zwölften oder fünfzehnten jahrhunderts falsch lesen. 2, 77, 2 ist von dem vertrage die rede den Octavianus und Antonius in der gegend von Misenum mit Sextus Pompejus geschlossen; *in hoc pacis foedere placuit Siciliam Achaiamque Pompeio concedere: in quo tamen animus iniquus manere non potuit. id unum tantummodo adventu suo patriae attulit quod omnibus proscriptis aliisque qui ad eum ex diversis causis fugerant reditum salutemque pactus est.* so ist überliefert, *adventu suo*. herr Halm ändert *conventu suo*, und herr Kritz setzt dies in den text und sucht es durch folgende worte zu stützen, *ad ortum ex compendio syllabae Q: quod quum forma non multum discrepet ab ad praepositione, facile cum ea confundi potuit.* so sieht die abkürzung von *con* nirgend aus, und *Q* für *con* kommt vor dem zwölften jahrhunderte nicht vor: an die siglen alter juristischer handschriften, mit denen in unjuristischen büchern missbrauch getrieben wird, ist nicht zu denken. besser war es zu fragen ob *conventu* überhaupt möglich sei. mir scheint es ohne zusatz ebenso unlateinisch als 'seine zusammenkunft' ohne zusatz undeutsch ist. warum *adventu suo* anstoss gegeben hat begreife ich nicht. Ruhnken will es mit Oudendorp tilgen, und sagt, *quo adventu? neque enim Pompeius in patriam rediit.* freilich nicht; aber nach Campanien war er aus Sicilien gekommen, und wie es bald ¹⁹⁵ darauf (78, 1) heisst *redierat Pompeius in Siciliam*, so ist hier ganz untadellich 'nur eine gute folge hatte seine ankunft', d. h. dass er zu Octavianus und Antonius kam.

Die handschrift aus welcher der murbacher codex abgeschrieben ist war wie dieser mit minuskel geschrieben; darauf führen alle buchstabenverwechselungen. und die grosse menge der fehler im murbacher codex macht es wahrscheinlich dass

jene ältere handschrift mit schwer zu lesender merowingischer minuskel geschrieben war. aber wie viele fehler der überlieferung auf die murbacher handschrift kommen, wie viele auf die ältere, lässt sich nicht bestimmen. nur so viel ist klar dass der text durch die hände eines schreibers gegangen ist der nicht nur höchst nachlässig war, sondern stumpf an geist und mit unsinn zufrieden. diese verwilderung ist mit leiser hand nicht zu zähmen und vielen der einleuchtendsten verbesserungen der früheren herausgeber fehlt die gelindigkeit der änderung die wir bei einem anders überlieferten texte verlangen würden. so ist Ruhnkens änderung 2, 82, 4 mit ausnahme eines wortes für mich völlig überzeugend; gelinde wird sie niemand nennen, unstatthaft wegen ihrer kühnheit nur wer sich die zerrüttung des vellejanischen textes nicht näher angesehen hat. überliefert ist *qua aestate Caesar tam prospere libium in Sicilia bene* (Bñ Amerbach) *fortuna in Caesare et re publica militavit ad orientem*. Ruhnken schrieb *qua — tam prospere sepelivit in Sicilia bellum, fortuna in Caesare et re publica mutavit ad orientem*. mit recht sagt er durch den gedanken und durch Vellejus stil sei er auf das wahre geführt worden: *sepelivit bellum* ist dem Vellejus vollkommen gerecht; die scheinbare gewaltsamkeit der änderung mildert sich, wenn man erwägt dass die buchstaben *sere* (das kann *spe* gewesen sein) dem sinnlosen *libium* vorangehen. herr Kritz hat nach Laurents vermutung *finivit* statt *sepelivit* gesetzt und sich bemüht zu zeigen wie daraus *libium* habe werden können. diese conjectur gehört aber zu den widerwärtigen, zu Vellejus häufig vorgebrachten, die einen sinnreichen einfall zugleich borgen und verderben. am schlusse des satzes schreibt herr Kritz mit Sauppe *fortuna in Caesare et re publica inclinavit ad orientem*. das intransitive *inclinare* hätte keiner belege bedurft, aber die frage lag nahe ob Vellejus so überaus ungeschickt rede: denn jeder leser wird *inclinavit* gegen den beabsichtigten sinn mit *ad orientem* verbinden. insofern ist Ruhnkens *mutavit* viel besser. aber richtig ist es so wenig als die mandel anderer conjecturen die andere vorgebracht haben. Vellejus stellt dem glücke des Cäsar und 196 des staates, die er als eines fasst, das unglück des Antonius, den er als reichsfeind betrachtet, entgegen. was also das geschick im oriente über den Antonius und sein heer verhängte,

das geschah nicht in *Caesare et re publica*. nur Halm hat erkannt welcher gedanke hier nöthig ist. er schlägt vor *qua — tam prospere dimicavit in Sicilia, belli fortuna, in Caesare et re publica mitis, labavit ad orientem*. hierin ist *dimicavit* ohne alle wahrscheinlichkeit und besser wäre es gewesen sich Ruhnkens vortrefflicher herstellung dieses satzgliedes zu bequemen; aber *mitis* giebt ohne zweifel das wort das der gedanke bei *fortuna* verlangt. nur ist wiederum *labavit* ganz verwerflich; denn *mitis* und *labare* stehen in keinem gegensatze zu einander. ich lese *qua aestate Caesar tam prospere sepelivit in Sicilia bellum, Fortuna, in Caesare et republica mitis, saeviit ad orientem*. aus *militavit* bei Vellejus *mitis saeviit* zu machen ist erlaubte kühnheit, wenn man es denn kühn nennen will. der ausdruck aber, was diese vermuthung bestärkt, ist salustisch: Cat. 40, 4 *saevire Fortuna ac miscere omnia coepit*.

Scheu vor kühneren änderungen hat zuweilen vermuthungen die aus einer ahnung des richtigen hervorgiengen nicht völlig gedeihen lassen. 2, 68, 4 ist überliefert *dum in acie Pharsalica Africaque de summa rerum Caesar dimicat, M. Caelius — in praetura novarum tabularum auctor extitit*. dass *Africaque* unsinnig liegt vor augen; was Lipsius vermutete und Perizonius und Ruhnken billigten *circaque*, ist überflüssig und schwächt die rede; *Africaque* zu streichen ist ein nothbehelf der rathlosigkeit. herr Kritz hat einen verbesserungsversuch aufgenommen von dem er sagt *nihil verius et praestantius ingeniosa Ieepii coniectura, qui — vidit a Velleio scriptum esse acri eaque, verbis per se planissimis* u. s. w. also *in acie Pharsalica acri eaque de summa rerum* soll latein sein. dies verdient keine widerlegung. und doch war herr Jeep dem richtigen ganz nahe und hat es nur deshalb nicht erreicht, weil er allzu ängstlich an den buchstaben haftete. denn Vellejus schrieb wohl *dum in acie Pharsalica acriter de summa rerum Caesar dimicat*. die verkehrung von *acriter* in *Africaque* ist dem schreiber zuzutrauen der mehrmals ohne sinn und verstand namen anstatt anderer wörter gesetzt hat, z. b. 2, 47, 2 *Pontiae Camillae* für *potentiae male*.

Aber mehr noch als durch die unsichere und wo sie sicher 497 ist oft arg zerrüttete überlieferung wird die kritik durch die eigenthümlichkeit des Vellejus erschwert. Vellejus ganze art, was sich an ihm loben lässt und seine gebrechen, hat Sauppe

in der bekannten abhandlung so genau und richtig dargestellt dass es genügt darauf zu verweisen. wo die kritik strenge forderungen stellen darf, da sind die grenzen des möglichen eng gezogen und der weg der zum wahren führt ist vorgezeichnet. aber strenge forderungen sind bei Vellejus nicht angebracht. weder genauigkeit noch erschöpfende gründlichkeit in der erzählung der thatsachen zeichnet ihn aus, noch bestimmtheit und schärfe der gedanken, noch abgemessenheit wohl überlegtes stiles. allein nachlässigkeit in historischen dingen soll man ihm doch nicht ohne noth aufbürden und nicht ungedanken oder unlatein.

Im ersten buche 17, 1 sagt Vellejus *nam nisi aspera ac rudia repetas et inventi laudanda nomine, in Attio circaque eum Romana tragoedia est dulcesque Latini leporis facetiae per Caecilium Terentiumque et Afranium suppari aetate nituerunt.* ich habe mit Acidalius und allen späteren herausgebern, den neuesten ausgenommen, *suppari* geschrieben (man kann *subpari* setzen) weil das überlieferte *sub pari* durch das ovidische *sed tamen haec tria sunt sub eodem tempore festa* keinesweges gerechtfertigt wird. schein hat Haases vermuthung *Plautini leporis.* herr Kritz verwirft sie und behauptet, Vellejus habe den Plautus nicht genannt weil er nicht an ihn gedacht habe; gedacht habe er nicht an ihn weil er nicht eine litteraturgeschichte geschrieben, sondern nur in grosser eile und im vorbeigehen habe erwähnen wollen dass die bedeutendsten tragiker und komiker in einem jahrhunderte gelebt hätten. wie hier den Plautus so hat man den Ennius vermisst 2, 9, 3, *clara etiam per idem aevi spatium fuere ingenia in togatis Afrani, in tragoediis Pacuvi atque Atti usque in Graecorum ingeniorum comparationem evecti magnumque inter hos ipsos facientis operi suo locum, adeo quidem ut in illis limae, in hoc paene plus videatur fuisse sanguinis.* man hat den namen des Ennius einschalten wollen, Heinsius nach *locum*, Orelli nach *magnumque.* dies ist freilich verkehrt: denn nur von Attius kann alles was auf seinen namen folgt gesagt sein. aber es wiederum bloss der nachlässigkeit zuzuschreiben dass Vellejus den Ennius nicht mit aufführt dünkt mich eben so verkehrt. frei genug geht Vellejus in seiner skizzenhaften darstellung mit dem begriffe der gleichzeitigkeit um; aber kein gebildeter Römer konnte den Plautus und den Ennius aus blosser

498 nachlässigkeit vergessen. aber einzuschalten ist weder Plautus in jener noch Ennius in dieser stelle. offenbar hat Vellejus beide geflissentlich übergangen, weil er des Plautus lustspiele und des Ennius trauerspiele unter die *aspera et rudia* rechnete. so werden in der tiberianischen zeit auch andere geurtheilt haben. bemerkenswerth ist dass Vellejus des Caecilius erwähnt, ohne zweifel weil er dem Terentius näher stand als dem Plautus, sich mehr als dieser der griechischen art und kunst angeschlossen hatte und dadurch den gebildeten in der zeit des Augustus und Tiberius empfahl. so lässt sich aus dieser stelle des Vellejus bestätigung gewinnen für das was Ritschl Parerg. 1, 445 fein bemerkt hat.

Dürfen wir den Vellejus, obwohl er kein gründlicher und sorgfältiger geschichtsschreiber ist, doch nicht ohne gerechte ursache der nachlässigkeit in seinen berichten beschuldigen, so geziemt es sich noch weniger ihm ganz verkehrte gedanken zuzutrauen. 2, 82, 2 sagt er von den gefahren die Antonius auf seinem feldzuge gegen die Parther zu bestehen hatte, *primoque duas legiones cum omnibus impedimentis tormentisque et Statiano legato amisit; mox saepius ipse cum summo totius exercitus discrimine ea adiit pericula quibus servari se posse desperaverat.* das letzte wort ist so wie es hier steht vollkommen unsinnig. gemerkt hat dies nur Bothe, aber seine änderung *desperaverit* giebt auch nicht das richtige. Vellejus schrieb *desperaret*. — schlimmer als sinnloses stehen zu lassen ist es durch vermutung dem schriftsteller einen ungedanken aufzubürden. 2, 26, 3 ist überliefert *non perdat nobilissimi facti gloriam Calpurnia, Bestiae filia, uxor Antisti, quae iugulato, ut praediximus, viro gladio se ipsa transfixit. quantum huius gloriae famaeque accessit! nunc virtute eminent patria latet.* zu den letzten sinnlosen worten ist, wie bei Vellejus gewöhnlich, eine ganze reihe von vermutungen aufgestellt: sie lassen sich alle leicht widerlegen. der neueste herausgeber hat mit herrn Laurent geschrieben *nunc virtute feminae eminent, propria latet.* und *feminae* hatte man längst in *eminent* gesucht; *propria* ist eine vermutung Orellis. allein Orellis einfall, *aliena nunc virtute eminent, propria latet,* ist widersinnig, und ebenso widersinnig ist was herr Laurent vorge schlagen hat. denn wenn Vellejus sagen wollte, der ruhm des Antistius sei durch Calpurnias mutigen tod verdunkelt worden

(und dies bedeuten die worte, mag man dem einen oder dem andern folgen), so konnte er nur mit äusserster verkehrtheit¹ 499 voraufschicken *quantum huius gloriae famaеque accessit.* den richtigen gedanken giebt *nunc virtute feminae, propria patet.* mit unrecht würde man behaupten, nicht *feminae*, sondern *uxoris* müsse stehen: Vellejus meint, dadurch dass Calpurnia, ein weib, ihm freiwillig in den tod gefolgt sei, werde offenbar was für ein trefflicher mann Antistius gewesen.

Endlich der stil des Vellejus hat anlass genug zu gerechtem tadel gegeben: deshalb ist es noch nicht erlaubt ihm aufzubürden was gar nicht lateinisch ist. von Tiberius Gracchus wird 2, 2, 3 gesagt *descivit a bonis pollicitusque toti Italiae civitatem, simul etiam promulgatis agrariis legibus, omnibus statum concupiscentibus, summa imis miscuit.* dass *omnibus statum concupiscentibus* verderbt sei haben die früheren eingesehen und mancherlei vermuthungen aufgestellt; die beste Lipsius, *omnium statum concutientibus*, was Ruhnken billigt. dagegen lässt sich nichts einwenden als dass eine leichtere verbesserung wahrscheinlicher wäre. herr Kritz hat gesetzt *omnibus factum concupiscentibus*, nach Amerbachs abschrift. aber dies *factum* ist entweder schreibfehler oder verunglückte verbesserung. denn aus den redensarten *factum volo, factum cupio* und ähnlichen folgt nicht dass Vellejus hier sagen konnte *omnibus factum concupiscentibus*. aber herr Kritz schwankt selbst und meint, *statum* sei vielleicht richtig, gegen seine frühere bessere ansicht dass bei *statum* noch ein adiectivum nöthig sei. einen *status* hat aber jeder mensch, und so konnte Tacitus freilich sagen *multorum excisi status*, aber niemand *omnibus statum concupiscentibus*. auch nicht was 2, 72, 5 geschrieben steht, *quippe nullum habentibus statum quilibet dux erat idoneus.* dies hat Lipsius nach gedanken und sprache richtig verbessert, *quippe nullum habentibus statim quilibet dux erat idoneus.* in jener anderen stelle ist durch hinzufügung eines einzigen buchstaben geholfen, *omnibus ista tum concupiscentibus.* nicht ganz genau gesagt ist *omnibus*, aber dies ist in Vellejus weise.

Ich breche für jetzt diese bemerkungen ab. die kritik hat noch an vielen stellen des Vellejus vollauf zu thun. zu wünschen wäre dass ein kritiker ersten ranges den überlieferten text ein-

mal ohne alle rücksicht auf das was andere vorgebracht haben durchgienge: nur müsste er unbefangenheit genug besitzen seine erfindungen aufzugeben wo den vorgängern es besser geglückt wäre. jetzt stört der wust der aufgehäuften ver-
 200 mutungen und es ist kein anziehendes geschäft oft aus mehreren zum theil richtigen eine ganz richtige zusammensetzen.

8

Beiträge zur geschichte der handschriftlichen über-
 lieferung des Catullus und Propertius.

[15. dec. 1849.]

256 Die gedichte des Catullus las im zehnten jahrhunderte Ratherius, wahrscheinlich zu Verona, wo er zweimal bischof war. darauf schwindet jede spur, bis sie im vierzehnten jahrhunderte wieder auftauchen. ein Veronenser, von dem das bekannte räthselhafte epigramm nur den vornamen Francesco unzweifelhaft kund giebt, entdeckte sie; wie es scheint, in Verona: denn auf rückkehr aus der unterwelt, nicht aus der fremde, deutet man wohl mit recht die worte *ad patriam redeo longis a finibus exul*, und so versteht sie die überschrift in der handschrift von Saint Germain. dass die letzte zeile des epigrammes, *cuius sub modio clausa papyrus erat*, eine anspielung auf Lucas 11, 33 enthalte würde ich hier nicht wiederholen, wenn sich nicht Näke und der herausgeber seiner opuscula (4, 150) durch Lorenz Ghiberti hätten teuschen lassen, bei dem Poggio den Catullus auf einem speicher findet. dieser Lorenz Ghiberti ist aber nicht der florentinische bildgiesser der er scheinen will, sondern herr professor August Hagen in Königsberg, der die seltsame liebhaberei hat durch unlöbliche teuschungen das lob eines erfindsamen erzählers sich selbst zu verkümmern.

Den neu aufgefundenen Catullus kannte Petrarca's freund Wilhelm von Pastrengo bei Verona: die stellen wo er seiner erwähnt geben meine Quaestiones Catullianae s. 5 f. [oben s. 4.] auch den Tibullus kannte Pastrengo. er sagt, de originibus rerum bl. 88^b, *Osiris Aegyptiorum deus aratra primus apud Aegyptios fecit, terram ferro sollicitavit et inexperta (so) semina commisit, poma*

*ab ignotis legit arboribus, palis vitem adiunxit viridemque comam*²⁵⁷
dura falce caedere docuit et ex matura uva suavis liquores ex-
pressit. Tibullus (1, 7, 29—36). Propertius wird von ihm nicht
erwähnt.

Die frage lag nahe ob auch Petrarca die catullischen und tibullischen gedichte gekannt habe, und die wahrscheinlichkeit war gross. denn Petrarca kannte wohl alles was von römischer litteratur damals entdeckt war und schwerlich blieb ihm fremd was seinem freunde Pastrengo zugekommen war. aber strengen beweis wuste ich nicht zu führen. zwar gedenkt Petrarca im Trionfo d'amore 4, 49 ff. des Catullus, Tibullus und Propertius; allein diese verse beweisen nichts, und ebensowenig eine stelle seiner Senilia 14, 3, *solet enim, ut Catulli Veronensis verbo utar, meas esse aliquid putare nugas*: denn dies kann aus der vorrede der historia naturalis des Plinius genommen sein.

Aber dass Petrarca eine handschrift der Propertius besessen habe wird von herrn Hertzberg (bd 4 s. 231) versichert: *Propertii — exemplum et habuisse eum et legisse testis Epistolarum ad viros quosdam ex veteribus illustriores scriptarum ad M. T. (so) Ciceronem II. p. 781. ed Basil. Henric. Petr. 1554. fol., ubi versus Propertii profert El. II, 34, 65 (nämlich 65 und 66) eodem quo nunc modo leguntur scriptos, qui tamen ab alio veterum, quantum sciam, servati non erant.* die beschränkung *quantum sciam* ist zu loben. bekanntlich steht in der vita Vergilii von Donatus § 45 *Aeneidos vix dum coeptae tanta extulit fama ut Sextus Propertius non dubitarit sic praedicare, „cedite Romani scriptores, cedite Graui: nescio quid maius nascitur Iliade.“*

Dennoch trifft die vermutung dass Petrarca eine handschrift des Propertius besessen habe das richtige, und man hätte es längst finden können. Bandini giebt im catal. cod. Lat. bibl. Laur. 3, 567 aus einer handschrift der gaddischen bibliothek (plut. 90. sup. 44, 3, s. 68^b) einen an Lombardus Patavinus gerichteten brief des Lino Coluccio Piero Salutati, der auch in der riccardischen handschrift 898, s. 39^b, steht. darin heisst es, nach bitten um abschriften der Viri illustres und der Res memorabiles Petrarca's, *de Propertio autem nihil aliud nisi quod scribis expecto, ut videlicet exemplatum habeam . . . Flor. die XIII Junii.*

Die gewissheit dass sich in Petrarca's bibliothek die gedichte

des Propertius und die des Catullus befanden ergibt sich aus drei ungedruckten briefen Coluccios, aus denen ich durch herrn
 258 professor Th. Mommsen auszüge erhalten habe. sie stehen in derselben gaddischen handschrift, deren inhalt Bandini genau verzeichnet, der dritte auch in der erwähnten riccardischen (898, *olim* 1238, papier in quart) sie sind im todesjahre Petrar-
 cas, also 1374, geschrieben, der brief an Lombardus wahrscheinlich im jahre 1375.

Ep. 8 (s. 15 der gaddischen hs.) Insigni viro Guaspari de Broaspinis, optimo civi Veronensi. Diu sincerae charitatis conceptum incendium excitavit epistola tua, quam parvo comteatu verborum, ingenti tamen sententiarum viatico destinasti: excitavit, inquam, incendium adeo ut succensi fornax pectoris non calesceret, sed arderet. nec mirum: nihil enim fuit epistola tua nisi fervor charitatis et amoris. tu quidem de mea prosperitate et officii dignitate qua, licet immeritum, me haec regia civitas exornavit, tu me de sentina curiae Romanae et fetidae Babylonis barathro gratularis evulsum, tu te perpetuo mei memorem attestaris et, ut de me omittam, tu mortem domini Simonis atque Fortini, carissimorum nostrorum, breviliquo percurrens nedum officium amicitiae exerces in vivos, sed etiam post tot tempora reservas in mortuos (*darauf von der gewaltsamkeit ihres todes*). status meus tanta mihi rerum quae humanitus optantur abundat (*fehlt etwa copia*) quod vos (*l. vix*) explicare possim. officium quidem imprimis magni splendoris et nominis, unde affatim lucrum suppetit, quo potens in patria famosusque egregiorum per ora virorum volito*), corporis valetudo prospera, et gratia ceterorum civium optimorum spero Florentinorum cancellarius inscribi sepulcro in bigamiam incidi, ex uxore priori, quam vides mature (*l. naturae*) solvisse debitum, unico mihi filio superstite, et ex secunda ad alterum mensem prolem spero, quam mihi opifex ille rerum bonam parat. curiam iam sunt anni sex et ultra reliqui et interim et ornatus prosperis et iactatus adversis in Florentinam urbem, portum mihi, ut spes est, salutiferum, naviculam vitae meae impegi. valuit insignis ille vir Franciscus et in singulari gratia praesentis summi pontificis veteri dignitate, meliori fortuna fruitur. haec satis. Ben-

*) Anspielung auf die grabschrift des Ennius.

venutus de Imola, a quo primum de te grata accepi, suggestit, imo promisit a te impetraturum ut Propertium et Catullum haberem. nescio si de hoc scripsit: scio quod interprete non indigeo tecum. illos, si potes, fac ut videam, vale mei memor. Fl. XIII kl. sext.¹

259

Ep. 3 (s. 7 der gaddischen hs). Insignis facundiae viro, magistro Benvenuto de Imola, amico optimo. Laetum iucundumque me fecit littera tua inter officii mei occupationes molestas interque anxietates quas quotidie necesse est capere de interfectionibus difectorum quas nimium frequentes haec contagiosa clades accumulat . . . tua epistola nil aliud fuit quam amor et caritas inprimis quod votorum meorum diligentissimus executor dyomianes (so) Propertium Catullumque procuras, quorum mihi nil paene nisi nomen innotuit. quod ut perficere coneris exoro. ingens enim cupido mihi diu fuit poetas aspicere. deinde me tanti facis ut auctoritate mea utaris ad probandum verum tragoediarum auctorem et incultam illam epistolam meam qua id declaro candidissime postulasti . . . ego florenti huic urbi, dum fata erunt, sive bellum sive fames sive pestis insultet, perpetuum inhaerebo. quae petisti cum praesentibus mitto. vale VIII kal. sextilis. audivi, vae mihi, Petrarcam nostrum ad sua sidera demigrasse. quia nollem, non credo, et quia timeo, factum dubito. siquid de eo habes, rescribe. iterum vale felix, amicorum optime.

Ep. 12 (s. 21^b der gaddischen hs. s. 90 im codex Riccardianus 898). Guaspari de Broaspinis (Insigni viro Guasparro Veronensi Ricc). Lepidissimas atque ornatissimas epistolas tuas pridie avida manu, sed avidiore mente, tuo viso nomine, laetus accepi . . . si prece vel pretio Propertium de bibliotheca illius celeberrimi viri, Petrarcae inquam (quem nobis subtractum esse, gloriae tamen tam certum quantum potest humano iudicio deprehendi, moleste fero et metrico opusculo, quod absolvere cito, ut vellem, impediore, lamentor et fleo) haberi posse confidis, vel ut meus sit vel ut exemplari queat deprecor ut procures. Catullum, quem credo parvum libellum, aut exemplatum aut exemplandum rogo trans mitte. tenent ibi Florentini, qui totum terrarum orbem discurrendo terunt, pro mercibus apothecas: in ballis quas faciunt illum iubere potes alligari, quem ad me, ut arbitror, libenter quilibet destinabit. Ciceronis epistolas, ut alias

dixi, omnes vellem, et libri quantitatem rogo notam facias. illas circiter LX quas habere te dicis nescio an (an *fehlt Ricc.*) in continuato opere an excerptas habeas atque delectas, et ideo arbitrio tuo dimiserim numquid illarum me velis esse participem. Africam Petrarcae nostri, quam, ut recordari te puto, olim carminibus producere conabar, quae complevi, nisi per tuas manus videre non spero: quod quam ardentem cupiam non
 260 facile dixerim. et ideo quod ibi commodum fuerit et credas prius fieri posse, perficito. parce, precor: tot enim simul mando ut non amico, sed institori meo scribere videar . . . Florentiae XXI (so) kl. decembris.

9

Ueber die namen des dichters Propertius.

Donatus in der vita Vergilii § 45 führt das distichon an, *cedite Romani scriptores, cedite Graui: nescio quid maius nascitur Iliade*, und nennt den dichter *Sextus Propertius*. dasselbe distichon, ohne zweifel aus dem Donatus entlehnt, findet sich bl. 137 der saumaisischen handschrift über die ich in unsern berichten vom j. 1847 s. 208 [*oben s. 217*] gesprochen habe*), mit der überschrift *SEXTI PROPERTI DE VIRG.* der vorname *Sextus* ist also durch Donatus bezeugt und die lesart durch die alte saumaisische handschrift gesichert.

Dies ist aber das einzige zeugniss für den vornamen des dichters. die neapolitanische handschrift und die groninger enthalten keinen und das *Sexti* in der überschrift interpolierter handschriften und ausgaben ist ohne zweifel aus dem Donatus genommen. die vierte vossische handschrift bei Burmann hat die überschrift *Incipit Auli Propertii Vmbri elegia ad Tullum*. das ist willkür eines Italiäners, der einsah dass Propertius nicht Aurelius heissen konnte und der deshalb, freilich irrend, *Aurelii* in *Auli* verwandelte.

Aurelii findet sich in einigen interpolierten handschriften als cognomen, *Propertii Aurelii*, in anderen als nomen, *Aurelii*

*) Zu s. 215 v. 118 trage ich eine unzweifelhafte verbesserung nach, die ich herrn dr. Nipperdey verdanke, *ut visum te, scaeve, putes.*

Propertii, und mit aufnahme des vornamens aus dem Donatus ist *Sexti Aurelii Propertii* die stehende überschrift geworden. es ist seltsam genug dass keiner der früheren herausgeber des dichters seine gedanken auf diese überschrift gerichtet hat; überseltsam aber ist es dass herr Hertzberg in seinen quæstionen ein ganzes kapitel „de genere Propertii“ hat und darin von der gens Aurelia handelt, und doch nichts merkt, vielmehr die Propertii für eine familie der gens Aurelia hält und seine vorrede unbefangen anhebt *Novae huic Sex. Aurelii editioni* u. s. w.¹

261

Zwei gentilnamen konnte der dichter nicht führen. in der kaiserzeit wurden allmählich cognomina aus gentilnamen, wie bei dem freunde des jüngeren Plinius, dem dichter Passennus Propertius; aber an solche verwendung des namens Propertius ist in den zeiten der republik und des Augustus nicht zu denken. daher bewiese das *L. Aurelio Propertio* einer inschrift nichts für den namen des dichters, auch wenn sie unzweifelhaft echt wäre.

Ehe ich über sie spreche will ich die inschriften auf denen die namen Propertius und Propertia erscheinen, zusammenstellen, was noch nicht mit genauigkeit und kritik geschehen ist; dass ich es kann verdanke ich herrn professor Mommsen, der mir seine abschriften und bemerkungen mitgetheilt hat.

C. Propertius Ida . . . C. Propertius Epitynchanus Gud. 309, 7 „Romae apud lapicidam.“

Propertius Firmianus auf Kellermanns Laterculum vigilum 2, 4, 45.

Q. Propertius Q. F. Fab. und *C. Propertius . . III vir cap.* Mur. 738, 2, römisch.

S. Propertius Epapra Grut. 825, 9, zu Nismes

DIIS·MANIBVS

Q·PROPERTIVS·SECVNDVVS

FECIT·SIBI·ET

PROPERTIAE·TRYPHOSAE

PATRONAE·SVAE·BENE

MERENTI·ET

PROPERTIAE·DYNAMI

LIBERTAE·ET·CONTVBERNALI

SANCTISSIMAE

im Vatican von Kellermann abgeschrieben. Gruter 952, 4.

C-PROPERTI-C-L-CYDNI
 PROPERTIA-C-L-CREPALE
 C-PROPERTI-C-L-ECPAGLI

im jahre 1822 in Rom gefunden. giorn. Arcad. 13, 123

Wichtiger sind die in oder bei Assisi gefundenen inschriften, weil sie Asisium als des dichters geburtsort und Lachmanns verbesserung *Asisi* 5, 1, 125 (zeitschrift. f. gesch. rechtsw. 11, 262 117) bestätigen.¹

1) AGER-EMPS-ET
 TERMAS-OHT

C-V-VISTINIE-NER-T-BABR

MARONATEI

VOIS-NER-PROPARTIE

T-V-VOISIENER

SACRE-STAHN

gefunden im j. 1742 zwischen Bastia und Assisi. Lepsius Inscr. Umbr. et Osc. tab. xxvii Umbr. min. nr. 2 berichtet vom Mommsen in Höfers zeitschrift f. d. Wissenschaft d. sprache 1, 393.

2) PROPERTIA-SEX-TERTIA

⊗ ⊗

Assisi, im vorhofe des minerventempels. ziemlich alte schrift. von Mommsen gesehen. De Costanzo, Disamina degli scrittori e de' monumenti risguardanti S. Rufino, con appendice delle iscriz. Rom. di Asisi. Asisi 1797 (nr. 2 der inschriftensammlung 'Lapidi Properziane'). entstellt bei Donnola de patria Properti § 120 nr. 2 und bei Gamurrini Istoria genealogica delle famiglie nobili toscane et umbre 1, 22 nr. 1, 6 und 8.

3) C-PROPERTIVS-C-L

EPAENVS

CAETRONIA-V-L

AVRA

ebendasselbst von Mommsen gesehen. De Costanzo nr. 4.

4) T-PROPERTIVS-L

GRATUS

ebendasselbst. so nach Mommsens abschrift. De Costanzo nr. 1, T-PROPERTIVS-T-F-GRATUS. ebenso Donnola nr. 1 und Gam. nr. 2. eine andere abschrift (aus einer in der mitte des 16n

jahrh. veranstalteten sammlung assisischer inschriften) ist ohne zweifel bei Costanzo nr. 2 PROPERTIVS TEGATVS C.F.GRATVS. andere abschriften bei Gam. nr. 5, T.PROPERTIVS.R.GRATVS und nr. 7, P,ROERTIVS.T.F.GRATVS

- 5) C.PASSENNO
C.F.SERG
PAVLO
·nOPERTIO
BLAESO¹

263

ebendasselbst. von Mommsen gesehen. PASSENNO steht auf dem steine, nicht PASSENNIO, und danach ist die lesart bei Plinius ep. 6, 15, 1. 9. 22, 1 zu berichtigen. De Costanzo nr. 10, 'fu trov. sono 200 anni sulla strada di S. Damiano presso il mausoleo ancora in piedi.' Donnola nr. 5 und Mur. 1723, 4 ungenau. diesen stein kannte Ligori.

- 6) C.PROPERTIVS
CRESCENS.ET.LIBER
BENE MERENT

ebendasselbst. von Mommsen gesehen. De Costanzo nr. 3. Donnola nr. 3. Gam. nr. 4 Mur. 1732, 9

- 7) . . . RONI CONSVLAR . . .
. . . ET TITIANO PETRONIA . . .
. . . CVCO C.PROPERTIO CLISO . . .
. . . . AMENTIS ARBI . . .
. . . PETRONIANVS AE . . .
. . . . VN . . . ET . . .

früher in Assisi. De Costanzo nr 6, aus der oben zu 4 angeführten sammlung. Gam. nr. 10 (z. 2 TITINIO, z. 3. CHISIO). nach Mommsen etwa in dieser weise zu ergänzen, (*C. Seio accenso Porcio Lat)roni consular(i) et Titiano Petronia(no) clarissimo viro consuli, C. Propertio C. l. Iso(chryso ex test)amentis arbi(tratu*

- 8) C.PROPERTIVS.C.F

früher in Assisi. De Costanzo nr. 7, aus der zu 4 und 7 erwähnten sammlung.

- 9) C.PROPERTIVS.HILARVS

früher in Assisi. De Costanzo nr. 8 aus derselben sammlung.

40) C-PROPERTIVS

HAECIVS

MINERVAE

D D

De Costanzo nr 5, aus derselben sammlung. Donnola nr 4 (ACCILVS). Gam. nr. 3 (HACCILIVS). Mur. 53, 2, 'ex Ligorio' (HAEGIVS). Donat. 30, 7 'e schedis Bernardini Leonelli Asinatis' HACCILIVS. wenn der stein echt ist, vermutet Mommsen FLACCILLVS

41)

PROPE . . .

SER . . .

Vermiglioli Iscr. Perug, nr 152, 'framm. con pessime lettere 264 nell' orto della parrocchia di S. Angelo, pervenuto dalle terre di Bastia' (bei Assisi).

Offenbare fälschungen sind die beiden inschriften bei Gammurrini s. 23 nr. 41, PROP. DE ASI ('incisa in una statua della quale oggi non si conservano che i piedi, ed è in casa de' signori Gaugelli d' Asisi, e sotto vi sono le sopra dette lettere, che non possono denotare altro, che essere quella un frammento della statua di Properzio') und nr. 42, PRO.D. ASI ('queste suddette lettere si vedono intagliate in un frammento d'una statua trovato nel 1500 in circa non lontano dalle muraglie della città d'Asisi nel risarcire gli acquedotti').

Starken verdacht erregt jene oben erwähnte inschrift mit *L. Aurelio Propertio* schon an sich. De Costanzo giebt sie s. 454 mit folgender bemerkung, 'è nel codice Barberino 1947 (scritto nel cominciare del sec. xvii), che force è il ms. di Cosimo Brancatelli, arciprete di Porchiano nel contado di Amelia, del quale vien la copia.'

DIS MANIBVS

L-AVRELIO PROPER

TIO L-F.

. AED

III VIR I-D-ITER

QVIN

OB DEDIC . . . DED

. HS CEN

L-D-D-D

schwerlich wird es gelingen in diese inschrift durch ergänzungen

leidlichen sinn zu bringen. und *ob dedic. ded.* auf einem grabsteine ist unerklärlich. die inschrift steht mit einigen abweichungen bei Donnola nr. 6, 'ex civitate Ameriae.' bei Gruter 1103, 11 (ohne die zweite, dritte und neunte zeile); dabei die anmerkungen, 'Ameriae, extra aedem B. Firminae in lapide bipartito et vetustate consumpto' und 'Gruterus ex Borromaeis'. den verdacht bestärkt die herkunft der inschrift, wie die folgenden bemerkungen lehren, die ich herrn Mommsen verdanke.*) Gruters appendix giebt von 1068, 7. 1078, 11 bis 1157, 1. 12. 14 eine grosse anzahl von inschriften aus Ameria mit der bezeichnung 'ex Borromaeis', 'ex Borromaeanis' oder 'e Borromaei schedis'. diese sammlung amerinischer inschriften war höchst wahr-²⁶⁵scheinlich die des arciprete Cosimo Brancatelli: denn bei 1079, 4 steht 'Ibidem' (Ameriae) 'apud Cosmum Brancatelli, in sigillo aeneo.' von diesen inschriften ist aber ein theil unecht. jene inschrift mit dem L. Aurelius Propertius ist wahrscheinlich erdichtet um die Propertii und den dichter, den die ausgaben Aurelius Propertius nannten, zu Amerinern zu machen.

Nach dieser inschrift giebt Donnola nr. 7 die folgende als eine ebenfalls amerinische, A-PROPERT; ohne zweifel aus derselben quelle. der verdacht liegt nahe dass auch diese inschrift erdichtet ist und dass das A nicht *Aulus* meint, sondern *Aurelius*, wie denn solche verkehrte abkürzungen in erlogenen inschriften nicht selten sind.

Wie fälschung den Propertius zu einem Ameriner machte, so hat ein anderer fälscher Hispellum als die heimat desselben erdichtet. der stein von Hispellum (Mur. 1455, 1) ist bekannt der unter einem relief mit der echten inschrift L-COMINIVS-L-F-LEM die im 16ten oder 17ten jahrhundert eingegrabene enthält SEXT-AUREL-PROPERT-SEX-F-LEM, und herr Hertzberg hat über ihn s. 3 f. das nöthige zusammengestellt.

Diese betrüger nahmen Aurelius aus den interpolierten handschriften und ausgaben des dichters. woher die interpolatoren es haben kann ich nicht errathen; aber an blosser willkürlicher erfindung ist schwerlich zu denken, vielmehr an ein missverständniss, dessen beziehung ich nicht zu ermitteln weiss. der

*) Vergl. den folgenden aufsatz von herrn Mommsen [die inschriften von Ameria. ber. 1849. s. 266—276.]

titel der groninger handschrift, *Propertii nautae mevan. umbri cynthia* beruht bekanntlich auf falschen deutungen, *Mevaniensis* auf einer missdeutung von 5, 1, 123, *nautae* auf der überlieferten lesart *navita* 3, 24, 28. die unterschrift derselben handschrift, *Cynthia facundi carmen iuuele (iuvenile) propertii Accepit famam nec minus ipsa dedit*, ist Martialis epigramm 14, 189, ein gelehrter zusatz. dieselbe gelehrsamkeit verrathen die titel der interpolierten handschriften *Incipit monobiblos Propertii Aurelii* (oder *Aurelii Propertii*) *nautae*: denn *Monobiblos Propertii*, d. i. Propertius in einem bande, ist das epigramm des Martialis überschrieben und dies entlehnten die interpolatoren. *Monobiblos* kann in dem titel keiner alten handschrift des Propertius gestanden haben, so wenig als die vielen *μονοβιβλία* im florentinischen index der pandekten oder die lemmata bei Martialis, *Vergilius in membranis*, *T. Livius in membranis*, *Ovidii metamorphosis in membranis*, aus den titeln der alten bücher genommen sind. auch Aurelii wird durch irgend eine verkehrte gelehrsamkeit veranlasst sein. *)

10

Ueber eine handschrift der leipziger stadtbibliothek.

[19. januar 1850.]

II 4 Eine handschrift der stadtbibliothek zu Leipzig (Rep. 4, 74) verdient eine vollständigere darlegung ihres zum theil ungedruckten inhaltes als Naumann in seinem kataloge s. 16 f. gegeben hat. irrig wird sie dort in das zwölfte jahrhundert gesetzt: sie ist ohne zweifel aus dem zehnten.

Auf Aldhelms räthsel (bl. 1^a — 13^a) folgt bl. 13^a ein an Christus gerichtetes gedicht in adonischen Versen.

1. *Nunc tibi, Christe, carmina laeta laude canemus, pectore toto puraque mente, perpete voto.*

2. *Laus tibi semper, o deus alme, mitis ubique, magnus in alta sede polorum, sanctus in aevum.*

*) [Dass Aurelius aus einer verwechslung des Propertius mit Aurelius Prudentius stamme erklärte Haupt in seinen vorlesungen für wahrscheinlich, mochte aber hier die vermuthung nicht aussprechen, da sie sich nicht beweisen lässt.]

3. *Vnica patris almaque proles, sophia, virtus, sola salutis spes vitae nostrae, pacis et auctor.*

4. *O deus, orbis omncreator, cum patre regnans perpes in aevum flamine sancto, verus et unus.*

5. *O deus alme altipotensque, nomine trinus namque sed unus, te mare laudat, terra polusque.*

6. *De patris alta sede per alvum virginis alvum inviolatae namque in orbe nostra petisti.*

7. *O quam stupenda res fuit acta! conditor orbis est homo factus estque creatus ipse creator.*

8. *Et deus altus omnipotensque ubera suxit parvula matris praesepe parvus.*

Mit diesen worten und unvollständiger strophe schliesst die seite. die folgende, bl. 13^b, enthält von einer anderen hand ein anderes gedicht in der bekannten weise mittelalterlicher nachbildung der sapphischen strophe.¹

*Terra marique victor honorande,
Caesar auguste Hludovice, Christi
dogmate clarus, decus aevi nostri,
spes quoque regni,*

5 *Quamvis adventus sit ubique tuus
Laude perenni vice celebrandus,
cui totus orbis voto fide bona
cuncta precatur,*

10 *Urbs tamen ista votis antecellit
ceteras urbes Galliae comatae;
cernere longos valeas ut annos
clamat ubique.*

15 *Patris Martini meritis et aucta
munere vestro, celebris in orbe,
ceteris praestat Galliae praefatae
urbs quoque nostra.*

*Fulgeas claris per regna triumphis,
gentes sub tuis pedibus iniquas*

5. *O deus*: die handschrift *nus* *namque*: deutlich *nāq*; 6. *De*:
Rege *inviolatae*.

Die handschrift 4. *aguste*. 6. *vice*:] *rite*? 10. *galliae* aus
galiliae gebessert.

- felix consternas, quae tibi repugnant*
 20 *subdere colla*
Invidus hostis laedere dum temptat
foedera iuris, animos movendo,
prosperitatem semper tibi favet,
maxime princeps.
- 25 *Omne per coeptum iter ire quibus*
ecce donante domino securus:
pro te pugnabit, rex bone, Martinus,
athleta fortis.
Caeli directus angelus ab arce
- 30 *prosper, optamus, ducat ac reducat*
terras, per silvas, per castella, vicos,
semper euntem.
Vale Ermengardis, regina et augusta,
et tui tecum in seculo nati.
- 35 *idcirco nostri in dulcedine cordis*
 3 *semper habemus.¹*
Annuis pia miseratione,
servulis tuis solatia praestans

hier schliesst die seite, aber wenigstens ein blatt ist ausgeschnitten. ort und zeit dieses leider unvollständigen gedichtes lassen sich genau bestimmen. es ist zu Tours im jahre 818 verfasst, zur begrüssung Ludwigs des frommen und seiner gemahlin Ermengart. Ermoldus Nigellus im dritten buche schildert Ludwigs reise nach Paris, Vitry, Orléans: dann folgt (287, s. 495 P.)

inde Turonus adit, Martini culmina celsi
visere, Mauricii martyris atque pii.
eia age, tempus adest, Fridugise magister, et instat:
Caesaris adventum gratulabunde vides.
munera magna offers: Martinus flagitat almus
ut sibi tutum itiner praestet habere deus,

23. ich weiss keine hilfe als die missliche *properitates semper tibi favent*. oder soll man *prosperitator* wagen? die hs. 25. *perceptum* und *irae*. 28. *ad laeta*. 29. *arcae*. 35. vielleicht *idcirco nostri dulcedinem cordis*.

diese letzten worte Ermolds scheinen bestimmte beziehung auf die siebente strophe unseres gedichtes zu enthalten. — die vierte strophe rühmt die freigebigkeit die der kaiser gegen Tours geübt habe: hierher gehören die von Böhmer unter nr. 235. 303. 304 verzeichneten urkunden, in denen besitzungen, immunität und zollfreiheit des Martinsklosters bei Tours bestätigt werden.

Bl. 14^a—15^a. *Versus in laude solis.*

Bl. 15^b—24^a. *Questiones enigmatum rethoricae aprtis* (so steht für *artis*). diese gewiss sehr alten räthsel in rohen nach dem accente gemessenen hexametern sind, in vielfach abweichender lesart, aus einer wiener handschrift herausgegeben von Mone in seinem Anzeiger für kunde der Vorzeit 1839 sp. 249 ff.

Bl. 24^a—25^a. *Incipit versus Sybillę de iudicio dei.*

- Iudicio tellus sudabit maesta propinquo*
Et veniente deo rursus qui corpora cuncta
Saecula dissolvens confusa lege probabit
Unaque permixtos secernit ultima paene
- 5 *Sorte bonis clemens flammisque piacula multans*
Corporeo quondam conspectus arbiter orti
Horridus orbis erit incultaque semine tellus
Respuet et cultus gaiarum atque sacrorum
Ibit in haec cuncta glomeratus ignis et astra¹
- 10 *Solventur stygiasquae domus rogas unus habebit*
Trans ferens in veteres donec nova corpora formans
Vivat ut aeterno bonus ac malus ardens igni
Soponte suo pendent pollutae piacula vitae
Dinumerat tacitis tot crimina conscius ultor
- 15 *Exsuperentque genas lacrimis stridorque genarum*
Interimat nox longa diem solemque coerceat
Fiat enim subito coelum globiatraque luna
Inque solum sident colles vallesque timebunt
Lonague per plana facies erit aequoris una
- 20 *Ipsum cum placidum stagnabitur ultima aetas*
Velivolaeque rates positae nec subvehit austris
Sumpneas ardebit passim cum fontibus amnis
Spiritus aere cavo mugebit ab aethrere cornu

6. In *conspectus* das erste *s* über die Zeile nachgetragen. 15. in *stridorque* rasur zwischen *d* und *o*. 16. *coerceat* aus *choerceat* radiert.

23. *aethrere* so. nach *cornu* scheint *m* ausgekratzt.

- A dfore transcursi qui nuntient ultima saeculi*
 25 *L etales domo preparabit terra dehiscens*
V ivificata dei tunc cernet turba tribunal
A ccensus caelo glomerat et cum sulphoris imber
T unc ille aeterni species pulcherrima regni
O decus et igni sacratus in omnia cornu
 30 *R estituens seu digna bonis seu iusta profanis*
 † *C larificans iterum bis ex se fontibus ortus*
R exeras ut populus quam pridem virgula pollens
V ersibus inprimis divinae stirpis habetur
C hristus in hoc cretus ut vinceret omnia morte.

manches in diesem gedichte lässt sich leicht verbessern; aber das ganze weiss ich nicht herzustellen und ich habe daher lieber gar nichts geändert. das akrostichon der vier letzten zeilen, die wohl nicht zu den vorhergehenden gehören, ergiebt *Cruæ*, wenn man zu anfang des letzten verses sich *Xpus* geschrieben denkt. wiederholt sind am schlusse die beiden letzten zeilen des gedichtes auf die sonne.

Bl. 25^a. *De iuvene qui aprum occidit et ipse a serpente percussus (so) est.*

Anguis aper iuvenis pereunt vi vulnere morsu.
sus iacet extinctus, serpens pede, ille veneno

5 *qui pede dum premitur, subtrahit ille pedem.¹*

die erste und die zweite zeile stehen, in zwei verschiedenen epigrammen, bei Pithou s. 257 (in der zweiten zeile richtig *ex ictu*, und *virque* für *ille*); den pentameter, der so gestellt unverständlich und vielleicht aus einem andern epigramme gleiches inhaltes hierher gerathen ist, kenne ich nicht.

De Narcisso. Burm. Anth. Lat. 1, 143 s. 102. *Item versus Martialis damma.* Mart. 13, 94 (2. *Inbelles*, sonst wie bei Schneidewin). *Pumilio id est nanus.*

Si caput aspicias tantum haecora credas.

si corpus solum astianacta putes. Mart. 14, 242.

Bellerofons. Burm. 1, 213 s. 95 (1. *Bellerofons* — *dyracymere* 2. *aequo*). *De quadam vetula.* Mart. 1, 49 (1. *tibi* fehlt. *helia* 2. *Expulit* aus *Expulerat* gebessert).

Bl. 25^b. *De galla puella.* Mart. 2, 25 (1. *numquam*). *Ad*

24. *saeculi* aus *saeculi* radiert. 26. vor und nach *cernet* rasur.

30. in *Restituens* ist *n* über der zeile nachgetragen.

Levinum. Mart. 3, 43 (1. *Levine* 2. *cignus* 3. 4 fehlen). *De eo cuius domus arsit*. Mart. 11, 93, 3. 4. *Ad Pollionem*. Mart. 12, 12. *De Candido qui uxorem adulteram habebat*. Mart. 3, 26 (3. *Opimi* — 4. *solus et* fehlen).

Bl. 26^a. *De Andragora ad Faustinum*. Mart. 6, 53 (3. *causas mortis* 4. *ermograten*). *De Fannio*. Mart. 2, 80 (1. *dum* — *fannius* 2. *Dic mihi non*). *Ad Cottam*. Mart. 1, 23, 1. 4. *Ad Claudiam puellam longam*. Mart. 8, 60 (2. *sesquipede*). *Ad Crispum*. Mart. 10, 14 (3. *Milia poscenti nuper mihi pauca negasti*) 5. *fave* 6. 7 fehlen 9. *Non — quod*).

Bl. 26^b. *Ad Gallam*. Mart. 4, 58 (1. *Amissum in tenebrisquae defles*). *Ad Flaccum*. Mart. 11, 104.

Ad eum cum quo cenabat.

Boletos solus sumens atque ostrea voras.

boletum qualem Claudius edit edas. vergl. Mart. 1, 20.

Ad puellam quam in somnis viderat.

Pulchra comis annisque decens et candida vultu

Dulcis quiescenti basia blanda dabas.

Si te iam vigilans non umquam cernere possum,
me, precor, iugiter lumina nostra tene.

2. lies *Dulce* 4. vielleicht *Somme*, *precor*. von *iugis* verkürzt die erste silbe Sedulius 1, 18. 2, 255. 3, 202. 238.

Ad pictorem. Burm. 3, 278 s. 696 (3. *syrica* 5 fehlt).

De mediocritate vitae. von Lessing im ersten theile der vermischten schriften (in den Werken 8, 488 Lachm.) aus der gudischen¹ abschrift eines theiles der saumaisischen handschrift⁶ herausgegeben. in der saum. Handschrift Bl. 139^b. in Schneidewins *Martialis* s. 634 mitten in einem gedichte Alcuins, worüber ich in unseren Berichten vom jahre 1848 s. 59*) gesprochen habe.

*) [Dort teilt Haupt unter andern mittelalterlichen gedichten vor und nachwort von Alcuins rhetorik mit (Froben. II 1. s. 315. 355. bei Halm rhet. min. 525 steht nur das erste.) dann heisst es. die verse 19. 20. 9—14, und zwischen dem 20n und dem 9n erst die zwei disticha die Lessing (8, 488 Lachm.) aus Gudius abschrift des codex Salmasianus als ein epigramm des *Martialis* bekannt gemacht hat, und dann noch ein distichon, stehen unter der bezeichnung *Item Martialis* in der pariser hs. 8069 (aus dem 11n jh.), und diese reihe von sieben distichen ist von Quicherat in der Bibliothèque de l'école des chartes 1840 s. 123 arglos als ein gedicht, und als ein unbekanntes herausgegeben und von Schneidewin in seiner ausgabe des *Martialis* s. 634 f. unter die *Suppositicia* aufgenommen worden. aber der drei-

Bl. 27^a. *De tinioso.*

Turpe pecus mutilum, turpis sine gramine campus

Et sine fronde frutex, et sine crine caput.

Ne vinum immoderate bibatur. Eugenius Toletanus *carm.* 5, Galland *Bibl. vet. patr.* 42, 762. es fehlen v. 6 und 11—16.

Epitafion Ballistae latronis. Donatus v. Verg. § 28. *De culice.* Donatus § 29. *De calice fracto.* Burm. 3, 142 s. 593 (1. *Abietine* 2. *Ante manus*).

Bl. 27^b. *Nocte pluit* u. s. w. Donatus § 69 (2. *Commune — habes*). *Versiculos ego* u. s. w. Donatus § 70 (1. *Versiculos ego composui tulit a. h.* 2. fehlt 3. *mellificatis apes* 4. *vellera fertis oves*). *Epitafion Virgilii moriens fecit.* Donatus § 54. *Item ex libro Ovidii Nasonis de somno (so) quod viderat.* Am. 3, 5.

Bl. 28^b. *Idem eiusdem ex libro metamorphoseon.* *Acteon in cervum.* Met. 3, 134—252.

Bl. 34^b—33^b und 33^b—35^b. die von Naumann verzeichneten gedichte des Eugenius Toletanus und des Prosper Aquitanus.

Bl. 35^b. *Hos versus Paulus diaconus composuit in Laude Larii laci.*

Ordinar unde tuas laudes, o maxime Lari?

munificas dotes ordinar unde tuas?

Cornua panda tibi sunt instar vertice tauri.

dant quoque sic nomen cornua panda tibi

5 *Munera magna vehis divinis dives asyulis,*
regificis mensis munera magna vehis.

Ver tibi semper inest, viridi dum cespite polles;

frigora dum superas, ver tibi semper inest.

Cinctus oliviferis utroque es margine silvis;

10 *numquam fronde cares cinctus oliviferis.*

Punica mala rubent laetos hinc inde per ortos;

mixta simul lauris Punica mala rubent.

Myrtea virga suis redolet de more coymbris,

1. *Lari maxime* Virg. Georg. 2, 159. 11. Vor *ortos* ein buchstabe (h) ausgekratzt.

mal völlig unterbrochene zusammenhang hätte lehren sollen dass in der pariser handschrift vermischt ist was nicht zusammengehört, Alcuins gedicht, unvollständig und in unrichtiger folge der distichen, das epigramm das auch Saumaise's handschrift hat, und ein anderes eben so wenig dem Martialis gehöriges distichon

Quae natura negat, confert industria paucis.

vix sunt divitibus quae bona pauper habet.]

- 7
- apta est et foliis myrtea virga suis.*¹
- 15 *Vincit odore suo delatum Perside malum;*
citreon has omnes vincit odore suo.
Cedat et ipse tibi me iudice furvus Avernus,
Euripique lacus cedat et ipse tibi.
Vinceres omne fretum, si te calcasset Iesus,
20 *si Galileus eras, vinceres omne fretum.*
Fluctibus ergo cave tremulis submergere lintres;
ne perdas homines fluctibus ergo cave.
Si scelus hoc fugias, semper laudabere cunctis;
semper amandus eris, si scelus hoc fugias.
25 *Sit tibi laus et honor, trinitas immensa, per aevum;*
quae tam mira facis, sit tibi laus et honor.
Qui legis ista, precor, 'Paulo' dic 'parce, redemptor':
spernere ne velis qui legis ista, precor.
- Bl. 36^a. *Epitafion Sophiae neptis.*
Roscida de lacrimis miserorum terra parentum
haec te, gemma micans, cara Sophia, tenet.
tu decus omne tuis, virgo speciosa, fuisti,
qua non his terris gratior ulla manet.
5 *heu, fueras teneris, dulcis, tam docta sub annis,*
longaevi ut stuperent iam tua verba senes.
et quae longa dies aliis praestare puellis
vix poterat, raptim cuncta fuere tibi.
te moriente avia iam vivere posse negavit,
10 *illius et mortis mors tua causa fuit.*
iam thalamus sponsusque tibi parabantur et ecce
spes quoque iam nobis grata nepotis erat:
hei mihi, pro thalamo dedimus tibi, virgo, sepulchrum,
pro taedis miserum funeris officium.
15 *tundimus heu maesti pro plausu pectora pugnīs;*
pro cithara et cantu planctus ubique sonat.
gemmantem vitem decoxit saeva pruina
purpureamque tulit dira procella rosam.

18. *eripique.*

5. *eras* aber vorher eine *rasur*. 44. hier lässt sich leicht ein er-
träglicher vers herstellen; aber in diesen gedichten ist an die prosodischen
fehler nicht zu rühren. 44. *prothelis* und am rande *vel tedis*.

16. *chithara*.

dieses gedicht steht in der pariser handschrift 528 unter gedichten des Paulus Diaconus; s. Bethmann im pertzischen archiv 10, 319.!

Bl. 36^b. *Super sepulcrum domnae Ansaë reginae.*

- Lactea splendifico quae fulget tumba metallo
reddendum quandoque tenet laudabile corpus
hic namque Ausonii coniux pulcherrima regis
Ansa iacet, totum semper victura per orbem*
5 *famosis meritis, dum stabunt templa tonantis,
dum flores terris, dum lumen ab aethere surget.
haec patriam bellis laceram iamiamque ruentem
compare cum magno relevans stabilivit et auxit.
protulit haec nobis, regni qui sceptrâ teneret,*
10 *Adelgis magnum, formaque animoque potentem,
in quo per Christum Bardis spes maxima mansit.
fortia natarum thalamis sibi pectora iunxit,
discissos nectens rapidus quos Aufidus ambit,
pacis amore ligans cingunt quos Rhenus et Hister:*
15 *quin etiam aeterno mansit sua portio regi,
virgineo splendore micans, his dedita templis.
cultibus altithroni quantas fundaverit aedes,
quasque frequentat egens, pandit bene rumor ubique.
securus iam carpe viam, peregrinus ab oris*
20 *occiduis quisquis venerandi culmina Petri
Garganiamque petis rupem venerabilis antri.
huius ab auxilio tutus non tela latronis,
frigora vel nimbos furva sub nocte timebis:
ampla simul nam tecta tibi pastumque paravit.*

In der überschrift ANSE, nicht wie bei Naumann steht Anste. 1. fulgit. dies ist kein archaismus, sondern ein in dieser handschrift häufiger fehler.

6. Dum flores e terris mit einer rasur vor e. surgit. 10. In adelgis das g auf einer rasur. 14. chorentis: meine Verbesserung quos Rhenus scheint mir sicher, da quos unerlässlich ist. die fortia pectora die Ansa natarum thalamis sibi iunxit sind Arichis herzog von Benevent, gemahl der Adelberga, Tassilo herzog von Baiern, gemahl der Liutberga, und Karl der grosse, gemahl der Desiderata. hierdurch erklärt sich die erwähnung des Aufidus, des Rheines und der Donau; wenn man auch das enkomiaistische pacis amore ligans der grabschrift zu gute halten muss. 15. 16. Anselberga, äbtissin des (später der h. Julia geweihten) Salvatorklosters in Brescia. dieses kloster war von Desiderius und Ansa gestiftet, wie in einer urkunde vom j. 769, bei Muratori Antiq. Ital. 1, 525, ausdrücklich gesagt wird.

25 *plura loqui invitam brevitat vetat inproba linguam.
concludam paucis quidquid pietate redundat,
quicquid mente micat, gestorum aut luce coruscat,
in te cuncta simul, fulgens regina, manebant.*

9

auch dieses gedicht ist ohne bedenken dem Paulus Diaconus zuzuschreiben. neu ist, so viel ich weiss, die nachricht, die sich aus *his — templis* v. 16 ergibt, dass Ansa im Salvator-kloster zu Brescia begraben ward. wenn sie in der gefangenschaft starb, so hat Karl der grosse ihre leiche nach Italien führen lassen. dass diese verse wirklich auf dem grabe standen geht aus dem 25n hervor.

Bl. 37^a. *Item versus in tribunali.*

*Multicolor quali specie per nubila fulget
Iris, caerulei cum cingunt aethera nimbi,
vel primum radios cum Titan spargit in orbem,
haud alio mirum nitet hoc fulgore tribunal,
in quo terribilis vultus dominantis et una
sanctorum effigies pulchro sub enigmate vernant.*

sind diese verse eine der inschriften mit denen Paulus des Arichis palast in Salerno oder nach anderer nachricht die paläste in Salerno und in Benevent schmückte? s. Bethmann im Archiv 10, 292 (1. *fulgit* 4. *nitit*).

Bl. 37^b. *Item in basilica sanctae Mariae.*

*O una ante omnes felix pulcherrima virgo,
quae lapsum casto reparasti viscere mundum,
posce deum natumque piis quem continet ulnis,
salveat hanc proprio quaesitam sanguine plebem.*

Item versus super crucem.

*Adam per lignum mortem deduxit in orbem,
per lignum pepulit Christus ab orbe necem.*

Item alia.

*Crux tua, Christe, potens his sit protectio saeptis
ne lupus insidians possit adire gregem.*

Item alia.

*Crux tua, rex regum Christe hoc tueatur ovile,
ne leo crudelis carpere possit oves.*

Item at.

*Crux tua, lux lucis, has vallet fulgida caulas,
fundere ne serpens dira venena queat. Expt.*

28. *manebat.*

40
*Christe, deus mundi, qui lux es clara diesque,
 noctis tu tenebras inlustrans detegis atras,¹
 lucifer exoriens lumen de lumine profers,
 vitam dignanter tribuis sine fine beatis.
 tu nos, omnipotens, clementer, sancte, precamur,
 hostis ab insidiis defendas nocte dieque
 sit nobis in te requies. tu, conditor alme,
 instantem fieri noctem largire quietam,
 ne gravis impediatur noctis (lies mortis) caligine somnus,
 hostis subripiat (lies subrepat) nobis ne fraude maligna,
 ne caro peccando fragilis consentiat illi
 nosque reos statuat iustos (lies iusto) sub iudice Christo.
 gloria magna patri iugiter per saecula cuncta
 gloria summa patris nato sit semper in aevum,
 spiritui amborum pariter sit gloria perpes,
 gloria saeculorum per saecula sit trinitati.*

Bl. 38^b—62^a. Prudentius Psychomachie. bemerkenswerth ist dass sich auf diesen blättern hier und da kurze randschriften in tironischen noten finden.

Bl. 62^b. *Dulcis amice, vale* u. s. w. Alcuin carm. 231 (2, 1 s. 229^a. Frob.). 1. 2. *amice* für *Homere*.

Bl. 63^a. *Ductus amore tuo* u. s. w. Alcuin carm. 206. (s. 225^b).
Munera muneribus David u. s. w. Alcuin carm. 235 v. 5—12 (s. 230^a).
Nec tu quippe tuum u. s. w. Alcuin carm. 234 (s. 230^a).

Bl. 63^b. *Nix ruit e caelo* u. s. w. Alcuin carm. 233 (s. 230^a).
Tu mihi dulcis amor u. s. w. Alcuin carm. 206 v. 11—13 (s. 225^b).
 43. *gazarque*, nicht wie bei Naumann *gratasque*.

Zu einer untersuchung dieser handschrift hat mich die nachricht geführt dass in ihr bl. 44^a—45^a *Versus in laude solis* stehen, und meine erwartung, dass dies das gedicht sei, welches, in lückenhafter gestalt, zuerst P. Pithou (Epigrammata et poematia vetera s. 445 f. der ausgabe von 1590) herausgegeben hat, ist nicht geteuscht worden. nach Pithou gab es Burmann in seiner lateinischen anthologie bd. 2 s. 295 ff. die handschrift in der es Pithou entdeckt hatte ist ohne zweifel die jetzt in der nationalbibliothek zu Paris befindliche thuanische aus der herr Meyer in den anmerkungen zu seiner anthologie bd. 2 s. 37 f. lesarten mittheilt, ohne zu sagen, ob sie cod. Thuan. 8069 oder

8074 ist, aus welchen handschriften ihm nach einer vorrede s. iv auszüge zu gebote standen. denn wie nachlässig auch herr Meyer überall verfahren mag, so viel scheint doch sicher dass sich in der pariser handschrift dieselben lücken finden die Pithous text entstellen: auch die abweichenden lesarten lassen nicht verschiedene überlieferung, sondern absichtliche änderungen Pithous erkennen. durch die leipziger handschrift werden die lücken gefüllt und einige andre fehler verbessert: zu einem guten gedichte können diese verse weder durch eine handschrift noch durch freie vermuthungen werden. ich gebe den text so gut ich ihn herzustellen vermochte; in den anmerkungen bezeichne ich mit L. die leipziger handschrift, mit P. die pariser, mit p. Pithous ausgabe.*)

VERSVS IN LAUDEM SOLIS.

*Dum mundum natura potens terramque ligaret,
Sol dedit ipse diem, horrentia nubila caelo
dispulit et faciem roseo diffudit in orbe,
pulchra serenigero fulserunt sidera motu.*

- 5 *nam chaos est sine Sole dies, hinc discere lucem
coepimus et croceum caeli sentire teporem,
gurgite cum roseo surgunt ex more iugales,*

*) [Der codex ist Parisinus 8074 vgl. Riese Anth. Lat. n. 589 und II. s. LXIII. danach sind die angaben über die lesarten der hs. berichtet.]

LAUDEM P., LAUDE L. 1. Besser *Cum. potens* P: *potest* L. *digarit* L., *dicaret* P. auf *ligaret* führt Ov. Met. 1, 25 *dissociata locis concordipace ligavit*. das chaos ist im 5n verse erwähnt. 2. *diem*: hiatus oder kurze silbe in der cäsus des dritten fusses 52, in der arsis des zweiten fusses 30, des vierten 41. 24. 24. 30. *horrentia* LP: *ac horrentia* p. 3. *diffudit* p., *diffundit* LP. 4. *Pulchra serenigero* P., *Pulchrius sereno* L. ohne eine veränderung ist diese zeile in diesem zusammenhange kaum zu ertragen. vielleicht ist, wie ein freund vermutet, *motu* in *mundo* zu verwandeln. bei der scheidung der elemente brachte die sonne den tag: sie vertrieb die wolken und leuchtete: nachts wurden die sterne sichtbar an dem durch die scheidung heiter gewordenen himmel (*serenigero mundo*). denn ein chaos ist ohne die sonne der tag, d. h. die zum tage bestimmte zeit würde ohne die sonne nur chaos sein: die nacht ist nicht chaos weil der himmel durch die sonne *sereniger* geworden ist und die sterne erblicken lässt. vergl. zu 55. dem adjectivum *sereniger* gleicht *serenifer* bei Avienus.

5. *chaus* L., *chahos* P. *hinc* L., *tum* P. 7. *cum roseo* L., *croceo* P., *de croceo* p.

naribus elatis efflant e pectore lucem.

Sol rumpit tenebras, rutiloque ubi fulget ab ortu,

10 *spargit in aethereos flammantia lumina campos.*

hinc homines, armenta, simul et saecla ferarum,

alitis hinc pecudes vivit genus omne natantum,

quod caelum, quod terra tenet, quod sustinet aequor.

hinc calor infusus, totum qui continet orbem,

15 *dulcia mellifluae dum claudit munera vitae.*

ast ubi iam Titan croceum conscendit in orbem,

cuncta patent quaecumque tamen nox clauserat atra:

mox silvae campique virent et florea rura:

tunc placidum iacet omne mare et vernantibus undis,

20 *lumina: per tremulos currit lux aurea fluctus.*

hic regit imperium mundi, hic tempora sancit.

fluctibus hic nitidum tollit caput aethera in altum:

mox tamen alipedum gemmantia lora rigescunt.

aureus axis inest, currus ardescit ab auro,

8. *efflant e p.*, *efflante L.* Virg. Aen. 42, 444 *cum primum alto se gurgite tollunt Solis equi lucemque elatis naribus efflant.*

9. *rutiloque ubi* Heinsius: *rutilo qui L P.* *fulget p.*, *fulgit L P.* wie 47 und *scedit 36*, *resplendit 56.*

11. *Hinc p.*, *Haec L P.*, *semina rerum L P.* das lucretische *saecla ferarum* schien die passendste und leichteste verbesserung.

12. mir ist die vermutung mitgetheilt worden *alantium hinc pecudumque cluit genus omne natantum.* Lucr. 2, 342 *mutaeque natantes squamigerum pecudes*; wodurch auch das lucretische *cluit* oder *cluet* wahrscheinlich wird, das auch Sisebutus (Burm. Anth. 5, 46) 34 hat, *cum vis maxima solis bis novies maior clueat quam terreus orbis.* aber ertragen lässt sich, wenn diese verse aus ganz später zeit sind, vielleicht *alites hinc, pecudum vivit genus omne natantum.* an *alites* hat auch Meyer gedacht.

13. besser wohl drei mal *quot. tenet* über der zeile L. 15. 16. fehlen P. 15. besser wäre etwas wie *dum fundit munera victus*: aber in solchen versen vermutet man leicht zu viel.

16. wenn vor *Ast ubi* keine verse fehlen und der poet mit den partikeln irgend bescheid wusste (s. zu dem gedichte auf den mond v. 4), so muss alles vorhergehende auf die erste entstehung des liches gehen: wenn die sonne nun aber täglich aufgeht u. s. w.

17. *quaecumque L p.*, *quicumque P.* *tamen* ist übel gestellt, aber schwerlich zu ändern. *clausserat L.*, *clauserit P.* 19. *et P.*: fehlt L. 20. *fluctus P.* *fructus L.*

22. *hic p.*: *hac P.*, *ac L.* *aethera p.*: *aether L P.*

24. *axis* Burmann, *aequus L.*, *equus P.* Ov. met. 2, 407 *aureus axis erat, temo aureus, aurea summa curvatura rotae.* *curru* Burmann, *euro L P.*, *auro* verlangt der Sinn.

- 25 *dum pretio fulgens imitatur lumina Phoebi
hic solus viget orbe deus, quem cernere nobis
fas nimis est mireque iuvat per florea rura.
o mirum virtutis opus, quod flamma gubernat
nec non igne suo praestat cum lumine sensus.*
- 30 *hinc corpus, hinc vita redit, hinc cuncta resurgunt.
namque docet phoenix ustis reparata favillis
omnia Phoebeo vivescere corpora tactu.
haec vitam de morte petit, post fata vigorem:
nascitur ut pereat, perit ut nascatur ab igni,*
- 35 *una cadit totiens surgitque ac deficit una:
rupe sedet, capitur radiis et lumine Phoebi:
suscipit inmissum recidiva morte calorem.
Sol qui purpureo diffundit lumine terras.
Sol cui vernanti tellus respirat odorem.*
- 40 *Sol cui picta virent fecundo gramina prato.
Sol speculum caeli, divini numinis instar
Sol semper iuvenis, rapidum qui dividit axem.
Sol facies mundi caelique volubile templum.*

25. *Dum pretio* L: S* 9tio P. *imitatur* L. p: *emitatur* P. *lumina* L:
Lumine p. *foebi* L P. 26. *Hic solus viget* L: **Solus vicit* P. *orbe* L p:

orbem P. 27. *Fas nimis est ireque iubet per florea rura* L., **per florea*
rura P. 28. *O mirum virtutis opus* L: **opus* P. 29. *nec non igne*
suo] *Nec non et in igne suo* L., **igne sua* p. [P. jetzt unleserlich.] *sensus*]
wärmegefühl? 29. *Hic corpus hic v. r. hic* L: **hinc v. r. hinc* P.
cuncta P: *vita* L. *resurgunt* L: *reguntur* P. 34. *Namque* L: **q*; p.
[P. unleserlich.] *fenix* L., *phenix* P. *ustis* L: *istis* P. *omnia* L p: **a* P.
32. *foeboo* L., *vivescere* L p: *viviscere* P. 33. 34. so p. [in P. jetzt die
ersten buchstaben der verse zerstört.] *Haec vitam de morte petit ut nascatur ab*
igni *Nascit ut pereat perit ut nascatur ab igni*, der zweite vers am ende der seite
nachgetragen, L. 35. *surgitque ac deficit* p: *surgi atque defecit* P., *surgit*
quae defecit L. 36. *sedet* P: *sedit* L. *foebi* L. 37. *inmissum* L:
inmensum P. 38. ohne noth will Burmann mit dieser zeile ein neues
gedicht beginnen, und Meyer thut es ohne Burmanns zu erwähnen. *perfundit*
Burmann. 39. *vernanti* L: *vernantur* P. 40. fehlt L. 44. *nu-*
minis L p: *nominis* P. 42. *dividit* Burmann: *dividis* L P. ich verstehe
'dessen lauf die erdache durchschneidet', mitten über sie hingeht. oder
ist mit *axem* die axe des sonnenwagens gemeint und *dirigit* zu schreiben?
43. *caelique* P., *caeli* L. *caeli volubile templum* heisst die sonne wun-
derlich. vielleicht ist die mir mitgetheilte vermutung triftig, dass diese
zeile auf einem missverständnis der verderbten lucretischen verse 5, 1435 ff.

- Sol Liber, Sol alma Ceres, Sol Iuppiter ipse,*
 45 *Sol labor et Triviae, insunt cui numina mille.*
Sol qui quadriiugo diffundit lumina curru,
Sol Hyperionio fit matutinus in ortu:
Sol reddit cum luce diem, cum pingit Olympum:
Sol cui mergenti servat maris unda teporem.
 50 *Sol aestas autumnus hiems, Sol ver quoque gratum.*
Sol saeculum mensisque, dies Sol, annus et hora.
Sol globus aethereus, haec est lux aurea mundi.
Sol bonus agricolis, nautis quoque prosper in undis.
Sol repetit quaecumque potest transcendere semper.
 55 *Sol cui sereno pallescunt sidera motu.*
Sol cui tranquillo resplendet lumine pontus.
Sol cui cuncta licet rapido lustrare calore.
Sol mundi lucisque decus, Sol omnibus idem.
Sol cui surgenti resonat lyra blanda canorem.
 60 *Sol noctis lucisque decus, Sol finis et ortus.*

beruhe, at vigiles mundi magnum versatile templum sol et luna suo lustrantes lumine circum perdocuere suo. 44. *Sol Liber sol alma* L p: *Sol Liber et sol arma* P. 45. *Sol labore triviae* (u auf rasur), L., *Sol labor et ribice* P. *labor* kann nicht richtig sein: die *lunae labores* können hier nicht erwähnt sein. vielleicht *Sol claror Triviae*, sonne des mondes glanz, d. h. die du auch der mond bist, da er von dir sein licht empfängt. *nomina* L P: *numina* verlangt die theokrasie dieser zeilen. 46. *lumina* P: *lumine* L. *curru* Heinsius, *cursu* P., *cursus* L. 47. *Sol Hyperionio* Burmann, *Soliperboreo* L., *Sol et per horeo* P., *Sol et Hyperboreo* p. *fulgit* L P., *fulget* p. die mir mitgetheilte verbesserung *fit* machte es nöthig den 49n vers, den L P. nach dem folgenden (*Sol aestas*) haben, umzustellen. die sonne entsteht im osten, dann leuchtet sie, *cum pingit Olympum*; das dritte ist *Sol mergens*. 48. *reddit* P: *redit* L., aber ein *d* ist ausgekratzt. *olimpum* L. 49 nach 50 L. P. *mergenti* L: *merentis* P., *merenti* p. *servat* Burmann, *servit* L p., *eruit* P. *unda* L p: *undique* P. *teporem* p: *leporum* L P. 50. *gratum* p., *gratus* L. P. 51. *mensisque* P., *mensis* L. *annus et hora* L p: *annos errora* P. 52. *aethereus* L: *aetheris* P. 54. die sonne wiederholt immer ihren weg? oder ist *reficit* zu schreiben? 55. so L. P: unverständlich und mit einem argen fehler gegen die prosodie. verständlich wäre *sol cui vicino pallescunt sidera noctis* wie bei Statius Theb. 42, 406 *iam sidera pallent vicino turbata die*. auch *sidera mundi* gienge an. wahrscheinlich ist für diesen vers und den vierten dieselbe verbesserung zu suchen. 56. *resplendit* L., *splendescit* p. 59. *lyra* habe ich geschrieben weil in L. *lira* zu stehen scheint, das *r* auf einer rasur. vor der rasur war ohne zweifel *liba* geschrieben wie in P.

Grosse ähnlichkeit mit diesem gedichte und vielleicht gleichen ursprung hat das carmen de Luna in Burmanns anthologie 5, 45 s. 307 [*Riese 725 aus cod. Paris 4841.*].¹ 15

*Luna decus mundi, magni pars maxima coeli
Luna iugum Solis, splendor, vas, ignis et humor,
Luna parens mensum, numerus a sole renascens,
ast ubi iugo stellante polo sub Sole gubernas.*

5 *te redeunte dies fraternas colligit horas,
te pater Oceanus renovato respicit axe,
te spirant terrae, tu vinclis Tartara cingis,
tu sistro renovas brumam, tu cymbala quassas,
Iris, Luna, Choris, coelestis Iuno, Cybele,*

und L. bl. 25^a, wo die beiden verse 59. 60 noch einmal vorkommen, ungebührlich angehängt an die akrostichischen *Versus Sybillę de iudicio dei*. Martin Opitz vermutete *tuba*, wozu *blanda* wenig passt, Heinsius ohne alle wahrcheinlichkeit *silva alta*. die *lyra* meint wohl ohne zweifel den klang der bildseule des Memnon, von der Juvenalis 15, 5 sagt *dimidio magicę resonant ubi Memnone chordę*, wobei das scholion die falsche erklärung giebt *Memnonis ex aere statua, citharam tenens, certis horis canebat*. zu vermuten dass der verfasser der verse auf die sonne dieses scholion im sinne gehabt habe ist kein grund vorhanden. im 60n verse kann man *noctis* zur noth darauf deuten dass der mond sein licht von der sonne erhält. aber Burmann fand mit recht den anfang dieses verses nach *Sol mundi lucisque decus* anstössig. ich glaube, die beiden letzten zeilen sind ein ünächter zusatz. *Sol omnibus idem* sieht wie ein schluss aus.

1. Im gedichte an die sonne 58. *Sol mundi lucisque decus*. 2. *iugum solis*, schwester des Sol? richtig kann man freilich nur beide zusammen *fraternum iugum* nennen. für *vas* vermutet Burmann *fax*. vielleicht *vis ignis*. von der feuchtigkeit des mondes Macrobius Sat. 7, 16. Sisebutus (Burm. Anth. 5, 46) 14 *roristuum* — *Lunam*, 42 *Phoebe* — *uda*. 3. *numerus* verstehe ich nicht. erträglich ist vielleicht *numeris*. Plinius 18, 32 (75) *namque Vergilius etiam in numeros lunę digerenda quaedam putavit*. — *alternis autem mensibus XXX implebit numeros, alternis vero detrahet singulos*.

4. *Ast biugo* Burmann, wobei diese zeile sinnlos bleibt. vielleicht *biugis*: du herrschest unter der herrschaft der sonne mit deinem zweigespann am sternenhimmel. *Ast* ist bedenklich, wie in dem gedicht auf die sonne, 46. Vielleicht *gubernans*. 7. *Tartara*: als Proserpina oder als Hekate?

9. nothwendig *Isis*, wie schon *sistro* lehrt [*Issis hs.*]. für *Choris* nimmt Lobeck Aglaoph. s. 464 Burmanns *Chloris* an. ich weiss nichts wodurch dieser name hier trotz des prosodischen fehlers wahrscheinlich würde, und vermute *Ceres*. Servius zu Virg. Georg. 1, 5 *Stoici* — *Lunam eandem Dianam, eandem Cererem, eandem Iunonem, eandem Proserpinam dicunt*. Macrobius Sat. 1, 48 — *Vergilius, sciens Liberum patrem Solem esse et Cererem Lunam*. — Lies *Cybele*.

- 40 *alternis tu nomen agis sub mense diebus
et rursus renovas alterni lumina mensis.
tunc minor es, cum plena venis; tunc plena resurgens,
cum minor es: crescis semper, cum deficis orbe.
huc ades et nostris precibus, dea, blandior esto,*
- 45 *luciferisque iugis concordēs siste iucie*as,
et volvat Fortuna rotam quae prospera currunt.*

Diese verse hat Burmann zuerst herausgegeben und dabei bemerkt 'ineditum hoc carmen ex v. c. descriperat Petrus Pithouus, et editioni suae addiderat in exemplari Biblioth. Reg. Paris. Inscribebatur autem CARMEN CLAUDII DE LVNA, et in 46 margine ALCVINI VET. ET CLEMENTIS.' Die randschrift ist wohl zu deuten 'Alcuini vel et Clementis,' und hält man die überschrift 'Carmen Claudii de Luna' hierzu, so geräth man auf den Claudius Clemens Scotus, von dem Johann Tritthenheim de scriptor. eccles. kap. 258 sagt: 'vir in divinis scripturis valde studiosus et eruditus, et secularis doctrinae non ignarus, carmine exercitatus et prosa.' der mōnch von Sanctgallen 4, 3 (s. 732 Pertz) erzählt von gedichten welche die von Claudius unterrichteten Sanctgaller schulknaben Karl dem grossen vorlegen mussten. aber weder diesem Claudius noch dem Alcuin kann ich das gedicht auf den mond zutrauen. die theokrasie dieser verse und der andern auf die sonne wehrt meines erachtens an andere zeit als an die letzten jahrhūnderte des Alterthums zu denken. vielleicht standen in der hs. in welcher Pithou das gedicht auf den mond fand auch verse von Alcuin, wie in der leipziger hs. der Versus in laudem Solis: dies konnte irrung veranlassen.*)

40. 44. sind mir undeutlich. 42. 43. wenn du voll bist, so sieht man doch nicht deine ganze grösse; wenn du kleiner (nicht voll) bist, bist du eigentlich doch vollständig. 45. *Luciferique* und *iuencas* Pithou [iuveros undeutlich die hs. nach Riese]. 46. *qua* oder *quo* Burmann. [qua die hs. und als erstes wort ut.]

*) [Die randschrift steht nicht im codex sondern nur in Burmanns papieren: aber gedichte von Alcuin gehen allerdings im codex vorher; die falsche vermutung ist also von Pithou. s. Riese anth. II. pg. XXV und 178.]

Ueber eine verlorene handschrift des Livius.

Die hoffnung dass von den verlorenen büchern des Livius nicht alles für immer verloren sei ist durch das von Pertz entdeckte kleine bruchstück angefrischt worden. das wohlgerathene facsimile wird blätter der handschrift des Hieronymus zu der die alten pergamente verwendet worden sind sofort erkennen lassen und an nachforschung wird es nicht fehlen. unterdessen will ich versuchen die aufmerksamkeit auch nach einer andern seite hin zu lenken.

Ein langer brief des Coluccio Salutati an den markgrafen Jost von Mähren, *Florentiae XIII kal. Septembris* geschrieben, wie der inhalt ergiebt im jahre 1397 (nicht 1398), nachdem der reichstag nach Frankfurt ausgeschrieben war, steht in Rigaccis ausgabe der *Epistolae Lini Coluci Pieri Salutati* 4, 110—128; schon früher war er herausgegeben in dem *Thesaurus Anecdotorum* von Martene und Durand 2, 1155—1165 ('ex ms. Gemmeticensi'). ungedruckt ist eine nachschrift zu diesem briefe, die sich in der gaddischen handschrift *plut. 90 cod. 41, 2* befindet (*Bandini* 3, 572). daraus hat herr Th. Mommsen die folgende merkwürdige stelle abgeschrieben und mir freundlich mitgetheilt.¹

17

Scriptisti quondam te Titum Livium, librum quidem permaximum, reperisse, nec contentus id scribere subiecisti te providisse quod nomine meo scriberetur. gavisus sum in his quae tunc scripsisti tam familiariter et tam libenter obtulisti. sed incredulus Titum Livium ultra xxx libros quos passim habemus apud vos delitescere rem hanc non fui ferventius persecutus. scripsit libros historiae Romanae c et XLII, nec putabam ultra tres decades (te fehlt) reperisse. nunc autem per venerabilem virum dominum Andream, cancellarium tuum, accepi qualiter apud monasterium sancti Benedicti dyocesis Lubensis totus vel maxima pars eius in uno volumine vel pluribus reperitur in littera tam antiqua quod vix illius lector expeditus et idoneus in partibus vestris haberi queat, imo, quod potius crediderim, nullus penitus habeatur. mutatae autem sunt litterae sive litterarum figurae in tot seculis quod praesentes cum

priscis illis antiquissimis conferentes minime inter eas similitudines deprehendant, ut oporteat diligenter et mentes et oculos illis assuefacere litteris, post quod numquam legere valeant expedite. confido tamen me, quoniam ab adolescentia semper res istas antiquas et cascās scrutatus sum, librum illum, si munere tuo mihi vel totus vel pro parte dimidia transmittatur, de vetustatis tenebris extracturum libera fidem et affectionem tuam faciendo quod hunc librum in illius antiquitatis fonte videam. ero tibi fidelissimus restitutor quia sensi te plurimum historis delectari, mitto tibi librum de quibusdam illustribus viris novis auctoribus compilatum Fl. XII kl. Sept.

Wie viele bücher die von dem markgrafen Jost gefundene handschrift des Livius enthielt erfahren wir leider nicht; anderen zweifel kann man über die nachricht schwerlich hegen.

Jost war in Lübeck im october 1375, im gefolge des kaisers Karls des vierten. Detmar 4, 300 *in deme jare Cristi mcccLxxv in deme negesten dage der elven dusent meghde do quam keiser Karl mit der keiserinnen unde mit dem ersebisscope van Colne mit groter ere to Lubeke. he lach darbinnen wol x dage; ok weren bi eme de marcgreve van Mereren, hertoge Albert van Luneborch, de sin gud van deme keiser unfenk; ok quemen dar vele heren van landen unde van steden unde vromedes volkes sunder taal.* Hermann Corner in Eckharts Corpus hist. medii aevi 2, 1124, irrig unter dem jare 1376, *Karolus imperator sequenti die XI^m virginum venit in urbem Lubicensem cum uxore sua et multis principibus, et receptus est a clero et civibus in gloria et solennitate maxima, secundum chronicam Lubicensem. in ipsius autem comitiva extiterunt hi principes. Fredericus archiepiscopus⁴⁸ Coloniensis, Albertus dux Magnopolensis¹, Albertus dux Luneburgensis, qui tunc infeodatus est ab imperatore. de ducatu Luneburgensi, Otto marchio Brandenburgensis, Wilhelmus marchio Misnensis, Iodocus marchio Moraviae, Henricus et Nicolaus comites Holtzatorum, Guntherus comes de Rupin, et plures alii barones, milites et militares. mansit autem dictus imperator per x dies in Lubeke in gravibus expensis dictae urbis.*

Das benedictinerkloster der lübecker diöcese, in welchem Jost die handschrift des Livius fand, kann, so weit meine kenntniss reicht, kein anderes gewesen sein als das kloster Cismar, das, wie die anderen klöster dieses ordens, ohne zweifel eine

büchersammlung besass, obwohl ich darüber keine nachricht aufgefunden habe, auch nicht in den vielen cismarischen urkunden bei Westphalen monum. ined. 4, 3435—3476.

Ob sich die spur auf die wir durch Coluccio geführt werden weiter verfolgen lässt, und in welcher richtung, dies zu ermitteln muss ich anderen überlassen.

12

Verbesserungen zum Livius aus randbemerkungen
von Reiz.

[4. mai 1850.]

Unter den von Gottfried Hermann hinterlassenen büchern¹₁₀₁ befindet sich ein exemplar des leipziger nachdrucks des Livius von Le Clerc mit handschriftlichen bemerkungen von Friedrich¹₁₀₂ Wolfgang Reiz. diese bemerkungen zeugen ebenso sehr von der dürftigkeit in welcher der vortreffliche mann die grösste zeit seines lebens hinbringen musste (selbst der drakenborchische Livius ist ihm nur zuweilen zur hand gewesen) als von dem eindringenden scharfsinne durch den er die meisten, und von der pünktlichen sorgfalt durch die er alle deutschen philologen des vorigen jahrhunderts übertraf. ich theile hier eine reihe von verbesserungen des textes mit die, so viel ich weiss, keinem anderen eingefallen sind. selbst die weniger sicheren sind durchaus sinnreich; auf streng logischem wege gefunden, nach Reizens art, sind alle. ob die heutige kritik des Livius, die zum theil auf seltsamen irrwegen rückwärts schreitet, von diesen verbesserungen nutzen ziehen werde, mag dahin gestellt sein.

1, 55, 9. *Pisoni, qui quadraginta milia pondo argenti seposita in eam rem scribit, summam pecuniae neque ex unius tum urbis praeda sperandam et nullorum, ne huius quidem magnificentiae operum fundamenta non exsuperaturam.* die handschriften nullius für nullorum und horum für huius.

2, 2, 3. *regnasse deinde Ser. Tullium. ne intervallo quidem facto oblitum quamquam alieni regni Superbum Tarquinium velut haereditatem gentis scelere ac vi repetisse.* die hss. tamquam.

2, 6, 9. *adeoque infestis animis concurrerunt, neuter, dum hostem vulneraret, sui protegendi corporis memor, ut contrario ictu propter parmam uterque transfixus duabus haerentes hastis moribundi ex equis lapsi sint.* die hss. *per.*

2, 48, 9. *Sabinis etiam creatus Romae dictator (eo magis quod propter se creatum credebant) metum incussit.* die hss. *crediderant*: gemerkt hat den fehler der schreiber der zweiten vossischen, der *crediderunt* setzte.

2, 33, 3. *per secessionem plebis Sp. Cassius et Postumius Cominius consulatum inierant*: aus *inierunt*.

2, 46, 4. *inter primores genus Fabium insigni spectaculo exemploque civibus erat.* die hss. *insigne*.

3, 48, 1. *decemvir, alienato ob libidinem animo, negat.* die hss. *ad*.

3, 50, 16. *non defuit quod responderetur, deerat qui daret responsum.* die hss. *quid*.*)

4, 2, 6. *ut qui natus sit ignoret, cuius sanguinis, quorum sacrorum sit, dimidius patrum [sit], dimidius plebis, ne secum quidem ipse concors.*

4, 3, 7. *de imperio actum est, et perinde hoc valet, plebeiusne consul fiat an quem servum aut libertinum aliquis consulem futurum dicat.* die hss. *tamquam*.

4, 41, 3. *quae pensitanda quoque magnis animis atque ingeniis essent. 'cur non magnis quoque?'*

5, 52, 3. *quam par vestrum factum est ei quod in obsidione — conspectum est.* in den hss. fehlt *ei*. Drakenborch minder *gut ei est quod*.

5, 54, 4. *non sine causa dii hominesque hunc urbi condendae locum elegerunt — mari vicinum ad commoditates, nec expostum nimia propinquitate ad pericula classium externarum.* die hss. *mare*.

6, 6, 44. *L. Horatius arma, tela, frumentum, quaeque alia belli tempora poscent, provideat.* die hss. *belli alia***)

6, 27, 3. *ensoribus quoque equit annus, maxime propter incertam famam aeris alieni, aggravantibus summam, etiam invidiam eius tribunis plebis.* die hss. *invidiae*.

*) [Bestätigt durch den veronenser palimpsest.]

**) [Bestätigt durch den veronenser palimpsest.]

7, 8, 3. *Signinis* statt des überlieferten *signis*. diese verbesserung wird mit recht gepriesen von Niebuhr röm. gesch. 3, anm. 155, nur dass er sie irrig herrn Kreyssig zuschreibt, der sie von Crevier oder von Reiz nahm: denn dass Reiz, ohne von Crevier zu wissen, so verbesserte, war aus A. W. Ernestis glossarium Livianum und Schäfers meletematis criticis bekannt. auf diese herstellung des richtigen wortes that sich Reiz in seiner einsamkeit etwas zu gute: er schrieb an den rand 'die stelle so wie ich sie corrigiere, ist deutlich und richtig. alle ausleger haben sie für dunkel erklärt: Stroth will sie deutlich machen, und legt nur dadurch ihre unrichtigkeit mehr an den tag.'

9, 30, 5. *tibicines* — *Tibur uno agmine abierant*. die hss. *abierunt*.

22, 30, 4. *quod tibi — mihique [, quod] exercitibusque his tuis — sit felix*.

23, 35, 11. *triduo post eum diem festum esse*. die hss. *triduum*.

25, 2, 3. *sed quia consules [a] bello intentos avocare non placebat* —

25, 25, 2. *tumulus est in extremam partem urbis versus a mari*. die hss. *extrema parte*.

26, 18, 3. *nec tam[en] quem mitterent satis constabat quam illud*.

Keine dieser vermutungen geht über die veränderung weniger buchstaben hinaus, und so leise verbesserungen sind im¹⁴⁰⁴ texte des Livius, zumal in der ersten decade, die rechten. weiter gehen auch die folgenden vermutungen nicht, die ich hier anreihe nicht um mich mit Reiz zu messen, sondern um nicht bloss fremdes mitzuthemen.

2, 21, 4. *tanti errores implicant temporum, aliter apud alios ordinatis magistratibus, ut nec qui consules secundum quosdam nec quid quoque anno gestum sit in tanta vetustate non rerum modo sed etiam auctorum digerere possis*. dass *secundum quosdam* unsinnig sei hat Duker gesehn, ohne rath zu wissen, und Perizonius, der in seinen Animadv. hist. k. 5 s. 182 diese worte stillschweigend weglässt. es scheint mir unzweifelhaft dass mit änderung eines einzigen buchstabens zu schreiben ist *secundum*

quosnam. die verbindung zweier fragewörter in einem satze hat den irrthum veranlasst.

22, 1, 16. *cetera, cum decemviri libros inspexerint, ut ita fierent quem ad modum cordi esset divinis carminibus praefarentur.* dies ist die überlieferung. dass *esse* nöthig sei ist früh erkannt worden. aber die änderung der mainzer ausgabe, *divi*, genügt nicht, da dann bei *cordi esse* der dativ *sibi* verlangt würde, ebenso wenig als spätere versuche. das passendste wird leicht gewonnen *quem ad modum cordi esse divinis carmina profarentur.* nachdem *divis* in *divinis* verderbt war fand sich *carminibus* von selbst ein: *profarentur* ist von J. Fr. Gronow.

22, 12, 4. *sed ubi quieta omnia apud hostes nec castra ullo tumultu mota videt, increpans quidem victos tandem quos Martios animos Romanis debellatumque et concessum propalam de virtute ac gloria esse, in castra rediit.* hier ist das längst gefundene *concessum* für das überlieferte *concessumque* oder *concessum quae* nothwendig; *quae* als steigernd gleich einem *quoque* zu nehmen ist verkehrt. bei *victos tandem quos Martios animos Romanis* hat man den beliebten kunstgriff angewendet unsinniges latein durch nicht sinnigeres deutsch zu verteidigen: 'gesunken sei endlich den Römern ihr einst wie kampflustiger sinn.' die bisherigen versuche das widersinnige *quos* zu verbessern sind verfehlt. noch am besten vermutete Saumaise *suos*: aber matt ist auch dies und falsch gestellt. indessen der nothbehelf mit Valla *quos* zu streichen kann durch eine geringe änderung erspart werden: *victos tandem illos Martios animos Romanis.*

22, 12, 8. *castris, nisi quantum usus necessario cogeret, tenebatur miles.* hieran würde man vielleicht nicht anstossen, wenn nicht aufmerksam machte was die handschrift Dupuys⁴⁰⁵ von¹ erster hand hat, *necessari*. dies aber mag für latein halten wer für deutsch hält 'ausser wie weit der gebrauch des durchaus nothwendigsten zwänge'. Livius scheint geschrieben zu haben *nisi quantum usus necessarius cogeret*, wie Caesar b. civ. 3, 96 *cui semper omnia ad necessarium usum defuissent.*

Verbesserungen eines gedichtes der lateinischen
anthologie.

[12. juli 1850.]

Zu den bessern gedichten, die in der sogenannten lateini-175
schen anthologie mit vielem wuste zusammengeworfen sind ge-
hört das gebet an den Oceanus, das Burmann 5, 443 (bd. 2,
s. 382) zuerst herausgegeben hat. er verdankt es 'schedis N.
Heinsii, qui illud descripserat ex vetustissimo S. Germani codice'.
diese handschrift ist, wie ich aus der Bibliothèque de Pécole
des chartes 2, 429 lerne, in der pariser nationalbibliothek (S.
Germ. 4188) noch vorhanden. schwerlich wird sich aus ihr
viel neues ergeben, denn Heinsius scheint genau abgeschrieben
zu haben. aber auch ohne handschriftliche hilfe lassen sich die
sinnlosen stellen dieses gedichtes mit hinreichender sicherheit
berichtigten.*)

- Vndarum rector, genitor maris, arbiter orbis,
Oceane, o placido conplectens omnia
tu legem terris moderato limite signas,
tu pelagus quodcumque facis fontesque lacusque,*
5 *flumina quin etiam te norunt omnia patrem,
te potant nubes ut reddant frugibus imbres,
cyaneoque sinu caeli tu diceris oras
partibus et cunctis immenso cingere nexu.
tu fessos Phoebi reficis si gurgite currus*
10 *exhaustisque die radiis alimenta ministras,
gentibus ut clarum referat lux aurea solem,
si mare, si terras caelum mundumque gubernas!* 176
me quoque cunctorum partem, venerabilis, audi,

*) [Die handschrift, die jetzt die nummer 15026 führt, ist von Riese,
n. 718, neu verglichen worden.]

2. *Oceane, o* Heinsius: die handschrift *Oceano*. das in der hs. feh-
lende wort will Burmann durch *cursu* oder *motu* ergänzen, Meyer durch
vultu: das einfachste wird *fluctu* sein. 3. *limite* Heinsius: die hs. *li-*
mine. 5. *te norunt* Burmann: die hs. *teneñ*. 6. *teptant* die hs.
Burmann sinnlos *te penetrant*. 8. *immenso* Burmann: die hs. *in msa*.
9. *fessos* Heinsius: die hs. *fesso*.

- alme parens rerum, supplex precor. ergo carinam*
 15 *conserves, ubicumque tuo committere ponto*
hanc animam, transire freta et discurrere cursus
aequoris horrisoni sortis fera iussa iubebant.
tende favens glaucum per levia dorsa profundum
ac tantum tremulo crispentur caerulea motu
 20 *quantum vela ferant, quantum sint otia remis.*
sint fluctus celerem valeant qui pellere puppem,
quos numerare libens possim, quos cernere laetus.
servet inoffensam laterum par linea libram
et sulcante viam rostro submurmurel unda.
 25 *da, pater, ut tute liceat transmittere cursum,*
perfer ad optatos securo in litore portus
me comitesque meos. quod cum permiseris esse,
reddam quas potero pleno pro munere grates.

16. die hs. *ferete*, Burmann *fretum et*: leichter und angemessener schien es *freta et* zu schreiben. 17. *sortis* Burmann: die hs. *sortem*.

20. die hs. *sinat otia*. 23. die hs. *pars linea*. 24. die hs. *Te sulcante*. 25. *liceat* Burmann: die hs. *liceant*. 26. *portus* Burmann: die hs. *portas*. 27. die hs. *promireris esse*: Burmann *permiseris, ipse*; aber *esse* braucht nicht geändert zu werden. [*pmisseris hat die hs.*] 28. *plenas* Meyer, ohne noth.

14

Ueber ein bruchstück eines pindarischen
dithyrambus.

[14. november 1851.]

- III 343 In der handschrift die das wörterbuch des Hesychius bewahrt hat findet sich die entstellte glosse βρουαλίται. πολεμικοί ὄρχηται μὲν αἰδοίπου. Ἰβυκος καὶ Στησίχορος. Otfried Müller in seinen Doriern 2, 342 besserte βρουαλλίται, in ὄρχηται erkannte schon Musurus ὄρχηται. aber die versuche, das sinnlose μὲν αἰδοίπου zu verbessern, haben fehlgeschlagen, auch die neuesten von Schneidewin (Ibyci Rhagini carminum reliquiae s. 240) und von Bergk (Poetae lyrici Graeci¹ s. 654 und 663 [*Stesichoros fgm. 79. Ibykos 52*]). und doch ist die hilfe leicht und sicher.

von βρωαλλίται ist ὀρχησται die erklärung: also wird in μεν αἰδοίτου ein durch πολεμικοί erklärtes beiwort versteckt sein, und von selbst, denke ich, ergibt sich βρωαλλίται μενέδουποι ὀρχησται πολεμικοί. die zusammenstellung Ἴβυκος καὶ Στησίχορος wiederholt sich bekanntlich bei anderen anführungen: in dem scholion zu Aristophanes Vög. 1302 ὁ πηνέλοψ νήττη μὲν ἐστὶν ὅμοιον, περιστερᾶς δὲ μέγεθος: μέμνηται δὲ αὐτοῦ Στησίχορος καὶ Ἴβυκος, in dem scholion zu Pindar Ol. 9, 128 οἱ δὲ περὶ Ἴβυκον καὶ Στησίχορον χάριμν τὴν ἐπιδορατίδα φασίν, im gudischen etymologicum 98, 31 und in den handschriften bei Gaisford s. 464 E. F. ἄτερπνος. οὕτως ὁ ἄγρουπος παρὰ Ῥηγίνοις, ὡς καὶ παρ' Ἴβύκῳ καὶ Στησιχόρῳ. die einfachste erklärung ergibt sich daraus dass die alten grammatiker bei einigen gedichten ungewiss waren ob sie von Ibycus oder von Stesichorus herrührten, wie Athenaeus 4, 5 172^d sagt προτέρου Στησιχόρου ἢ Ἴβύκου ἐν Ἄθλοις ἐπιγραφόμενοις εἰρηκότος. Schneidewins prolegomena erörtern dies.

Ibycus also oder Stesichorus brauchte den ausdruck βρωαλλίται μενέδουποι, ich denke am schlusse eines verses in einem heroisch-lyrischen gedichte, und nicht von tänzern, die einen kriegerischen reigen zur lust oder zu festlicher feier aufführen, sondern von streitern in ernstem kampf. die vergleichung des kampfes mit spiel und tanz ist weitverbreitet und auch dem deutschen sprachgebrauche geläufig: dem Ares, den Pacuvius und Catullus mit wie es scheint altüblichem namen *Salisub-silus* nannten, giebt Lycophron 249 den beinamen ὀρχηστής, und an behendigkeit im kampf oder im neidspiele, wenn ich einen alten ausdruck gebrauchen darf, erklärten die alten ausleger dieses wort in der Ilias 16, 617:

Μηριόνη, τάχα κέν σε καὶ ὀρχηστήν περ ἔόντα
ἔγχος ἐμὸν κατέπαυσε διαμπερές, εἴ σ' ἔβαλόν περ.

die venetianischen scholien bemerken εὐκίνητον κατὰ τὸν πόλεμον, ὅ ἐστι συγκεροτημένον τὰ πολεμικά καλῶς. Hesychius ὀρχηστής ποτὲ μὲν ὁ χορικός, ποτὲ δὲ ὁ ἐν πολέμῳ εὐκίνητος, und ὀρχηστής, συγκεροτημένος περὶ τὰ πολεμικά. ausdrücke des Nonnus vergleicht Wernicke zu Tryph. 559. auf diese deutung der βρωαλλίται führt das beiwort μενέδουποι, das bisher nur die Argonautica des sogenannten Orpheus darboten, der es, wie sich nun zeigt, nach altem vorgange braucht: er sagt v. 541 θεὰ μενέδουπος Ἀθήγη und bezeichnet damit ohne zweifel die kriegerische

göttin. das wort gemahnt an μέναιχος, μενέγγης, μενεδήιος, μενέμαχος, μενεπτόλεμος, μενεφύλοπις, μενεχάρμη, und ebenso ist wohl das noch ähnlichere μενέκτυπος zu fassen, das Hesychius aus irgend einem dichter verzeichnet und durch ὁ μὴ ψοφοδεής erklärt.

Denn geschrei und getöse des kampfes, πολέμοιο δυσσηχέος, in dem Ares waltet, der βριήπυος, haben der griechischen poesie manigfache ausdrücke und formeln gewährt. so vertritt das schlachtgeschrei in den pindarischen hymnen den begriff des kampfes. pyth. 4, 74 λίσσομαι νεύσον, Κρονίων, ἄμερον ὄφρα κατ' οἶκον ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσανῶν τ' ἀλαλατὸς ἔχη, ναυσίστονον ὕβριν ἰδῶν τὰν πρὸ Κύμας. nem. 3, 59 ὄφρα θαλασσίαις ἀνέμων ῥιπαῖσι πεμφθεὶς ὑπὸ Τρωῖαν δορίκτυπον ἀλαλὰν Λυκίων τε προσμένοι καὶ Φρυγῶν Δαρδάνων τε. isthm. 6, 104 ἦ ὅτε καρτερᾶς Ἄδραστον ἐξ ἀλαλᾶς ἄμπεμψας ὄρφανὸν μυρίων ἐτάρων ἐς Ἄργος ἵππιον.

345 Zur person erhoben, als kind des krieges, ist das schlachtgeschrei in einem lyrischen bruchstücke, dessen verderbniss zu heilen bisher nicht geglückt ist.

Es findet sich am vollständigsten in der plutarchischen schrift über den ruhm der Athener 7 s. 349^o Ἀρήτιος ὁ κῶμος οὗτος, ἐκ γῆς ἅμα φάλαγξι καὶ στόλοις ἐκ θαλάττης καὶ ἡμαγμένους σκύλοις καὶ τροπαίοις βεβριθώς, "κλῦθ' Ἀλαλὰ Πολέμου θύγατερ ἐγγέων προοίμιον. ἀμφύετε, ἄνδρες, τὸν ἱερόθυτον θάνατον", ὡς ὁ Θηβαῖος Ἐπαμινώνδας εἶπεν. hier ist κλῦθ' Ἀλαλά, aus entstellter überlieferung durch vergleichung einer anderen plutarchischen stelle gewonnen worden, über die brüderliche liebe 41, s. 483^d ἐπὶ δὲ τὴν νέμησιν τῶν πατρῶων μὴ καταγγείλαντες ἀλλήλοις πόλεμον ὥσπερ οἱ πολλοί, "κλῦθ', Ἀλαλὰ Πολέμου θύγατερ" ἐκ παρασκευῆς ἀπαντῶν. dieselben worte führt Herodianus an περὶ μονήρους λέξεως, 39, 6 τὸ γὰρ ἀλαλή οὐ φύσει τρισύλλαβον "κλῦθ', Ἀλαλὰ Πολέμου θυγάτηρ", und etwas vollständiger Athenaeus 4, 19, οἱ δ' ἐν τῇ Ἰλιακῇ πολιτεία μονοῦ βῶσι "κλῦθ', Ἀλαλὰ Πολέμου θύγατερ, ἐγγέων προοίμιον." aus Athenaeus schöpfte Eustathius s. 994, 59. das unverständliche ἀμφύετε, wofür auch ἐνφύετε gefunden wird, hat man auf verschiedene weise zu verbessern sich bemüht. diese versuche anzuführen und zu zeigen wie misslich sie sind, ist überflüssig, da ich im stande bin das ursprüngliche zweifellos darzulegen.

In den Persern des Aeschylus, v. 49 ff., ward bisher gelesen :

στεῦνται δ' ἱεροῦ Τρωῶλου πελάται
 ζυγὸν ἀμφιβαλεῖν δούλιον Ἑλλάδι,
 Μάρδων, Θάρυβις, λόγγης ἄκμονες,
 καὶ ἀκοντιστὰὶ Μυσοί.

Man hat nicht darauf geachtet dass die moskau-
 erschrift, die freilich an sich wenig rücksicht verdient, στεῦται
 hat, wie denn dies homerische wort nur in den singularen
 στεῦται und στεῦτο vorkommt. dass aber auch Aeschylus diesem
 sprachgebrauche folgte und στεῦται schrieb ist kaum zu be-
 zweifeln. die mediceische handschrift nämlich hat zwar στεῦν-
 ται, aber, was bisher unbekannt war, ein punkt tilgt das ν,
 und das pindarische schema wird durch folgendes scholion er-
 läutert, κλύθι ἀλλὰ (so) πολέμου θύγατερ αἰθύεται (so) ἄνδρες ἐν
 διθυράμβῳ. οὕτως στεῦται ἐνικὸν ἀντὶ πληθυντικοῦ, hieraus er-
 giebt sich!

316

κλύθ', Ἄλλὰ Πολέμου θύγατερ
 ἐγγέων προσίμιον, ἧ θύεται
 ἄνδρες τὸν ἱερόθυτον θάνατον.

und hiermit kann, bis auf metrische bedenken, dieser anfang
 eines dithyrambus hergestellt scheinen.

Aber der schein trügt. Herodianus περὶ σχημάτων bei Vil-
 loison 2 s. 95 oder bei Walz 8 s. 605 sagt von dem pindari-
 schen schema Πινδαρικὸν δὲ τὰ τοῖς πληθυντικοῖς ὀνόμασιν ἐνικὰ
 ῥήματα ἔχοντα ἐπιφοράν, οἷον ἄνδρες ὑπὲρ πόλεων" (herr Walz
 hat mit unrecht ἐπὶ πόλεως aufgenommen) καὶ ἰαχεῖ βαρυφθεγ-
 κτᾶν ἀγέλαι λεόντων". dass das beispiel ἄνδρες ὑπὲρ πόλεων
 unvollständig ist, liegt auf der hand: was fehlt, konnte Böckh
 (Fragm. Pind. 265 s. 684) unmöglich finden: jetzt, wo in jener
 dithyrambischen anrufung der Alala das pindarische schema
 hergestellt ist, scheint mir die ergänzung unzweifelhaft,

κλύθ', Ἄλλὰ Πολέμου θύγατερ
 ἐγγέων προσίμιον, ἧ θύεται
 ἄνδρες ὑπὲρ πολλῶν τὸν ἱερόθυτον θάνατον.

Vorsichtig sagt Lehrs (zu Herod. s. 436) von diesem bruch-
 stücke, wie es ihm bekannt war *Pindari esse, cuius inter frag-
 menta relatum est* (225 [Böckh] 187 Bergk), *incertum est*. jetzt
 scheint mir dies bedenken gehoben. denn es lässt sich er-
 warten dass ein, wie man sieht, herkömmliches beispiel des

pindarischen schemas aus einem gedichte Pindars entnommen war, und fieng ein pindarischer dithyrambus mit dieser fügung an, so begreift es sich leicht dass die grammatiker dieses beispiel wählten. auf Pindarus führen auch die entstellten worte Plutarchs *ὡς ὁ Θηβαῖος Ἐπαμινώνδας εἶπεν*. denn das Epaminondas hier ungehörig genannt ist kann man nicht bezweifeln: ich glaube aber nicht mit Xylander und Wytttenbach dass Πίνδαρος für Ἐπαμινώνδας zu schreiben, sondern dass Ἐπαμινώνδας eine verkehrte einschaltung ist. Plutarch konnte, zumal in dem gehobenen tone jener ganzen stelle, so gut sagen *ὡς ὁ Θηβαῖος εἶπεν*, wie der verfasser einer pseudolucianischen schrift (*Εἰκόνας* 8, bd. 2 s. 466) *συνεπιλήφεται δὲ τοῦ ἔργου καὶ ὁ Θηβαῖος ποιητῆς, ὡς ἰοβλέφαρον ἐξεργάσασθαι*.